

käfer

# **Sein erstes Jahr**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Titel = Inhalt:

Sein = Severus Snape, wer sonst!

Erstes Jahr = in Hogwarts, auch wenn die Geschichte schon ein paar Wochen früher beginnt

## Vorwort

Habe mit dem Schreiben begonnen, lange bevor Band 7 erschien; der Gedanke, dass einr wie S.S. lieblos im Waisenhaus groß geworden sein muss - wie Voldemort - , spukte mir schon im Kopf herum, bevor die Okklumentikstunden einen kleinen Einblick in seine Jugend gaben.

Diese Geschichte hat so absolut keinen Spoiler zu Band 7!

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein verkorkster Tag
2. Versehentlich ein guter Tag
3. Kein Licht am Ende des Tunnels
4. Abschied ohne Tränen
5. Zugfahrt in ein neues Leben
6. Slytherin!
7. Erster Schultag
8. Zweiter Schultag
9. Ein kleines Wunder
10. Sport frei!
11. Machtkämpfe
12. Sein Lieblingsfach
13. Nachtwanderungen
14. Bockende Besen und andere Widerborstigkeiten
15. Weihnachtsfreuden
16. Zwischen Lucius und Lily
17. Feinde fürs Leben
18. Ein neuer Freund

# Ein verkorkster Tag

## Zum Geleit

*Ich habe keine Ahnung, wie es in britischen Waisenhäusern zugeht/geht, hoffe aber, dass das, was ich mir hier für S.S. ausgedacht habe, nur Spinnerei bleibt und nirgends auf dieser Welt Wahrheit wird.*

## Ein verkorkster Tag

„Komm schon, beeil dich!“

Die anderen verschwanden längst aus seinem Blickfeld, als er sich endlich auf den Besen schwang. „Auf!“ Das schnelle Aufsteigen verursachte ein angenehmes Kribbeln in den Eingeweiden des Jungen. Dann war er über den Baumwipfeln und sauste los, den anderen hinterher. In der Fernen tauchten bald die Türme des riesigen, uralten Schlosses auf. Er wusste, dass es ein guter Tag werden würde...

„...Los, los, hoch mit euch, aber dalli!“

...Er verlor die Balance und stürzte ab. Er fiel und fiel und ...

„...He, du da, hast du gehört, es wird aufgestanden! Marsch, raus mit euch, Frühsport!“

Er öffnete die Augen. Das Doppelstockbett wackelte und quietschte, als über ihm David zum Fußende rutschte. Ein Schatten fiel auf das Gesicht des Jungen. Breitbeinig, die Arme in die Seiten gestemmt, den kugelförmigen Bauch vorgereckt, stand Mr. Rodney vor ihm. „He, Snape, brauchst du eine Extraeinladung? Kannst du haben!“ Die Decke wurde weggezogen, ein Pantoffel fand sein Ziel auf dem nackten Hinterteil und Severus wusste, dass heute kein guter Tag war.

„Beeilung, Beeilung! Raus aus den Federn! Rein in die Sportklamotten! Hopp, hopp! Oder wollt ihr aufs Frühstück verzichten?“ Der Reihe nach schubste Mr. Rodney die Jungen vorwärts, die das Pech hatten, in die Reichweite seiner Fäuste zu gelangen. Von der Tür aus beobachtete er, wie sieben magere Kerlchen und ein kleiner Mops in ihre verwaschenen, ausgeleierte Trainingsanzüge fuhren und zerknautschte Turnschuhe anzogen.

Mit matten Bewegungen, sich in seinen Traum zurückwünschend, zerrte Severus das Nachthemd über den Po, wälzte sich aus dem Bett und griff nach dem Stapel Sachen auf seinem Stuhl. Die Trainingshose war ihm viel zu groß, aber wenigstens würde er sie nicht nachher beim Rennen verlieren; Mrs. Parker hatte gestern einen neuen Gummi eingezogen. Severus bekam heiße Ohren, als er an die spöttischen Bemerkungen der Großen dachte, die das Malheur beobachtet hatten.

„Snape, du trödelst! Zwanzig Kniebeugen extra, auf der Stelle!“ Mr. Rodneys Stimme klang wie Peitschenhiebe, als er zählte: „Eins, zwei, drei...“ – „vier, fünf, sechs...“, grölten die anderen mit. Severus schluckte. Er hatte einen Wutkloß in der Kehle und würgte an Zornestränen.

„Die Arme sind nicht richtig ausgestreckt! Noch mal von vorn! – Eins, zwei, drei, vier, schneller, fünf,...!“

„He, Snape, streng dich gefälligst an! Wir wollen noch frühstücken vor der Schule!“

Severus biss die Zähne zusammen. Wenn er nur seine besonderen Fähigkeiten einsetzen dürfte! Aber Lucius hatte ihn gewarnt. Er würde sich Ärger mit „denen vom Ministerium“ einhandeln und streng bestraft werden, wenn er es bewusst tat. Wer auch immer „die vom Ministerium“ waren – Ärger und Strafen hatte Severus auch so zur Genüge. Aber eines Tages würde er es tun dürfen. Dann würde er sich rächen. Er würde hierher zurückkommen und alle verzaubern, die ihn bestraft und gedemütigt hatten. Bis zu diesem Tag waren es noch genau sechs Jahre, denn heute war Severus' elfter Geburtstag und erst mit siebzehn durfte ein Zauberer überall zaubern.

Toller Geburtstag, der mit Strafkniebeugen begann statt mit Geschenken wie bei den anderen Kindern aus seiner Schulklasse...

„Du lässt die Arme schon wieder hängen! Noch mal von vorn!“

Severus biss die Zähne fester zusammen, streckte die Arme und beugte die Knie. Ausgerechnet der fette Rodney, der garantiert keine einzige Kniebeuge zustande brachte, schikanierte sie mit Sport!

Da trat Patrick zwischen Severus und Mr. Rodney und sagte mit fester Stimme: „Bitte, Mr. Rodney, dürfen

wir zum Frühsport gehen? Wir kommen sonst zu spät zur Schule.“

Patrick war zwei Jahre älter als die anderen Jungen und wog doppelt so viel wie jeder von ihnen. Mit einer Ausnahme: Severus war ein paar Wochen jünger als Patrick, brachte aber nur ein Drittel von dessen Gewicht auf die Waage.

Mr. Rodney unterbrach das Zählen, sah auf seine Uhr, murmelte: „Hast Recht“ und brüllte dann „Im Laufschrift raus und eine Runde am Zaun entlang!“

Severus war überhaupt nicht erleichtert über Patricks Einschreiten; er wusste nur zu genau, was nachher kommen würde. Und richtig, beim Frühstück plumpste Patrick auf den Stuhl neben ihm und fragte grinsend: „Na, habe ich dich nicht toll gerettet, Snape?“ Severus wollte den Dicken ignorieren, gab aber nach dem fünften Tritt ins Schienbein auf und brummte: „Hast du“ – „Und – wo bleibt das Dankeschön?“, forderte Patrick und tauschte seine leere Breischüssel gegen die noch mehr als halb gefüllte von Severus. Der langte schnell nach dem dünn mit Marmelade bestrichenen Toast – zu spät, Patrick biss schon hinein.

Severus traten die Tränen in die Augen. Fieberhaft überlegte er, wie er wenigstens das Schulbrot vor Patrick retten konnte. Aber auch das sollte ihn nicht gelingen. Kaum waren die Kinder aus dem Waisenhaus heraus und um die Ecke gebogen, baute sich Patrick vor ihm auf und forderte: „Snape, du hast noch Schulden bei mir. Her mit der Bemme!“ Severus drehte sich um und rannte in die Gegenrichtung, so schnell er konnte. Wie ein gehetzter Hase schlug er Haken und flitzte über die Wege der heruntergekommenen Siedlung. Aber heute hatte er kein Glück. David und Henry versperrten die schmale Gasse, die den kürzesten Weg zur Schule bildete. Severus musste den großen Bogen nehmen und er kam natürlich erst nach Patrick dort an. Der und seine Clique aus Sitzenbleibern umringten Severus. Die Größten hielten ihn fest, während Patrick seinen Ranzen auskippte und die Brote aus dem Haufen fischte. Die Großen stießen Severus zu Boden und verschwanden in der Schule.

Schniefend packte Severus seine Sachen zusammen und beeilte sich, ins Klassenzimmer zu kommen. Vor der Tür vertrat Miss Miller ihm den Weg. Ihre knochigen Finger gruben sich schmerzhaft in Severus' Schulter. „Aber, aber! Wie siehst du denn wieder aus? Warum müsst ihr euch nur immer prügeln?“

Severus wollte protestieren. „Ich habe mich gar nicht...“, aber Miss Miller ließ ihn nicht ausreden. „Geh und wasch dich, aber schnell! Die Stunde fängt gleich an!“

Severus ging zu dem Waschbecken auf der linken Gangseite. Das war zwar weiter, aber er musste nicht an dem Klassenzimmer vorbei, in dem Patrick war. Severus schaffte es gerade noch, mit dem Stundenklingeln neben seinem Platz zu stehen und die Bücher auf dem Tisch zu haben. Dass die anderen hinter ihm tuschelten und kicherten, störte ihn längst nicht mehr, sie taten das täglich.

Mit dem Klingeln schloss Miss Miller die Tür und trat neben ihr Pult. Sie blieb wie jeden Tag eine ganze Weile mit aneinandergelegten Fingerspitzen stehen und musterte die Klasse, ehe sie „Guten Morgen“ sagte. Die dreißig Schüler knallten die Hacken zusammen und schmetterten das „Guten Morgen“ so zackig und laut wie Soldaten auf einem Kasernenhof.

Der Klassensprecher marschierte wie ein Feldwebel im Stechschritt nach vorn, nahm „Hab-Acht-Stellung“ ein, meldete, dass alle anwesend seien und marschierte zurück.

Severus fragte sich zum hundertsten Male, warum Miss Miller dieses Theater duldete. So gestreng die Miller auch daherkam mit ihren hochgeschlossenen dunklen Kleidern und dem grauen Haarknoten – Respekt hatten die Schüler nicht vor ihr. Wenn Severus Lehrer wäre, würde er dafür sorgen, dass er der Herr im Klassenzimmer wäre. Aber Severus würde bestimmt kein Lehrer werden; bei dem Pech, das er ständig hatte, würde er wohl eher als Straßenkehrer enden.

Unterdessen fragte Miss Miller die Anwesenheit ab; die meisten Schüler machten sich einen Spaß daraus, aufzuspringen und zu salutieren, wenn sie „hier“ riefen; sogar einige Mädchen taten das. Severus blieb sitzen, sein „hier“ klang eher gelangweilt.

„Oh, da habe wir ja heute ein Geburtstagskind!“, rief Miss Miller mit gespielter Freude und klatschte in die Hände. Severus wünschte, sie hätte es vergessen, so wie die in dem Heim. „So, Severus, nun komm doch mal nach vorn zu mir!“

Oh, wie er das hasste! Seine Füße waren wie Bleiklumpen, die Knie bestanden aus Watte. Miss Miller fasste ihn an den Schultern und drehte ihn mit dem Gesicht zur Klasse. „Und jetzt singen wir alle für Severus!“, forderte sie und die Klasse grölte „Happy Birthday“ so, dass Severus am liebsten im Boden versunken wäre. Vorgestern für Clemens hatten alle ordentlich und fröhlich gesungen. Aber Clemens hatte auch reiche Eltern und Süßigkeiten mit zum Austeilen...

„Nun, Severus, da hast du heute bestimmt schöne Geschenke bekommen. Erzähle uns doch, was war es denn alles?“

Die Kinder kicherten; Severus wäre am liebsten davongerannt und hätte sich versteckt. Aber er musste sich zusammenreißen; wenn er sich seinem Wunsch hingab, würde seine Magie ihn nur wieder auf die Lampe tragen wie neulich. Lucius hatte gesagt, als Zauberer müsse man vor allem eines können: sich beherrschen. Also biss er sich auf die Lippen und sagte: „Im Waisenhaus bekommt niemand Geburtstagsgeschenke.“ Er hatte laut und deutlich sprechen wollen, aber aus seiner Kehle drang kaum mehr als ein heißeres Flüstern.

„Ja nun“, sagte Miss Miller mit strenger Stimme, „Geburtstagsgeschenke bekommt eben nur, wer sie auch verdient hat.“

Dieser Satz brachte Miss Miller einen der vorderen Plätze auf Severus' geheimer Racheliste ein. Unter schadenfrohen Rufen seiner Mitschüler ging er zur Bank zurück und setzte sich.

Endlich ging die Lehrerin zum Unterrichtsstoff über. Sie sollten eine Geschichte lesen, in der es um einen Mann ging, der behauptete, zaubern zu können. Ein kleines Mädchen entlarvte ihn als Schwindler; der letzte Satz lautete: „Wirkliche Zauberer gibt es nicht!“

Severus hätte mit einigen wenigen Worten das Gegenteil beweisen können, aber er durfte es nicht. Lucius hatte ihm eine ganze Menge herrlicher Zaubersprüche beigebracht, aber er hatte ihn auch gewarnt. Wenn Severus einen von ihnen an Muggeln ausprobierte, würde er eingesperrt werden und Lucius gleich mit. Das wollte Severus auf keinen Fall, Lucius Malfoy war sein einziger Freund.

Vor einigen Jahren, als Severus in der ersten Klasse war und gerade das Alphabet beherrschte, hatte er sich nach einem Streit mit Clemens in der Krone der riesigen Kastanie auf dem Schulhof wiedergefunden, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen war. Beim Wiederherunterklettern und Abspringen hatte er sich ganz schön wehgetan. Ein größerer Junge hatte ihm aufgeholfen und gefragt: „He, Kleiner, bist'n Zauberer, was?“

Severus hatte den Jungen nur angestarrt und kein Wort herausgebracht. Der Fremde hatte ihn in eine Ecke des Schulhofes geführt und dann gesagt: „Ich heiße Lucius und ich bin ein Zauberer. Mein Dad ist auch einer und meine Mum ist eine Hexe. Und du bist auch ein Zauberer, sonst könntest du nicht mit einem einzigen Sprung bis hoch in die Kastanie kommen.“

„Bin ich das denn?“, hatte Severus ungläubig gefragt, „ich habe keine Ahnung, wie ich da hoch gekommen bin“, und Lucius hatte ihm erklärt, dass sich die magischen Kräfte so äußern, wenn sie nicht ausgebildet werden. Von da an hatte Severus in jeder großen Pause nach Lucius gesucht. Der erzählte ihm mit unendlicher Geduld alles über das Leben der Zauberer und dass sie ihre Kräfte vor den Muggeln geheim halten müssten.

Lucius kannte schon eine Menge Zaubersprüche, er erklärte sie Severus und der merkte sich alles, auch wenn er keine Gelegenheit hatte, etwas auszuprobieren. Heimkinder waren nie allein, nicht mal auf dem Klo.

Eines Tages hatte Lucius verkündet, dass er in Hogwarts weiterlernen würde. Das war eine Zaubererschule, ein Internat, und Severus traf Lucius nicht mehr. Manchmal kam nachts ein Uhu angefliegen und brachte einen Brief von ihm; Severus band dem Tier dann alle Briefe ans Bein, die er an Lucius geschrieben hatte.

Was Lucius schrieb, klang ungeheuer spannend. Hogwarts war so ganz anders als die Grundschule, in die Severus ging. Keiner machte einem Vorschriften, wann man was tun musste, keiner schickte einen ins Bett. Und die vielen Schulregeln waren nur dazu da, um gebrochen zu werden.

Und Lucius schrieb ihm alle möglichen Sprüche auf, die er gelernt hatte: Wie man jemandem Hasenzähne anhefte oder grüne Haare wachsen ließ oder die Beine lähmte oder, oder, oder...

Leider kam Lucius' Uhu immer seltener, je länger er fort war. Inzwischen steckten unter Severus' Matratze schon zehn Briefe, und seine Angst wuchs, dass einer der Erzieher Kontrolle machen und das Papier finden würde.

Von Lucius wusste Severus auch, dass man am elften Geburtstag einen Brief bekam, wenn man für Hogwarts vorgesehen war. Er hoffte sehr, dass er den Brief heute bekommen würde; er wollte dorthin, wo sein Freund war. Allerdings hatte er keine Vorstellung, was er machen sollte, wenn wirklich eine Eule geflogen kam. Er konnte ja schlecht zu Miss Poultry gehen und sagen: „Ich gehe nächstes Jahr nach Hogwarts“, wenn die Existenz der Schule geheim gehalten werden musste...

Miss Poultry würde sich wahrscheinlich bekreuzigen und ohnmächtig werden, wenn Severus sich hinstellen und verkünden würde „Ich bin ein Zauberer.“ Und dann würde er wieder stundenlang mit gefalteten Händen auf dem Boden knien und das Kruzifix anstarren müssen, wie neulich, als Linda aus der Gruppe zehn ihn gehänselt hatte. Severus war vor Wut mit seinen Fäusten auf das Mädchen losgegangen. Linda hatte sich

wehren wollen, aber ihre Hände waren plötzlich von ihren eigenen Zöpfen gefesselt gewesen. Dummerweise hatte Miss Poultry alles gesehen und Severus musste bei ihr antanzen und den ganzen Nachmittag knien und den lieben Gott bitten, ihn auf den rechten Weg zu führen.

Ein lauter Knall riss Severus aus seinen Gedanken. Erschrocken sah er hoch. Miss Miller knallte das Klassenbuch zum zweiten Mal auf den Tisch. „Aufgewacht, Snape? Dann steh auf und erzähle uns, was du gelesen hast!“ Die Klasse kicherte. Severus presste die Lippen zusammen und konzentrierte sich auf den Text der Geschichte. Er konnte heute kein magisches Malheur gebrauchen. Patricks „Rettungsaktion“ und die tolle Gratulation reichten für den Tag, zumal sich Severus´ Magen schon meldete.

Ohne sich von den Hintergrundgeräuschen ablenken zu lassen, gab Severus den Inhalt der Geschichte wieder. Wie immer hatte es gereicht, den Text einmal rasch zu lesen und schon kannte er ihn fast auswendig.

Miss Miller quittierte seine Rede mit einem lakonischen „Glück gehabt. Setzen.“ Dann ließ sie die Schüler eine Liste mit allen unregelmäßigen Verben anfertigen, die in der Geschichte vorkamen. Hausaufgabe war ein seitenlanger Lückentext, den sie abschreiben und dabei füllen sollten.

Der Vormittag zog sich endlos in die Länge. Severus verhielt sich still und versuchte, keinerlei Aufmerksamkeit zu erregen. Dummerweise stand in der dritten Stunde Musik auf dem Stundenplan und ausgerechnet Severus musste nach vorn zum Vorsingen. Singen war etwas, was er noch nie gekonnt hatte. Den Text kannte er auswendig, aber er traf keinen einzigen Ton. Vor allem die Mädchen bogen sich vor Lachen. Am lautesten lachten die, die selber nicht besser sangen als Severus. Mr. Turner ermahnte die Weiber nicht einmal, aber er schickte Severus hinaus, als der bei Annes Gesang so lachte wie sie vorher bei ihm.

In der letzten Stunde zwickte der Hunger so sehr, dass es Severus übel wurde. Er konnte sich überhaupt nicht konzentrieren und verrechnete sich ständig. Mrs. Hendersen sah ihn mehrmals prüfend an. Nach der Stunde hielt sie Severus zurück. „Du siehst so weiß aus, bist du krank?“ – „Nein, nur hungrig“, antwortete Severus.

„Na, dann geh mal Essen, bevor du umkippst.“ Severus atmete auf. Er war froh, dass Mrs. Hendersen nicht weiter fragte. Sie hatte schon einmal versucht, Patrick dafür zu bestrafen, dass er Severus das Frühstücksbrot geklaut hatte. Am nächsten Tag war Severus mit einem Veilchen in der Schule erschienen.

Die Viertklässler hatten heute eine Stunde früher aus als die 5b, in die Severus ging, und die 5a und c eine Stunde später. Weil die Schulleitung vor etlichen Jahren einmal festgelegt hatte, dass die Kinder aus dem Waisenhaus auf die verschiedenen Klassen verteilt wurden, war Severus das einzige Heimkind in der Klasse und konnte heute in Ruhe essen. Patrick würde ihm auch auf dem Heimweg nicht auflauern; die Erzieher achteten darauf, dass die Kinder pünktlich zurückkamen. Mister Rodney machte selbst bei seinem Liebling keine Ausnahme.

Severus beeilte sich, ins Heim zu kommen. Mr. Rodney stand breitbeinig in der Eingangshalle und sah demonstrativ zur Uhr. „Ab ins Hausaufgabenzimmer, aber dalli!“ Als ob Severus das nicht selber wüsste! Schließlich mussten sie immer dorthin, wenn sie aus der Schule kamen. Gespielt werden durfte bestenfalls später, wenn die Kleinen ihren Mittagsschlaf beendet hatten. Severus kannte den Tagesablauf im Waisenhaus, er war schon seit Ewigkeiten hier. Und keiner kam, um ihn zu adoptieren. Manchmal hatte jemand das Glück, adoptiert zu werden. Manchmal brachten die Pflegeeltern das Kind aber auch wieder zurück.

Im Hausaufgabenzimmer beugten sich die Schulkinder über ihre Hefte. Miss Poultry zeigte auf den freien Platz neben Patrick. Ausgerechnet dorthin! Patrick grinste und schob Severus sein Rechenheft hin. „Wenn dir dein Abendessen lieb ist, machst du für mich Mathe!“ – „Eh, ich hab´ selber genug zu tun!“ – „Dein Problem.“

„Snape! Ruhe!“ Miss Poultry trat zwei Schritte näher an Severus heran. Der nahm sein Englischbuch mit dem Lückentext heraus, aber Patrick schob das Matheheft darüber. Wenn er sein Abendbrot behalten wollte, musste er wohl oder übel Patricks Hausaufgaben machen. Mal sehen. Multiplikation drei- und vierstelliger Zahlen, kein Problem. Severus schmierte Rechnungen und Lösungen hin, dabei verrechnete er sich absichtlich mehrmals. Sollte der Fette doch sehen, wo er blieb.

Seine eigenen Aufgabe erledigte Severus schnell und sauber, jedoch hieß Patrick seinen Füller über Severus´ Heft rollen und machte einen dicken Klecks mitten auf die Seite. „He, Snape, gib meinen Füller her!“

Es funktionierte, wie immer. Miss Poultry fuhr herum. „Was ist los?“

„Snape hat meinen Füller weggenommen!“ Auf weinerliche Kinderstimmchen reagierte Miss Poultry immer – außer, wenn Severus derjenige war, der den Tränen nahe war. Prompt sah sie den Klecks, strich mit

ihrem Rotstift Severus' Hausaufgabe durch und zwang ihn so, den ganzen Text noch einmal zu schreiben. „Du solltest heute zur Beichte kommen, Snape.“ Das war ein Befehl, auch wenn Severus nicht wusste, welche Sünde er begangen haben könnte. Aber Miss Poultry würde schon eine einfallen, sie fand immer etwas Beichtenswertes.

Wegen der doppelten Hausaufgabe musste Severus darauf verzichten, mit den anderen draußen zu spielen. Das fiel ihm nicht schwer; er durfte sowieso nirgends mitmachen.

Nach dem Teetrinken wurde die Post verteilt. Nur ganz wenige bekamen Briefe; wer in diesem Waisenhaus leben musste, hatte normalerweise niemanden mehr, der einem schreiben konnte. Paul durfte vor, seine kranke Oma hatte ihm ein paar Zeilen geschickt und Elizabeth bekam einmal im Monat Post von ihrer Schwester, die in einem anderen Heim untergebracht war. Wie immer heulte Elizabeth los, kaum dass sie den Brief gelesen hatte. Paul und Elizabeth hatten wenigstens noch jemanden aus ihren Familien. Alle anderen waren ganz alleine, etliche von ihnen waren als eingewickeltes Bündel irgendwo gefunden worden.

Severus hatte einmal ein richtiges Zuhause gehabt, mit einer Mummy, die mit ihm schmuste und einem Daddy, der mit ihm Ball spielte. Seine Eltern hatten sich ganz oft gezankt, ansonsten erinnerte er sich an nichts weiter. In seinen schlimmsten Träumen fuhr er mit dem Daddy im Auto, ein großer weißer Wagen kam von der Seite, es krachte und alles um Severus herum wurde schwarz. Dann wachte er immer auf und war froh, wenn er in dem knarrenden Bett im Waisenhaus lag.

In der Nacht nach seinem elften Geburtstag war Severus aber gar nicht froh, in dem Waisenhaus aufzuwachen. Er fühlte sich einsam und verlassen wie nie zuvor. Sein Freund hatte ihm nicht zum Geburtstag geschrieben und der ersehnte Brief von Hogwarts war auch nicht gekommen. Wahrscheinlich war er nicht für würdig befunden worden, in die Zaubererschule zu gehen. Oder vielleicht durften dort nur Kinder hin mit „ordentlichen Eltern“, wie Lucius einmal geschrieben hatte? Aber er hatte doch ordentliche Eltern gehabt, oder nicht? Severus hatte so sehr gehofft, aus dem Waisenhaus herauszukommen und ein mächtiger Zauberer zu werden. Und jetzt war diese Hoffnung dahin, geplatzt wie eine Seifenblase. Er zog die Decke über die Ohren und weinte sich in den Schlaf.

*käfer freut sich auf Eure Kommentare!*



# Vorsehentlich ein guter Tag

*Vorbemerkung: Danke für die Kommiss. Ich hoffe, dass Euch mein Geschichtchen weiterhin gefällt! [/i>  
*J@MOOKiE: Klar hat S.S. sch... Eltern, aber die Idee zu der Story hatte ich schon ewig, schon vor den Okklumentik-Stunden. Und ich glaube, so ein Waisenhaus ist schlimmer als die schlimmsten Eltern, oder? Außerdem passt es doch ganz gut, denn Voldemort ist ja auch im Waisenhaus groß geworden...**

*Jetzt aber erstmal ein Lichtblick für den kleinen Zauberer...*

„Hallo ho, guten Morgen, Jungs! Aufstehen, Frühsport machen, heute ist schönes Wetter!“ Durch die Decke gedämpft hörte Severus die singende, fröhliche Stimme von Miss Dixon. Miss Dixon war die neue Erzieherin; seit zwei Monaten tat sie dann und dort Dienst, wenn einer der anderen Erzieher ausfiel oder frei hatte. Miss Dixon weckte sie? Dann war Mr. Rodney heute nicht da! Severus reckte und streckte sich gerade unter seiner Decke, als er spürte, wie sich jemand auf seine Bettkante setzte. „He, wer wickelt sich denn hier so ein! Guck doch mal raus, Severus, die Sonne scheint!“ Behutsam zog Miss Dixon die Decke weg und bemerkte das tränenfeuchte Kissen. „Kummer?“, fragte sie und sah Severus an. Der nickte und erschrak ein bisschen. Er konnte Miss Dixon doch unmöglich von dem Hogwarts-Brief erzählen, der gestern nicht gekommen war! Miss Dixon streckte die Hand aus, um Severus übers Haar zu streichen, hielt dann aber inne und fasste ihm statt dessen an die Schulter. Sie hatte sich tatsächlich gemerkt, dass Severus es absolut nicht mochte, wenn man ihm übers Haar strich. Er erzählte ihr von der Musikstunde und von seinem Freund, der nicht zum Geburtstag geschrieben hatte.

„Oh“, sagte Miss Dixon. „Das der Musiklehrer dich rausgestellt hat, finde ich sehr, sehr ungerecht, aber da kann man nichts machen, der darf das.“

Wenn deine Mitschüler über dich lachen oder dich hänseln, ist es das Beste, wenn du so tust, als ob du es nicht hörst. Verstehst du, wenn du darauf reagierst, schreist, weinst oder dich rächst, werden sie es nur immer wieder machen. Die warten doch nur drauf, dass du anspringst und am Ende bestraft wirst.

Pass auf! Wenn die Cowboys im Wilden Westen Poker spielen, machen sie alle ganz ernste, steife Gesichter, damit die Gegner nicht vom Gesicht ablesen können, ob einer gute oder schlechte Karten hat. Pokerface nennt man das. Versuch doch einfach, so ein Pokerface zu machen, tu, als würde dich das alles nichts angehen. Stelle dir vor, dass um dich herum eine Hülle ist, von der alles abprallt. Das ist schwer, ich weiß. Aber du musst es wenigstens versuchen. Wer nicht kämpft, der hat schon verloren!

Und was den Brief von deinem Freund angeht – der kommt bestimmt noch. Die Post ist nicht immer so schnell und zuverlässig; manchmal dauert es einfach lange, bis ein Brief ankommt. Oder dein Freund hat zu spät geschrieben. Wart’s nur ab, vielleicht darfst du ja heute Nachmittag vortreten und Post in Empfang nehmen.“

Da musste Severus grinsen. Lucius’ Briefe kamen immer um Mitternacht an, wenn alle schliefen.

Schade, dass Miss Dixon nicht öfter in Gruppe sieben Dienst tat. Sie war die einzige, die liebevoll mit den Kindern umging.

Als die Jungen in Richtung Speiseraum gingen, hörte Severus aus der Küche Stimmen. Miss Dixon schien zu schimpfen; Severus verstand nur einzelne Fetzen, aber Miss Dixon musste sehr erregt sein. „...Toast... Butter sein...Rührei mit Mehl...Haferbrei...reichlich kalkuliert... Kinder ... nur magere Portiönchen...“

Die Antworten der Köchin klangen kleinlaut und Severus konnte sie nicht verstehen. „Hört ihr das? Die Dixon schlägt in der Küche Krach, weil wir immer so’n Pampf kriegen.“

David sagte: „Sev, das bildest du dir nur ein. Von der Küche bis hierher kann man gar nichts hören!“

Severus wurde rot. Hätte er bloß nichts gesagt! Lucius hatte ihm erklärt, dass manche Zauberer von Natur aus schärfere Sinne hatten. Severus verstand oft Worte, die in größerer Entfernung gesprochen wurden, ganz deutlich, während die anderen nicht einmal die Stimme hörten. Und seine Nase nahm den Gestank von angebrannter Milch wahr, ehe er die Köchin schreien hörte: „Jetzt ist wegen Ihnen die Milch angebrannt!“

Als Patrick über den Tisch hinweg nach Severus’ Marmeladentost langte, rief Miss Dixon so laut „Halt!“,

dass alle erschrocken hochsahen. Patrick musste sich an einen extra Tisch setzen und Severus schaffte es, samt seinen Schulbrot unbehelligt im Klassenzimmer anzukommen.

Auf dem Stundenplan standen mittwochs nur Fächer, die Severus mochte: Mathematik, Latein, Geographie und Biologie. Dass sie in Latein eine unangekündigte Leistungskontrolle schrieben, störte ihn nicht. Er hatte sich vorgestern die Wörter angesehen und so keine Probleme, die geforderten Sätze zu bilden. Und die Hausaufgabe – eine mehrseitige Übersetzung – war für Severus eher eine Erleichterung, bewahrte sie ihn doch davor, mit den anderen draußen spielen zu müssen und mit Schmutz beworfen zu werden.

Im Hausaufgabenzimmer bekam Severus einen Tisch für sich alleine zugewiesen. Miss Poultry hatte dies sicher als Strafe gedacht, aber das war es natürlich nicht. Severus holte eine Hefte und Bücher heraus und überlegte, womit er anfangen sollte. Hinter seinem Rücken fing Patrick an, Spottverse auf Severus' Nase zu singen: „Der Snape, der hat 'ne spitze Nase, da platzt jede Seifenblase“ und so weiter. Severus dachte an das, was Miss Dixon ihm am Morgen gesagt hatte und stellte sich vor, wie sein Gesicht zur steinernen Maske wurde. Leider hörte er die Beleidigungen trotzdem noch und wurde wütend. Er überlegte, womit er Patrick am ehesten treffen würde und drehte sich um, um den Spruch über Patricks Körperfülle loszuwerden. Dabei bemerkte er, dass Miss Poultry ihn mit lauernden Blicken ansah. Plötzlich dämmerte es Severus. Patrick wusste sehr wohl, dass Severus ein extrem scharfes Gehör hatte. Seine Schmähungen hatte Miss Poultry nicht mitbekommen; damit aber Patrick die Antwort verstand, musste Severus so laut reden, dass auch Miss Poultry mithörte. Auf die Art hatte sich Severus schon so manche Strafe eingehandelt, während Patrick stets ungeschoren davongekommen war. Damit war jetzt Schluss.

Mit seiner Übersetzung war Severus bis zur Teestunde beschäftigt und es blieb ihm noch genügend Arbeit für die nächsten Tage übrig.

Post bekam heute keiner, aber als sich die Kinder in Zweierreihe anstellten, um in ihre Zimmer zu gehen, kam Mr. March, der Heimleiter und bellte: „Snape! Mitkommen! Besuch!“

Besuch? Severus rutschte das Herz in die Hose. Besuch bedeutete für ihn immer, dass ein Lehrer kam, um sich zu beschweren. Mit weichen Knien folgte er Mr. March in das kleine Besuchszimmer, dessen kahle Wände schon länger auf einen neuen Anstrich warteten.

Als Mr. March Severus in den Raum schob, erhob sich von einem der zerschissenen Polsterstühle ein Mann, den Severus nicht kannte. Der Heimleiter schlug die Tür zu und eilte davon, Severus war mit dem Fremden allein. Der war vielleicht seltsam angezogen, er trug ein Kleid! Oder doch nicht? Jedenfalls hatte er ein bodenlanges Gewand an, das in der Mitte von einem aus verschiedenfarbigen Schnüren geflochtenen Gürtel zusammengehalten wurde, an dem mehrere Gegenstände baumelten. Severus fiel vor allem ein riesiger, silbrig glänzender Schlüssel auf. War das etwa ein Mönch? Wollten die ihn in ein Kloster stecken? Panik stieg in Severus hoch, ins Kloster wollte er auf keinen Fall.

Der Mann lächelte freundlich und sagte: „Hallo, Severus!“ Der er wich zur Tür zurück. „Du bist doch Severus Snape, oder?“ Severus nickte und hatte nun die Türklinke im Kreuz.

„Ich bin Marcus Myer und ich bin ein Zauberer.“ Severus riss die Augen auf. „Ein - Zauberer???“

Mr. Myer nickte. „Hmm, und du bist auch einer. Das heißt, eigentlich bist du noch keiner, kein fertiger Zauberer. Die Magie ist dir angeboren, aber du musst lernen, diese Kräfte zu steuern und zu nutzen. Und dafür gibt es Zaubererschulen.“

„So wie Hogwarts?“, fragte Severus gespannt. Jetzt war es an Mr. Myer, die Augen aufzureißen. „Woher weißt du denn von Hogwarts?“

„Mein Freund ist dort, er hat mir ganz viel geschrieben.“

„Wie heißt denn dein Freund?“, fragte Mr. Myer mit leicht ungläubigem Unterton. – „Lucius Malfoy.“

„Der kleine Malfoy, sieh an. Na, wenn du schon viel über die Schule weißt, habe ich ja nur die halbe Arbeit. Du bist nämlich ausgewählt, ab September auf die Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei zu gehen.“

Severus stieß einen Jubelschrei aus. Sein Traum wurde wahr! Er würde endlich die Sprüche ausprobieren dürfen, die Lucius ihm beigebracht hatte, er würde lernen, auf dem Besen zu fliegen, und, und, und...

Mr. Myer wartete geduldig, bis Severus sich wieder beruhigt hatte. „Ich nehme an, du weißt nicht sehr viel über deine Eltern, oder?“

Severus antwortete: „Gar nichts, außer dass sie tot sind“ und wartete gespannt auf das, was Mr. Myer ihm

über seine Eltern erzählen konnte.

„Dein Vater, Tobias Snape, war ein Muggel. In der Familie Snape hat es unserem Wissen nach noch nie Zauberer gegeben. Deine Mutter hieß, bevor sie deinen Vater heiratete, Eileen Prince. Nun, die Familie Prince ist eine uralte Zaubererfamilie, in der wohl noch nie ein Muggel oder ein Squib aufgetaucht ist. Du bist also ein richtiges Halbblut.

Das heißt natürlich nicht, dass du schlechter zaubern kannst als andere; es hat eigentlich überhaupt keine Bedeutung.“

Severus hätte gern mehr über seine Mutter erfahren, aber er traute sich nicht, zu fragen.

Mr. Myer langte in eine Falte seines Gewandes und zog einen Umschlag hervor. „Hier, dein Brief. Da steht drin, was du alles für die Schule brauchst. Lies das am besten gleich!“

Mit zitternden Fingern öffnete Severus den Umschlag und las, dass er für Hogwarts vorgesehen war. Unterschrieben war mit „M. McGonagall. Stellv. Schulleiterin.“

„M. McGonagall“? Wer war denn das? Lucius hatte ihm doch geschrieben, dass der stellvertretende Schulleiter Hector Herfield hieß! Hoffentlich war nicht irgendetwas faul an der Sache.

„Der Hogwarts-Express fährt am 1. September um 11.00 Uhr von der Kings-Cross-Station ab, Gleis 9 ¾.“ - „Gleis 9 ¾? Gibt’s denn so was überhaupt?“ – „Natürlich!“, grinste Mr. Myer. „Deine Fahrkarte bekommst du aber erst, wenn deine Bestätigung in der Schule angekommen ist.“

Severus biss sich auf die Unterlippe. Da hatte er sich eben wohl blamiert. Er las die Liste der benötigten Sachen durch:

- Je zwei Schuluniformen für Sommer und Winter
- Sportkleidung
- Ein Spitzhut (Schulausführung)
- Ein warmer Umhang
- Derbe Schnürschuhe
- Drachenhautschürze, Drachenlederhandschuhe
- Zauberstab
- Ein Kupferkessel, mittelgroß
- Zubehörkasten für Tränkezubereitung, Nr. 1
- Ein Satz Zutaten für Zaubertränke; Anfängerstufe
- Pergament, Tinte, mehrere Federn
- ...
- ...
- ... (eine ellenlange Aufzählung von Büchern mit geheimnisvoll klingenden Titeln.)

Ganz unten stand noch: „Es ist den Schülern erlaubt, ein magiefreundliches Kleintier entsprechend beigefügter Liste mitzubringen. Nicht enthaltene Tiere sind bei der Schulleitung anzufragen. Strengstens verboten sind Hunde, Hamster, Meerschweinchen, Sittiche, Fische und Schlangen.“

„Woher soll ich das alles nehmen? Und wer bezahlt das? Ich habe kein Geld.“ Severus stellte sich vor, wie er mit dieser Liste zu Mr. March ging oder zu der frommen Miss Poultry, die für die Beschaffung von Gegenständen für die Kinder zuständig war. Sein Herz sank ein bisschen nach unten, das hier würden die ihm nie bewilligen.

„Keine Angst“, sagte da Mr. Myer. „Ich bin beim Zaubereiministerium dafür zuständig, mich um die Zauberer ohne Anschluss an die Zauberergemeinschaft zu kümmern. Für mittellose Waisen wie dich wird jedes Jahr eine bestimmte Geldsumme zur Verfügung gestellt, und in den Sommerferien werden wir gemeinsam in London alles einkaufen.“

Severus war so überwältigt, dass er einen dicken Kloß in die Kehle bekam und ihm schwindelig wurde. Für einen Moment schloss er die Augen. Als er sie wieder aufmachte, war Mr. Myer weg.

Severus erschrak. War das Ganze etwa nur ein Traum gewesen? Würde jetzt einer seiner Lehrer hereinkommen und ihn runterputzen? Da fühlte er etwas papierähnliches in seiner rechten Hand. Der Brief war noch da, es war doch wahr! Und nun fiel ihm auch ein, was Mr. Myer gemacht hatte. Lucius hatte ihm erzählt, dass mächtige Zauberer nur durch ihren Willen innerhalb einer Sekunde von einem Ort verschwinden und ganz woanders wieder auftauchen konnten. Und dass das in Hogwarts im siebten Schuljahr drankam. Ob Severus wohl mächtig genug war, um apparieren zu lernen?

Er steckte den Brief unter seinen Pullover. Er wusste, dass er niemandem von dem Besucher erzählen und

den Brief zeigen durfte. Wahrscheinlich würde auch niemand fragen.

Als er zurückkam in das Zimmer der Gruppe 7, grinnten und tuschelten die anderen. Severus übte sein Pokerface, sie sollten nicht sehen, dass er sich freute. Ungesehen verschwand der Brief unter seiner Matratze. Es drängte ihn, gleich an Lucius zu schreiben, aber das konnte er erst in der Nacht, wenn die anderen schliefen.

Severus brauchte nicht allzu lange zu warten. David über ihm schlief zum Glück immer wie ein Klotz, der dicke Patrick schnarchte, kaum dass er sich die Decke über die Ohren gezogen hatte und nach und nach registrierte Severus, wie die Atemzüge seiner Zimmergenossen ruhiger und tiefer wurden. In der Dunkelheit leuchteten die Zeiger des riesigen Weckers. Um halb zehn machte Miss Poultry noch einmal die Runde, dann war die Bahn frei. Die Ohren gespitzt und immer wieder innehaltend saß Severus auf dem Toilettendeckel und schrieb in ganz kleiner Schrift auf eine herausgerissene Heftseite. Man muss auch mal Glück haben; gerade als er das Papier und den Bleistiftstummel in seine Pantoffeln geschoben hatte, näherten sich Schritte. Severus hatte die Tür etwas offen gelassen, das würde jeden Erzieher einladen, nachzusehen. Er hob den Deckel leicht an, ließ ihn herunterplumpsen und betätigte die Spülung. Vor der Kabine traf er auf Mr. Caldon. „Snape, was machst du hier mitten in der Nacht?“

Severus tat, als wäre er ganz verschlafen und gähnte. „Ich musste mal.“ – „Ach ja? Oder rauchst du heimlich?“ – „Nein, Sir, wirklich nicht?“ – „Und das soll ich glauben?“

Mr. Caldon begann, herumzuschnuppern. In dem Moment ließ Severus lautlos einen fahren, dem abendlichen Erbsbrot sei Dank. Der „Duft“ wehte wohl auch in Mr. Caldons Nase, der aufhörte, zu schnuppern und Severus befahl, ganz schnell wieder im Bett zu verschwinden.

Er folgte ihm ins Schlafzimmer. Severus setzte sich auf die Bettkante und zog die Füße aus den Pantoffeln. Links hatte er den Bleistift stecken, das war kein Problem. Aber rechts klebte der Brief an der Fußsohle fest. Severus krümmte die Zehen und wünschte sich, dass sich das Blatt zusammenrollte und in der Pantoffelspitze stecken blieb. Und plötzlich fühlte er eine Rolle an der Fußspitze! Er schwang die Beine ins Bett, zog die Decke hoch und flüsterte brav, wie man es den Kindern beigebracht hatte: „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Mr. Caldon.“ Der leuchtete jedem der sieben anderen Jungen ins Gesicht und ging mit unzufriedener Miene hinaus.

Severus atmete tief durch. Das hätte schief gehen können. Caldon galt als der „schärfste Hund“ unter den Erziehern; er liebte es, Kontrolle zu machen. Wenn er in Severus' Pantoffel geguckt hätte...

Vor lauter Aufregung konnte Severus gar nicht einschlafen. Er stellte sich vor, wie er zusammen mit Mr. Myer in London einkaufte und dort vielleicht auf Lucius und seine Eltern traf und wie Lucius zu ihnen sagte: „Das ist Severus, mein Freund.“ Und vielleicht würden sie ihn einladen, in den Ferien zu Lucius zu kommen. Dann könnten sie zusammen zaubern üben und auf den Besen fliegen...

Unmerklich war Severus in den Schlaf hinübergeglitten. Er fuhr hoch, als er das Eulensignal am Fenster hörte und sah sich erschrocken um. Aber niemand sonst regte sich. Ganz vorsichtig zog Severus die Briefe unter seiner Matratze hervor – lauter dünne, eng beschriebene Seiten aus einem billigen Heft. Auf nackten Sohlen schlich er zum Fenster, drehte behutsam den Riegel auf und öffnete das Fenster gerade so weit, dass die Eule herein konnte. Dann schloss er das Fenster wieder. Er musste es riskieren, das Tier ins Zimmer zu lassen, Mr. Caldon schlich manchmal draußen herum, wenn er Nachtdienst hatte. Hastig fummelte Severus den Brief vom Bein der Eule, rollte seine eigenen zusammen und band sie fest. Dann huschte er wieder zum Fenster und spähte hinaus, ehe er die Eule freiließ.

Kaum war er wieder in seine Decke gewickelt, drang das typische Geräusch von Mr. Caldons schweren Schritten an sein Ohr. Severus zog sich die Decke über den Kopf und stellte sich schlafend, als Mr. Caldon ihn anleuchtete. Wieder zog der Erzieher unverrichteter Dinge ab. Severus versteckte den Brief, er hielt es für zu riskant, in dieser Nacht noch einmal das Bett zu verlassen. Er hatte heute so viel Glück gehabt, dass er meinte, noch mehr ginge nicht.

# Kein Licht am Ende des Tunnels

Die folgenden Tage und Wochen waren für Severus nicht halb so glücklich wie der Mittwoch nach seinem elften Geburtstag. Er war mit seinen Gedanken sonst wo, nur nicht dort, wo er hätte sein sollen. Das trug ihm etliche Ermahnungen, schlechte Noten und Strafarbeiten von den Lehrern ein, Zusatzsport von Mr. Rodney, Strafpredigten von Mr. March und extra Betstunden bei Miss Poultry. Patrick bediente sich mehr als einmal an Severus' Teller, ohne dass der es überhaupt merkte.

Lucius' Brief hatte Severus am Donnerstag mit in die Schule genommen und in der Englischstunde gelesen. Viel hatte er nicht geschrieben, er hätte keine Zeit gehabt, weil er „einer ganz heißen Sache auf der Spur“ sei. In der Folge kam die Eule aber wieder öfter.

Lucius schickte viele nützliche Zaubersprüche und Verhaltensregeln für Zauberer. Severus lernte alles auswendig und sagte es in Gedanken immer wieder auf. Und er träumte. Er träumte davon, schnell ein großer, mächtiger Zauberer zu werden, zu dem alle aufschauten. Er sich oben stehen, die Brust geschmückt mit dem Orden des Merlin erster Klasse in Gold, und von unten jubelten ihm Menschenmengen zu. Severus träumte, bis er irgendwo aneckte. Es war Miss Dixon, die ihn wieder auf die Erde zurückholte. Severus war über ein vorgestrecktes Bein gestolpert und so hingefallen, dass er sein heftig blutendes Knie verarzten lassen musste. Miss Dixon holte drei oder vier kleine Steinchen aus der Wunde, wusch sie aus und verband das Knie mit geübten Griffen. Dann ging sie vor Severus in die Hocke und packte seine Hände.

„So, du kleiner Trautänzer. Weißt du eigentlich, wem du das zu verdanken hast?“

Severus zuckte mit den Schultern: „Keine Ahnung.“

„David. Er stand so, dass du ihn hättest sehen und ihm ausweichen können, wenn du darauf geachtet hättest, wo du hinläufst.“

Severus, du bist der Kleinste und Schwächste in eurer Gruppe, der Prügelknabe, an dem alle ihre Stärke demonstrieren und ihren Frust ablassen. Das musst du nicht noch herausfordern!

Ich kann ja verstehen, dass du dir ein anderes, besseres Leben wünschst. Aber es ist ganz schädlich, in eine Scheinwelt zu flüchten. Je tiefer man sich hineinträumt, umso schmerzhafter wird das Erwachen, das eines Tages kommen muss.

Einer wie du muss beide Füße auf der Erde und den Blick in der Umgebung behalten, wenn er nicht untergehen will. Und du willst doch ein ganzer Kerl werden, oder?“

Severus nickte und schluckte. Aber Miss Dixon war noch nicht fertig: „Deine schulischen Leistungen haben besorgniserregend nachgelassen. Für euch Waisenkinder bleibt nur eines, wenn ihr es mal zu was bringen wollt: doppelt so viel ackern. Du kannst dich nur auf dich selbst verlassen, vergiss das nicht. Und – zum Träumen sind die Betten da!“

Miss Dixon hatte Recht. Ein mächtiger Zauberer konnte er nicht werden, indem er in der Gegend herumträumte. Und austeilen war allemal besser als einstecken. Nur – mit dem Austeilen klappte es überhaupt nicht. Als Severus Bill aus Rache, weil Bill ihn vorher mit Schlamm bespritzt hatte, in eine Pfütze schubsen wollte, landete er selbst darin. Severus hatte nicht beachtet, dass sich Patrick hinter ihm befand. Bill musste die „Rettung“ mit der Hälfte seines Abendessens bezahlen.

Als Patrick nach Severus' Puddingschälchen griff, wurde der so wütend, dass er mit beiden Fäusten auf Patrick einschlug. Das rief natürlich Miss Poultry auf den Plan, die sich breitbeinig und mit in die Hüfte gestemmt Händen neben die Streithähne stellte. „Auseinander, aber sofort!“

Die Jungen gehorchten, aber Patrick grapschte schon wieder nach dem Dessert. Severus schrie: „Gib das her! Das ist meins!“

Patrick jammerte: „Der Snape ist gemein. Erst sagt er, ich kann seinen Pudding haben, und dann haut er mich!“

„Hab' ich gar nicht gesagt, du spinnst ja, Potter!“ Patrick sah Miss Poultry mit flehenden Blicken an.

„Snape! Hast du Potter den Pudding versprochen oder nicht?“ – „Nein!“

„Doch, hast du, ich hab's genau gehört!“ Klar, dass Bill Patricks Partei ergriff. Aber auch David, Paul und Bob behaupteten, gehört zu haben, dass Severus Patrick seinen Pudding versprochen hatte. Miss Poultry presste die Lippen aufeinander und sah Severus eine endlose Minute lang furchterregend streng an. Dann befahl sie: „Snape, du gibst sofort Potter deinen Pudding. Und als Strafe für deine Lügen bekommst du die

ganze Woche abends nur die halbe Portion und kein Dessert mehr. Nachher kommst du ins Betzimmer. Verstanden?!“

Patrick grinste breit und schmatzte genüsslich beim Puddingessen. Severus kochte vor Wut und heulte. „Snape, halt den Mund! Stell dich in die Ecke!“ Miss Poultry zog Severus am Ohr vom Sitz hoch und schob ihn unter dem Hohngelächter der übrigen Kinder in die Ecke, das Gesicht zur Wand gedreht.

Severus knirschte vor Zorn mit den Zähnen und wünschte sich, dass Patrick den Pudding nicht essen konnte. Im nächsten Moment schrie Patrick auf: „Aua, da sind ja Steine drin!“

Severus erschrak. Hatte er jetzt gezaubert? Sein Herz klopfte wild. Das durfte er doch nicht! Würden sie ihm verbieten, nach Hogwarts zu fahren, würden sie ihn hier wegholen und einsperren?

Severus konzentrierte sich auf einen Käfer, der an der Wand hoch krabbelte.

Das Betzimmer war von allen Räumen im Kinderheim derjenige, den Severus am wenigsten mochte. Er war fensterlos, eiskalt und muffig und Miss Poultry nahm ihre Aufgabe, den Kindern die Freuden eines frommen, gottgefälligen Lebens nahezubringen, unglaublich ernst.

„Das wird dem lieben Gott aber nicht gefallen“, war einer ihrer Lieblingssätze und Severus fragte sich, woher Miss Poultry wohl wusste, was dem lieben Gott gefällt und was nicht. Ein weiterer solcher Satz war „Der liebe Gott hört alles, sieht alles und weiß alles.“ Warum musste man dann noch zur Beichte? Und die Strafen, Buße genannt, wurden doch von Miss Poultry festgelegt!

Es war eine schlimme Sünde, wenn die Jungen gegenseitig ihre Schniepel begutachteten, aber Mr. Rodney durfte dranfassen. „Ich darf das, ich bin euer Erzieher und muss sehen, ob ihr gesund seid!“ – aber der Doktor, zu dem die Kinder zweimal im Jahr zur Untersuchung mussten, machte das ganz anders...

Das schlimmste war aber, dass Miss Poultry behauptete, dass alles, was auch nur nach Magie aussah, vom Teufel kam und böse war. Aber Severus hatte die Magie von seiner Mutter geerbt, das wusste er seit dem Besuch von Mr. Myer. War seine Mutter eine Teufelin gewesen? Es stimmte, sie hatte oft mit ihm geschimpft und ihn wohl auch einmal geschlagen, aber das taten auch viele der Mütter, die sonntags ganz brav und fromm in die Kirche gingen, Severus wusste das von anderen Kindern aus seiner Klasse.

„Knie dort nieder und bete!“

Gehorsam und ohne eine Miene zu verziehen (so hoffte er es jedenfalls), ging Severus zu dem angewiesenen Platz, sank auf die Knie, richtete den Blick auf das Bildnis des Gekreuzigten vor ihm und verharrte so einige Sekunden, ehe er die Hände faltete und die Lippen bewegte – so, wie sie es gelernt hatten. Miss Poultry musste zufrieden sein, sie schwieg und versenkte sich in ihr eigenes Gebet. In Severus Kopf kreisten unaufhörlich Fragen: Hatte er die Steinchen in Patricks Pudding gezaubert oder nicht? Und falls ja – was würde passieren? Kamen sie in der Nacht und holten ihn ab? Würde er noch nach Hogwarts dürfen? Er hatte sich doch nur gewünscht, dass Patrick seinen Pudding nicht essen sollte...

„So, Snape, komm her und setze dich mir gegenüber!“

Jetzt ging wohl das Verhör los. Severus wurde es mulmig; er biss die Zähne fest zusammen und sah Miss Poultry ins Gesicht.

„Warum wolltest du Potter den Pudding nicht geben?“

„Weil ich ihn selber essen wollte. Ich habe überhaupt nie gesagt, dass Patrick meinen Nachtsch haben dürfte.“

„Lüg nicht! Brammings, Donovan und Perch haben bestätigt, dass du Potter deinen Nachtsch versprochen hast, sie haben es gehört.“

„Nein, die sagen das doch nur, weil sie Angst um ihr eigenes Essen haben. Patrick hätte sich morgen ihre Schulbrote geschnappt, wenn sie mir geholfen hätten.“

„Das sind ja unglaubliche Hirngespinnste! Denkst du, du kannst mich damit beeindrucken und davon ablenken, dass du ein notorischer Lügner bist, Snape?“

„Wenn´s aber doch wahr ist! Patrick macht das immer so. Er tut, als würde er einem helfen und verlangt als Lohn dann das Essen. Oder er nimmt es sich eben als Strafe oder einfach so, je nachdem, wie es gerade kommt. Fragen Sie doch Miss Dixon, die hat es schon paar Mal gesehen.“

Miss Poultry winkte ab. „Die Dixon zählt nicht, die lässt sich von euch durchtriebenen Bengeln doch einwickeln! Ich glaube jedenfalls, dass das, was vier Leute erzählen, eher wahr ist, als das, was du sagst. Immerhin ist es nicht das erste Mal, dass du gelogen hast, Snape.“

Mit dir wird es noch ein schlimmes Ende nehmen, wenn du dich nicht bald besserst. Ab heute kommst du

jeden Tag zum Beten und Beichten zu mir. Du musst von jetzt ab ganz brav sein, sonst wird der liebe Gott böse und bestraft dich.“

Für einen Moment juckte es Severus, Miss Poultry von seiner besonderen Begabung zu erzählen, aber seine innere Stimme warnte ihn. Miss Poultry würde dafür sorgen, dass er in eine Irrenanstalt kam; damit hatte sie schon mehrmals gedroht.

In dieser Nacht schlief Severus sehr unruhig. Zur Hälfte war Mr. Caldon mit seiner Taschenlampe Schuld daran, zur Hälfte Severus' Angst vor „denen vom Ministerium“. Doch da bis zum nächsten Abend nichts passierte, beruhigte er sich wieder.

In gewisser Weise hatte Miss Poultry recht. Severus musste „brav“ werden, das bedeutete für ihn, er musste sich zusammenreißen und verhindern, dass er zauberte.

Sehnsüchtig wartete er auf Mr. Myer. Der hatte versprochen, wiederzukommen, Severus die Welt der Zauberer zu zeigen und die Schulsachen mit ihm einzukaufen. Aber Severus hörte und sah nichts von Mr. Myer, seine Angst wuchs, dass man ihn vergessen hatte. Dabei hatte er im Kopf eine ganze Liste von Fragen, die er stellen wollte.

Aber erst einmal wurde seine ganze Aufmerksamkeit davon beansprucht, Patrick und seinem Gefolge aus dem Weg zu gehen.

Ein paar Tage nach dem Pudding-Vorfall fand Severus Gelegenheit, Miss Dixon die ganze Sache zu erzählen, natürlich ohne die Steinchen zu erwähnen. Miss Dixon sah ihn traurig an. „Ich glaube dir. Ich habe euch lange genug beobachtet, um zu wissen, wer hier Täter und wer Opfer ist. Aber ich kann nichts machen. Ich bin hier nur als Hilfskraft, ich darf die Anordnungen anderer Erzieher nicht außer Kraft setzen. Tut mir leid.“

Sie ging und ließ einen ratlosen, enttäuschten Severus Snape zurück.

In der Folge beobachtete Severus mehrmals, dass Miss Dixon aus Mr. Marchs Büro kam oder hineinging, dann und wann hörte er sie erregt und wütend sprechen. Miss Dixon war überall anzutreffen, wo Erzieher normalerweise nicht waren: in der Küche, im Vorratskeller, auf dem Dachboden. Einmal bemerkte Severus, dass sie mit einem Fotoapparat in der Hand durchs Haus schlich. Was hatte sie vor?

Kurz darauf rief Mr. March die größeren Kinder zusammen und teilte ihnen mit, dass Miss Dixon entlassen worden war, weil sie versucht habe, das St.-Anne-Kinderheim in Verruf zu bringen. Wer Miss Dixon an ungewöhnlichen Orten oder bei merkwürdigen Beschäftigungen gesehen hatte, sollte sich melden. Severus behielt sein Wissen für sich.

# Abschied ohne Tränen

„Hurra, endlich Ferien!“ Johlend rannten die Kinder aus dem Schulgebäude, der Freiheit entgegen. Der letzte, der das Klassenzimmer verließ, langsam und vor sich hingrinsend, war Severus Snape. In der letzten Stunde hatte Miss Miller alle nach ihren Berufswünschen und der Schule gefragt, in der sie künftig lernen würden. Severus hatte geantwortet, dass er zum Zirkus gehen und Zauberer werden würde. Alle hatten gegrölt; Severus hatte sein Pokerface aufgesetzt und bei sich gedacht: ‚Wenn ihr wüsstet...‘

Von allen Kindern im Waisenhaus hatte Severus das beste Zeugnis mitgebracht; Patrick Potter war zum zweiten Mal sitzen geblieben. Während die anderen im Hausaufgabenzimmer lasen, musste er bei Mr. March zur Aussprache antanzen. Die Jungen aus Gruppe sieben lästerten. „Der kann sich frischmachen“, sagte David. „Jetzt kriegt er endlich, was er verdient“, meinte Bill und Paul zeigte mit den Finger: „Sooo klein mit Hut kommt der wieder!“

Mr. Caldron mahnte zur Ruhe und die Jungen gaben vor, in den religiösen Schriften zu lesen, bis Miss Poultry erschien. „Snape, zu Mr. March!“

Auf dem Weg zum Heimleiter überlegte Severus, was er verbrochen haben könnte, aber ihm fiel keine Sünde ein, für die er nicht schon gebüßt hätte.

Das Bild, das sich ihm beim Eintreten in Mr. Marchs Büro bot, reizte Severus zum Lachen. Auf dem Boden vor dem Schreibtisch kniete Patrick, den hochroten Kopf gesenkt; eine Träne tropfte. Hinter dem Schreibtisch stand Mr. March, vorgebeugt und die Hände aufgestützt und sah auf den Delinquenten herunter.

Severus nahm neben der Tür Hab-Acht-Stellung ein, sagte: „Sir, Sie haben mich gerufen“ und wartete.

„Potter bleibt schon zum zweiten Mal in der vierten Klasse hängen. Snape, du hast das beste Zeugnis. Also wirst du Potter Nachhilfe geben und zwar während der ganzen Ferien, jeden Tag zwei Stunden Rechnen und zwei Stunden englische Grammatik und Rechtschreibung. Morgen um zehn geht’s los. Verstanden?“

Patrick reagierte gar nicht, Severus nickte und schluckte. Mr. March schickte Patrick weg. Severus erhielt die Schulbücher der vierten Klasse, die Mahnung, sich nicht ärgern zu lassen, und die Erlaubnis, jederzeit zu Mr. March zu kommen, wenn Patrick doch Ärger machte oder nicht lernen wollte.

Ausgerechnet Patrick Potter, dem, der alle tyrannisierte und Severus ganz besonders, ausgerechnet dem musste Severus Nachhilfe geben! Bei jedem anderen hätte es ihm nichts ausgemacht, aber Patrick!?! Doch Severus wusste, dass er seine Aufgabe ernst nehmen musste, auch wenn er sicher war, dass Patrick keine Lust hatte, mit ihm zu üben. So nahm er die Lehrbücher und schaute sich an, was in der vierten Klasse als erstes drankam. Er überlegte sich, wie er das eine oder andere erklären konnte, dachte sich ein paar Aufgaben aus und notierte sie.

Pünktlich um zehn Uhr war Severus im Hausaufgabenzimmer, so wie von Mr. March befohlen. Wer fehlte, war Patrick. Severus wartete eine Viertelstunde, dann ging er zu Mr. March. Der schleifte ein paar Minuten später Patrick herein. Während Severus versuchte, ihm zu erklären, wie man dreistellige Zahlen schriftlich addierte, kipelte Patrick mit dem Stuhl und sah zum Fenster hinaus. Er maulte: „Wegen dir Streber muss ich jetzt hier hocken! Lass dir was einfallen, wie du das wieder gutmachen kannst!“

„Vergiss es!“, zischte Severus, „eigentlich müsstest du mir was geben dafür, dass ich mich mit dir rumplage!“ – „Brauchst dich ja nicht zu plagen. Hey – spielen wir doch Karten. Ich habe welche dabei.“

Severus schüttelte den Kopf. „Ich muss Mr. March Bericht erstatten, was wir machen. Und er will dich gelegentlich prüfen.“

Das Glitzern in Patricks Augen verriet Severus, dass er etwas Falsches gesagt hatte. Er wartete eine Viertelstunde, dann fragte er: „Wollen wir nicht doch Mathe machen?“

Als Patrick nur „Nö“, sagte, stand Severus auf und sagte, so kalt er konnte: „Da bleibt mir nichts anderes übrig, als zu Mr. March zu gehen.“

Patrick schrie: „Wag das ja nicht!“, aber Severus ließ sich nicht beeindrucken. Patrick versuchte, ihm zu folgen, aber er war viel zu schwerfällig. Severus war längst aus der Tür und auf dem Gang, ehe Patrick sich erhoben hatte. Bei Mr. March musste Severus etwas warten, so dass Patrick mithörte, wie Severus sich beschwerte.



„Das stimmt gar nicht, rief Patrick“, „der erklärt mir überhaupt nichts!“

Severus zeigte seine vorbereiteten Aufgaben.

Nachdem sie sich eine Weile gestritten hatten, beendete Mr. March die Diskussion und bestimmte, dass ein Erzieher die Schulstunden beaufsichtigen sollte.

Ganz toll! Severus und Patrick schossen sich gegenseitig die bösesten Blicke zu, zu denen sie fähig waren.

So verbrachte Severus seine letzten Ferien im Kinderheim damit, seine Haut zu retten. So oft er sich auch wünschte, dass Patrick über seine dicken Füße stolpern würde oder Steinchen im Dessert hatte – es passierte nichts Magisches mehr. So musste er seine Rache doch für später aufheben.

Dazu sollte es jedoch nie kommen, denn dank des engagierten Einsatzes von Miss Dixon und Mr. Myer wurden die Zustände in dem Kinderheim bekannt; man entdeckte, dass sich die Mitarbeiter an dem bereichert hatten, was eigentlich für die Kinder bestimmt gewesen war. Als Severus im Sommer nach seinem 17. Geburtstag zurückkam, war das Haus leer und verfallen.

Mr. March stellte fest, dass Severus gut erklären konnte und Patrick tatsächlich einiges kapierte. Aber Severus fühlte sich dadurch auch nicht besser. Er sehnte nur noch den ersten September herbei, damit er endlich nach Hogwarts konnte.

Auch die längsten Ferien gehen einmal zu Ende. Einen Tag vor Schuljahresbeginn glich das Waisenhaus einer Kaserne. In Vierergruppen wurden die Kinder zum Baden und Haarschneiden geführt. Severus wurde von Mr. Rodney mit Schmierseife abgeschrubbt, bis ihm von Kopf bis Fuß alles brannte wie Feuer. Und den Haarschneider hatte Rodney auf 'besonders kurz' eingestellt, die Stoppeln, die auf Severus Kopf blieben, waren kam drei Millimeter lang. In der Nacht wünschte Severus sich ganz sehr, dass seine Haare schnell nachwachsen und stellte sich vor, wie sie sprossen, aber am Morgen war nichts geschehen.

Die Kleidung der Kinder war Eigentum des Heimes und so durfte Severus nur das allernotwendigste und älteste Zeug mitnehmen; er würde ja nicht wiederkommen.

Wie er versprochen hatte, holte Mr. Myer Severus am ersten September frühmorgens ab. Diesmal fuhren sie nicht mit dem Fahrenden Ritter, sondern mit einem Kleinbus, der nur vier Sitze, aber ein riesiges Gepäckabteil hatte.

Mr. Myer verkündete, dass sie noch zwei andere Kinder abholen müssten und sanft schwebte das Gefährt in Richtung Himmel.

„Ach so, fast hätte ich es vergessen: dein Gepäck.“ Mr. Myer griff in seinen Ärmel und holte ein kleines, braunes Kästchen hervor, das er vor Severus auf den Boden stellte. Er schwang den Zauberstab darüber und mit einem Ächzen wuchs das Kästchen zu Severus' Schrankkoffer heran. Severus öffnete ihn, holte seinen Zauberstab hervor und steckte ihn in die Hosentasche.

Nach einer halben Stunde landete das Auto, rollte in einer Siedlung mit winzigen Häuschen aus und blieb vor dem kleinsten stehen. Mr. Myer bat Severus, zu warten und kam mit einem bleichen, müden Jungen zurück, der es kaum schaffte, einzusteigen. Kaum hatte er sich gesetzt, sank auch schon sein Kopf zur Seite und er schlief ein. Mit ein paar Zauberstabbewegungen machte Mr. Myer aus dem Autositz eine Couch mit Kissen und Decken; der Junge merkte nichts davon. Severus betrachtete ihn. Der Kleine musste schwer krank sein, sein Haar war strähnig und stumpf, die Augen lagen tief in den Höhlen, die Wangen waren eingefallen. So was sollte nach Hogwarts? Nach Lucius' Schilderungen waren die Kinder dort alle kräftig und gesund.

Es dauerte nicht lange, und das Auto landete erneut, diesmal mitten in einer Stadt. Mr. Myer verschwand in einem schmutzigen Hauseingang. Das Auto parkte auf der Hauptstraße. Leute liefen vorbei, aber keiner nahm Notiz von dem Wagen. Ob die Muggel ihn vielleicht gar nicht sahen? Doch, sie mussten ihn sehen, die anderen Autos machten einen Bogen darum.

Nach einer ihm endlos vorkommenden Zeit kam Mr. Myer zurück. Vor ihm her schwebte ein Schrankkoffer, denn er brauchte beide Hände, um einen dicklichen, weinenden Jungen vorwärts zu schieben. „Ich will bei meiner Mama bleiben! Ich will nicht in die doofe Schule! Papa kann mir das Zaubern beibringen!“

„Peter, sei still! Deine Mutter wird schon ihren Grund gehabt haben, dich in Hogwarts anzumelden! Steig ein und sei endlich ruhig!“ Mühsam bugsierte Mr. Myer den Schrankkoffer und Peter ins Auto, drückte den Jungen in den Sitz und schnallte den Koffer an, ehe er das Zeichen gab zum Weiterfahren.

*Das Kapitel ist ein bisschen kurz geraten, ich weiß. Aber dafür kommt am Sonntag schon das nächste, versprochen.*

*Vielleicht fällt ja doch dem einen oder anderen ein Kommi ein, bitte, bitte*

# Zugfahrt in ein neues Leben

Die Atmosphäre in dem fliegenden Auto war bedrückend. Peter weinte immer noch still vor sich hin, der kranke Junge stöhnte von Zeit zu Zeit im Schlaf. Mr. Myer schaute die ganze Zeit aus dem Fenster, als wolle er das Elend nicht mit ansehen. Severus hatte damit zu tun, seine Aufregung niederzukämpfen.

Als London am Horizont auftauchte, weckte Mr. Myer den Schläfer und gab ihm aus einer grünen, bauchigen Flasche etwas zu trinken. Dann sagte er: „Herhören, Jungs. Wir sind gleich in London. Ich bringe euch noch bis zum Zugang zu Gleis 9 3/4, ihr geht dann allein durch. Hinter der Absperrung wartet der Zug; ihr gebt euer Gepäck ab und sucht euch einen Platz. Die Schuluniformen werden im Zug angezogen, das ist so Tradition, seit es den Hogwarts-Express gibt. Der Zug hält erst am Ziel in Hogsmeade, dort steigt ihr aus. Alles weitere wird euch gesagt.“ Dann verteilte er die Tickets.

Plötzlich griff sich Mr. Myer an die Stirn. „Wo habe ich denn heute nur meine Gedanken! Hier, Severus, das ist für dich. Ich habe mich um dein Verließ gekümmert. In dem Umschlag sind die Eigentumsurkunde, Verließnummer und die letzte Verließinhaltsmeldung. Und hier ist der Schlüssel. Bewahre ihn gut auf, ohne den Schlüssel kommst du nicht rein.“

Unter den staunenden Blicken der anderen beiden nahm Severus Umschlag, Schlüssel und ein Paket belegter Brote in Empfang.

Unmittelbar darauf kam das Auto zum Stehen. Sie stiegen aus und standen bald vor der Mauer, die Gleis 9 von Gleis 10 trennte. „Bis hierher also. Wer von euch macht den Anfang?“

Die drei standen regungslos da, keiner wagte es, als erster zu gehen. Severus betrachtete den „Durchgang“. Das Tor zu seinem neuen Leben sah aus wie eine ordentlich fest gemauerte Wand. Peter fing schon wieder an zu weinen, der andere sah aus, als würde er gleich umkippen. Mit solchen Versagern wollte Severus nicht in der Zaubererwelt ankommen. Er holte tief Luft und machte einen Schritt auf die Wand zu. Sein Gepäckwagen verschwand halb, und nach drei schnellen Schritten durch dunkle Kühle fand er sich auf einem belebten Bahnsteig wieder.

Der Zug wartete tatsächlich schon, eine glänzend schwarz lackierte Lokomotive stand unter Dampf. Vorn und an den Seiten trug sie die Aufschrift „Hogwarts-Express“. Auf dem Bahnsteig begrüßten Kinder ihre Freunde, trugen Koffer und Schachteln ins Gepäckabteil, Eltern verabschiedeten sich von ihren Kindern. Staunend und ohne darauf zu achten, wohin er trat, näherte sich Severus dem Gepäckabteil. Dabei stieß er mit seinem Gepäckwagen an einen Mann, der fuhr herum und schimpfte ihn aus. „He, Bengel, was soll denn das, hast du keine Augen im Kopf!“

Severus entschuldigte sich stotternd. Er wusste sofort, dass er Lucius' Vater gegenüberstand, die Ähnlichkeit war unverkennbar. Mr. Malfoy musterte Severus von oben bis unten und sagte dann zu seiner Frau: „Wo ist der denn ausgebrochen? Dass sie so was nach Hogwarts lassen, also nein. Das verstehe ich nicht.“

Severus warf den beiden einen hasserfüllten Blick zu. Zum Glück war Lucius anders als seine Eltern.

Kurz bevor er an der Reihe war, seinen Schrankkoffer abzugeben, fiel Severus ein, dass er ja im Zug die Schuluniform anziehen musste. Rasch öffnete er den Koffer, aber er hatte ihn nicht hingelegt und so fielen Kleidungsstücke, Bücher und Pergamentrollen auf den Bahnsteig. Im Hintergrund war Gekicher zu hören; Severus lief rot an.

Ein Mädchen mit rotblonden Zöpfen kam hinzu und half ihm. „Du musst den Koffer erst umlegen, dann kannst du alles wieder reintun.“ Gemeinsam wuchteten sie die schwere Kiste herum und sammelten die verstreuten Gegenstände wieder ein. „Übrigens, ich heiße Lily Evans und komme in die erste Klasse.“ – „Severus Snape, auch Erste“, stellte sich Severus knapp vor. Als alles wieder eingepackt war, standen sie sich verlegen gegenüber und keiner wusste, was er sagen sollte. Da ertönte eine Männerstimme: „Lily, nun komm schon. Du willst doch einen guten Platz haben, oder nicht?“

Lily ging zu ihren Eltern. Verstohlen sah Severus hinüber. Sie trugen alle Muggelkleidung und neben Lilys Mutter stand anscheinend ihre ältere Schwester, die ziemlich säuerlich dreinschaute.

Severus gab nun endlich sein Gepäck ab und lief am Zug entlang auf der Suche nach einem freien Abteil. Irgendwo in der Mitte entdeckte er Lucius' Blondschoopf an einem Fenster. Er winkte ihm zu, aber Lucius wandte sein Gesicht ab.

Im letzten Wagen waren noch einige Abteile frei; Severus stieg ein, setzte sich ans Fenster und aß erst einmal etwas. Dann öffnete er den Umschlag. Viel hatte er nicht in seinem Verließ liegen, acht Galleonen, siebzehn Sickel und zwölf Knuts war alles. Aber das machte nichts, er hatte ja den Zauberstab, den seine Mutter gemacht hatte.

Severus zog seine einzige neue Schuluniform an, er wollte nicht schon am ersten Tag durch abgewetzte Kleidung auffallen.

Der Zug fuhr los. Anfangs sah Severus aus dem Fenster, aber als es lange durch eintönige Hügellandschaften ging, wurde es langweilig. Er nahm das Buch aus der Tasche, das er auf dem Bahnsteig noch schnell hineingesteckt hatte. Es war das Zauberkunst-Lehrbuch und Severus kapierte überhaupt nichts. Na, das konnte ja heiter werden!

So stand er auf, um Lucius zu suchen. Der musste irgendwo in der Mitte des Zuges sein. Severus hörte aus einem Abteil ein Fetzchen einer fröhlichen Unterhaltung, jemand fragte Lucius, ob er in den Ferien auch Muggel geärgert hat. Severus wusste, dass er am Ziel war. Da stieß er mit einem gut gekleideten, etwas größeren und kräftigeren Jungen zusammen. „He, Kleiner, pass doch auf, wo du hintrampelst!“

Severus murmelte: „Entschuldigung“ und der andere rief so laut, dass alle es hören mussten: „Wo kommst du denn her? Warst du im Knast oder hattest du Läuse, dass sie dich kahlgeschoren haben?“ Dabei fuhr er Severus gegen den Strich über die Haarstoppeln und grinste. Severus ging mit beiden Fäusten auf den Kerl los, aber der lachte nur. Es war ein hässliches, gemeines Lachen, das Severus' Zorn noch anstachelte. Als der andere den Zauberstab zog, griff auch Severus nach dem seinen und richtete ihn auf sein Gegenüber.

Severus überlegte, welcher Zauberspruch jetzt wohl angebracht wäre.

Der andere grientete. „Na, fällt dir nichts ein?“

Ah ja, der könnte gehen. „Immobi...“ – weiter kam Severus nicht. Der andere hatte „Protego“ gerufen und Severus flog in hohem Bogen über den Gang. „Aua, das wirst du mir noch büßen!“

Auf den Lärm hin kam ein älterer Schüler aus seinem Abteil. Er hatte ein Abzeichen auf der Brust, auf dem „Vertrauensschüler Arthur Weasley“ stand. „Was auch immer die Ursache Eurer Auseinandersetzung war – Anfänger sollten im Zug nicht herumzaubern. James, setz dich bitte wieder hin und du gehst am besten auch zurück in dein Abteil.“

Bevor Severus antworten konnte, kam Lucius, half Severus hoch und zog ihn zu sich ins Abteil. „He, Kleiner, was war denn los?“

Severus erzählte kurz. Lucius sagte vorwurfsvoll: „Und wozu habe ich dir all die schönen Zaubersprüche aufgeschrieben? Ich denke, du hast alles gelernt?“

„Habe ich auch, ich kann alles auswendig hersagen, aber ich wusste nicht, welchen ich nehmen sollte.“ – „Das kann tödlich sein. Falls du zu mir nach Slytherin kommst, übe ich mit dir. Das hier ist übrigens ein Slytherin-Abteil und hier sitzen alle meine Freunde.“

Außer Lucius waren noch drei Jungen im Abteil und zwei Mädchen, die sich so ähnelten, dass sie Schwestern sein mussten. „Cissy, Bella, rückt mal ein Stück, damit sich mein kleiner Freund setzen kann.“ Widerspruchslos gehorchten die Mädchen, obwohl eine von ihnen offensichtlich älter war als Lucius.

Verlegen setzte sich Severus in die entstandene Lücke. „Severus ist im Waisenhaus groß geworden. Der Haarschnitt ist bestimmt Rodneys Rache, oder?“

Severus nickte. Lucius erinnerte sich an das, was er ihm über Mr. Rodney erzählt hatte!!!

„Wie groß werden wohl deine Chancen sein, dass du zu uns kommst? Wer waren deine Eltern?“, fragte Lucius nachdenklich.

Severus antwortete: „Meine Mutter hieß Eileen Prince.“

„Von der habe ich mal was gehört. Muss ganz gut beim Quidditch gewesen sein“, sagte einer der Jungs.

„Und mein Vater...“ In dem Moment fiel Severus ein Satz ein, der in einem der letzten Briefe von Lucius gestanden hatte: „...*sollte man diese Viertel- und Halbblüter keinesfalls nach Hogwarts lassen...*“ Schnell zuckte er mit den Schultern. „Keine Ahnung, hab' ihn nicht gekannt.“

„Na ja“, meinte Lucius. „Deine Mutter war, soweit ich weiß, in Slytherin. Könnte sein, dass du zu uns kommst. Das werden wir heute Abend sehen. Jetzt wäre es ganz gut, wenn du uns alleine lässt, wir haben noch was zu besprechen.“

Gehorsam, aber ein bisschen traurig ging Severus zum Ende des Zuges zurück.

In seiner Tasche wühlte er nach dem Päckchen mit den Briefen von Lucius. Zwei Seiten hatte Lucius

darüber geschrieben, dass es nicht gut wäre, wenn Hexen und Zauberer mit Muggeln zusammen und unter Muggeln lebten. Zu viele Leute würden etwas von der Zauberei mitbekommen und das wäre gegen das Geheimhaltungsgesetz. Die Zauberer sollten lieber unter sich bleiben; außerdem würde Muggelblut die magischen Kräfte schwächen.

Manches von dem, was Lucius geschrieben hatte, leuchtete Severus ein. Er hatte plötzlich Angst, dass er kein mächtiger Zauberer werden würde – hatte er nicht eben in der Auseinandersetzung mit diesem James versagt? Vielleicht war es doch nicht so gut, wenn er als Halbblut nach Slytherin kam? Diese Entscheidung lag nicht in seinen Händen, eine andere dagegen schon: er würde seine Haare nie wieder schneiden lassen.

# Slytherin!

Die Fahrt zog sich unendlich in die Länge. Es war schon dunkel, als der Zug endlich hielt. Severus griff seine Tasche und sprang aus dem Wagen.

„Erstklässler zu mir! Erstklässler hierher!“, rief ein riesiger bärtiger Mann am anderen Ende des Bahnsteiges und die Kleinsten drängten sich zu ihm durch. Severus hatte Angst, er könnte den Anschluss verpassen. Er kam kaum durch, weil alle anderen ihm entgegen kamen. Hektisch, jede Lücke nutzend, versuchte er, zu dem Riesen zu gelangen, was ihm Püffe und scharfe Worte einbrachte. Es war ihm egal, er musste zu dem Mann. Denn wenn er hier auf dem Bahnsteig zurückblieb, hätte er keine Ahnung, wie er zu der Schule kommen sollte.

Endlich erreichte er die Gruppe; der große Mann sagte: „So, alle da. Folgt mir.“

Lily Evans raunte ihm zu: „Deine Tasche kannst du mit dahin stellen.“ Sie wies auf einen Stapel Koffer und Taschen. Severus würde seine eigene ohne weiteres wiederfinden; kein anderes Gepäckstück war so schäbig wie seines.

Im Laufschrift folgte er der Gruppe. Nur nicht zurückbleiben! Er wollte nicht gleich am ersten Tag Aufsehen erregen; keiner durfte auf den Gedanken kommen, ihn von der Schule zu werfen.

Schweigend gingen die Kinder einen Abhang hinunter, wo ein riesiger See im Mondlicht glitzerte. Im schwachen Licht einiger Fackeln konnte Severus Stege ausmachen, an denen Boote lagen.

„In die Boote und festhalten!“

Die Kinder beeilten sich, zu gehorchen. Einem Mann mit einer solchen donnernd lauten Stimme gehorchte man besser, wahrscheinlich war dieser Lehrer sehr streng.

Severus war der letzte, der einstieg. Zu seinem Entsetzen erkannte er, dass er mit James in einem Boot saß, der auch sofort seinen Nachbarn anstieß und grinsend auf ihn zeigte.

Severus biss die Zähne zusammen und senkte den Kopf. Wenn er erst gelernt hatte, ganz schnell den richtigen Zauber parat zu haben, hatte der Typ nichts mehr zu lachen.

Der Große stieg in das Boot, in dem Severus saß. Ohne dass Ruderschlag und Steuer zu spüren waren, glitten die Boote auf ein riesiges Schloss zu, das am anderen Ufer stand. Sie fuhren in eine Höhle mit einem unterirdischen Hafen, wo alle aussteigen mussten. Sie folgten dem Riesen eine schmale Treppe hinauf. Severus war schon wieder der Letzte; in seinem Bemühen, nicht zurückzubleiben, trat er seinem Vordermann in die Hacken. „He, du Depp, pass gefälligst auf, wo du hintrampelst!“ Schon wieder dieser James!

„Entschuldigung, kommt nicht wieder vor“, sagte Severus kleinlaut.

„Das will ich auch hoffen!“, schnauzte James.

Der saß ja auf einem hohen Ross! Hoffentlich kam Severus nicht mit ihm zusammen in ein Haus!

In einem Klassenzimmer, das genauso aussah wie alle anderen Klassenzimmer, die Severus kannte, mussten sie auf die stellvertretende Direktorin warten. Verstohlen musterte Severus die anderen Erstklässler. Der Kranke aus dem Auto stand wie er etwas abseits, er sah furchtbar blass aus. Der heulende Peter war auch da und knüllte ein Taschentuch in seinen Händen. Severus stellte fest, dass er der selber kleinste war. Und keiner hatte so kurz geschorene Haare wie er.

Nach einiger Zeit ging die Tür auf und eine Hexe trat ein. Sie trug eine hochgeschlossene Robe aus grünem Samt, das Haar war aufgesteckt. Feine Fältchen zeigten, dass sie nicht mehr ganz jung war. Schmale Lippen und eine hochaufgerichtete, kerzengerade Haltung verrieten Strenge. Severus vermutete, dass Schülersein in Hogwarts wohl nur halb so spaßig war wie Lucius es beschrieben hatte.

„Willkommen, Erstklässler. Ich bin Minerva McGonagall, stellvertretende Schulleiterin“, sagte die Hexe mit deutlicher, scharfer Lehrerinnenstimme. „Ihr stellt euch bitte in einer Reihe auf; ich führe euch in die Große Halle. Der Reihe nach werde ich jeden aufrufen, ihr kommt nach vorn und setzt den Sprechenden Hut auf, der verkünden wird, in welches Haus ihr gehört.“

Nach dem Abendessen zeigen euch die Vertrauensschüler eure Schlafräume.“

Sie ordnete die Kinder der Größe nach. Vornweg ging dieser James, der ob der Ehre die Nase ein bisschen nach oben reckte. Logisch, dass Severus der letzte war.

Beim Einmarsch in die Halle sah Severus sich unauffällig um. Ah, da waren Lucius und seine Freunde, das musste der Slytherin-Tisch sein.

Auf einem Podest an der Stirnseite stand eine Tafel, an der die Lehrer saßen. Merkwürdige Gestalten waren darunter, die wenigsten hatten das typische Lehrer-Aussehen. Zu seiner Verwunderung entdeckte Severus den Riesen nicht an der Lehrertafel, sondern abseits an einem kleineren Tisch, an dem unter anderem zwei Krankenschwestern saßen.

Da begann auch schon die Auswahlzeremonie. „Ammon, Michael“ wurde als erster aufgerufen. Der einzige Schwarze unter den Erstklässlern ging zögernd nach vorn und setzte sich auf den alten Holzstuhl, der dort stand. Kaum hatte Professor McGonagall ihm den alten, zerknitterten Zaubererhut auf den Kopf gesetzt, verkündete der auch schon: „Hufflepuff“. An einem der Tische brandete Jubel auf, Michael ging dorthin und setzte sich.

Der nächste war „Black, Sirius“. Severus fiel auf, dass die beiden Schwestern an Lucius´ Tisch besonders gespannt zu sein schienen. Ihnen klappten die Kinnladen herunter, als der Hut verkündete, dass Black nach Gryffindor kam. Der Jubel am Gryffindor-Tisch war viel geringer als vorhin der bei den Hufflepuffs und Sirius Black selber sah aus, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

...

„Evans, Lily“ kam nach Gryffindor, ebenso der heulende Peter Pettigrew. Sie erhielten viel mehr Beifall als Sirius Black.

„Potter, James“. Grinsend ging der große Junge nach vorn.

Potter hieß der Kerl? Kein Wunder, dass Severus und er aneinandergeraten waren. Wenn einer schon Potter hieß...

James Potter war mindestens genauso fies wie Patrick Potter, das stand fest. Severus hoffte nur, dass er nicht nach Gryffindor kam.

...

„Snape, Severus“. Unter den messerscharfen Blicken von Lucius und seinen Freunden am Slytherin-Tisch und von James Potter bei den Gryffindors ging Severus zitternd nach vorn, hockte sich auf die Stuhlkante, fühlte, wie der Hut auf seinen Kopf gesetzt wurde und wartete. „Ah, schau an, ein Prinzchen“, hörte er eine knarrende Stimme sagen, „da gibt es nur eines – Slytherin!“

Zu Severus´ allergrößter Verwunderung brandete am Slytherin-Tisch richtig viel Beifall auf. Die anderen durften nie erfahren, dass er ein Halbblut war. Am besten, er bleib dabei, dass er seinen Vater nicht gekannt hatte. Das war nicht mal richtig gelogen, viele Erinnerungen an seinen Dad hatte er nicht und das wenige, was er wusste, waren Schreie und Schläge.

Lucius zog ihn auf den Platz neben sich, legte Severus den Arm um die Schultern und sagte: „Der Kleine hier hatte das Pech, ohne Eltern in einem Muggelwaisenhaus aufwachsen zu müssen und steht deshalb unter meinem Schutz. Wer ihn ärgert, kriegt´s mit mir zu tun, verstanden?“

Die anderen nickten und musterten Severus. Dem wurde warm ums Herz bei dem Gedanken, dass er erstmals in seinem Leben akzeptiert wurde und Freunde hatte, die ihn wirklich mochten.

Der Reihe nach stellte Lucius seine Freunde vor. Bellatrix und Narzissa Black waren wirklich Schwestern und Sirius Black war ihr Cousin und das schwarze Schaf der Familie. Jetzt verstand Severus, warum die drei so bedeppt geguckt hatten, als Sirius zu den Gryffindors gesteckt wurde. Alle Blacks vorher waren Slytherins gewesen, auch Sirius´ älterer Bruder.

Severus hatte Mühe, der Rede des Direktors zu folgen, zu viel war auf ihn eingestürmt. Außerdem hatte er Hunger.

„...Bevor wir nun zum großen Futtern übergehen, möchte ich Euch noch ein paar neue Lehrer und Angestellte vorstellen. Das Fach „Alte Runen“ übernimmt ab sofort Professor Lucie Lunders.“ Eine dürre Hexe unbestimmten Alters erhob sich; sie trug graue Gewänder und hatte einen grauen, schmucklosen Spitzhut auf dem Kopf. Ohne das Gesicht zu verziehen, nickte sie kurz den Schülern zu und setzte sich wieder. Ihre Haltung war noch steifer als die von McGonagall.

„Die Krankenstation wird für die nächsten drei Jahre verstärkt durch die Heilerin in Ausbildung Poppy Pomfrey.“ Am Angestelltentisch stand die jüngere der beiden Krankenschwestern auf und strahlte in die Runde.

„Neuer Hausmeister ist Argus Filch.“ Ein dürrer Zauberer in schmuddeligen Kleidern deutete eine Verbeugung an.

„Last but not least hat auch ein neuer Wildhüter seinen Dienst begonnen, begrüßen wir Rubeus Hagrid.“

Der Riese war der Wildhüter! 'Zum Glück kein Lehrer', dachte Severus im Stillen.

Professor Dumbledore klatschte in die Hände, auf den Tischen erschienen Teller, Besteck und jede Menge Essen. Alle langten zu und Severus Futterte, wie er noch nie in seinem Leben gegessen hatte. „Du mampfst ja wie eine neunköpfige Raupe! Hast wohl lange nichts richtiges mehr bekommen?“, fragte Narzissa. Severus konnte nur nicken, er hatte die Backen voll.

„Hier brauchst du keine Angst zu haben, dass du nicht satt wirst.“ Sie strich ihm über den Kopf. Severus schluckte den Bissen runter und sagte laut: „Bitte streicht mir nicht über den Kopf, das kann ich absolut nicht ausstehen. Ich habe mir die Haare nicht freiwillig abgeschnitten und wer mir an den Kopf fasst, dem hetze ich einen Fluch auf den Hals.“

Bellatrix kicherte, aber Lucius brachte sie mit einem Blick zum Schweigen.

„Du bist auf dem Weg, ein echter Slytherin zu werden, Kleiner“, sagte er, sah aber Severus mit einem recht merkwürdigen Blick an.

Völlig geschafft nach dem anstrengenden Tag und den Bauch voll mit leckerem Essen plumpste Severus ins Bett. Er konnte nicht einschlafen. Einerseits hatte er viel zum Drübernachdenken, andererseits drückte es in seinem Bauch. Der Druck nahm zu; schließlich schoss Severus aus dem Bett und schaffte es gerade noch zur Toilette.

Mit leerem Magen und dem Kopf voller Vorsätze, kroch der kleinste Slytherin wieder in sein Bett und schlief endlich ein.

*Ich würde mich über ein paar Kommis sehr freuen, auch Kritik ist willkommen!*



# Erster Schultag

Als Severus am anderen Morgen erwachte, blieb er nach alter Gewohnheit unbeweglich unter der Decke liegen und wartete darauf, dass ein Erzieher kommen und „Raustreten zum Frühsport“ rufen würde. Erst als Geräusche verrieten, dass die anderen wach wurden und Severus bemerkte, dass er kein „Obendrüber“ hatte, wusste er wieder, wo er war. In dem Moment kam Waldow Flint ins Zimmer, Vertrauensschüler aus dem siebten Jahrgang. Er riss die Vorhänge auf und rief: „Erstklässler, aufwachen! Raus aus den warmen Nestern und auf zu neuen Taten!“

Ehe ihr auf falsche Gedanken kommt: dies ist das erste und letzte Mal, dass euch jemand wecken kommt. Wir Slytherins sind selbständig, wir brauchen keine Nanny, die uns sagt, was wir wann tun und lassen sollen. Trotzdem habt ihr pünktlich zum Unterricht zu erscheinen und eure Aufgaben zu machen, sonst gibt es Punktabzug. Übrigens, das schlimmste, was einem Slytherin passieren kann, ist Nachsitzen bei Gryffindor-McGonagall. Das Zweitschlimmste ist Nachsitzen beim Direx. Es liegt an euch, so was zu vermeiden. Ansonsten sind die Schulregeln dazu da, dass sie gebrochen werden. Ihr dürft euch nur nicht erwischen lassen.“

Mit meckerndem Gelächter stapfte Flint aus dem Raum. Die Jungen schlugen ihre Decken zurück und krabbelten aus den Betten.

„Hey, Snape, ein scharfes Nachthemd haste an. Ist das von deiner Oma?“

Mit einem Satz sprang Severus über sein Bett und baute sich vor dem Lästerer auf. „Halt dein Maul, Bulstrode! Ich hab´ keine Oma und brauche auch keine, ich Sorge für mich selbst!“ Severus machte in die Luft Gesten des Umarmens, Streichelns und Abküssens. „Schmatz, schmatz, pass gut auf dich auf, mein Bobbylein, dass du dich nur nicht erkältest in dem alten Schloss. Und zieh immer den warmen Pyjama an, hörst du? Schmatz, schmatz! Peinlich, so was. – Kann mir aber nicht passieren!“

Die anderen kicherten, Bobby Bulstrode lief dunkelrot an und schnaufte. Severus lief schnell in den Waschraum. Gestern war er zu müde und vollgeessen gewesen, um noch die Örtlichkeiten zu besichtigen. Umso mehr staunte er heute, wie groß der Waschraum war. Selbst wenn alle Bewohner der Etage gleichzeitig ankommen würden, gäbe es kein Gedränge. Hinter einer Seitentür befand sich ein Badezimmer mit mehreren Wannen und Duschen, die durch hölzerne Wände getrennt wurden. Severus beschloss, schnell zu duschen, ihm juckte der ganze Körper und er wollte es gern vermeiden, dass er schon am ersten Tag wegen seines kleinen Schniepels gehänselt wurde.

Severus beschloss, noch einmal seine neue Schuluniform anzuziehen; spätestens wenn das erste Mal Kräuterkunde oder Zaubersprüche auf dem Stundenplan stehen würde, war es besser, die gebrauchte überzustreifen.

Er eilte in die Große Halle und setzte sich neben Lucius an den Tisch. Den Blick, mit dem dieser einen Viertklässler, der es auf eben jenen Sitz abgesehen hatte, einen anderen Platz zuwies, bemerkte er nicht, weil er seine Augen längst über das Frühstücksangebot schweifen ließ. Hier wurde nichts zugeteilt, man konnte sich selbst bedienen. Glücklicherweise schmierte sich Severus den dicksten Toast seines Lebens. Narzissa schüttelte den Kopf. „Du packst aber auf. Durftet ihr das in eurem Kinderheim auch?“

Severus antwortete wahrheitsgemäß: „Nein, wir haben alles zugeteilt bekommen. Und die Marmelade war so dünn auf dem Toast, dass man gar nicht gemerkt hat, dass man welche hatte. – Wieso fragst du, darf man sich hier nicht nehmen, soviel man will?“

Narzissa lachte, und es klang etwas unecht: „Ach, essen kann man, soviel man verträgt. Aber wenn du so weiter futterst, siehst du in Kürze aus wie Slughorn.“ Sie wies mit dem Kopf zu dem Hauslehrer der Slytherins, der schon damit begonnen hatte, die Stundenpläne zu verteilen. Professor Slughorns Robe spannte über einem riesigen Bauch; er ähnelte damit Mr. Rodney. Severus hoffte nur, dass Slughorn nicht so gemein war wie Rodney.

Mit aufgerissenen Augen und offenem Mund starrte Severus auf seinen Stundenplan. Jedes Fach wurde in einem anderen Klassenzimmer unterrichtet. Wie sollte er nur rechtzeitig dort sein? Er hatte keine Ahnung, wo sich das Verwandlungszimmer befand und gerade bei Gryffindor-McGonagall wollte er auf keinen Fall zu

spät kommen. „Lucius, kannst du mir bitte sagen, wo das Verwandlungszimmer ist?“

„Also, da gehst du...“, Malfoy unterbrach sich. „Ich habe da eine Idee. Rabbitt, führe du doch heute mal die Kleinen in ihre Klassenzimmer. Sonst gibt es gleich am ersten Tag Punktabzüge, wenn sie zu spät kommen. Eigentlich wäre das ja Sache der Vertrauensschüler, aber na ja.“

Der ‚Rabbitt‘ genannte Junge befahl: „Holt schleunigst eure Taschen. Ich hole euch vom Gemeinschaftsraum ab.“

Die Erstklässler aus Slytherin waren im Gegensatz zu den anderen sehr zeitig im Klassenzimmer für Verwandlung und belegten die hinteren Plätze. Beim Eintreten in den Raum passierte Severus etwas Merkwürdiges. In Bruchteilen einer Sekunde floss ein warmer Strom durch seinen Körper, beginnend in den Spitzen der Zeigefinger, die Arme hinauf, mitten durch die Augen und das Rückenmark wieder hinunter. Severus wusste sofort, dass er eben starke Magie gespürt hatte, ohne dass er hätte sagen können, woher dieses Wissen kam und was die Quelle der Magie war.

Still setzte er sich in die nächstbeste Bank und sah sich um. Die meisten Slytherins und etliche Ravenclaws tauschten aus, was sie von Älteren über Professor McGonagall gehört hatten. „...furchtbar streng...mein großer Bruder hat erzählt... Üben bis zum Umfallen...“

Die Worte rauschten an Severus vorbei. Sein Blick wurde festgehalten von einer getigerten Katze, die auf dem Lehrerpult saß, das Gesicht den Kindern zugewandt. Irgendetwas stimmte nicht mit dem Tier. Sie sah aus wie eine normale Hauskatze, aber trotzdem...

Die Katze thronte steif und unbeweglich. Severus wusste, dass Katzen das taten, wenn sie vor einem Mauseloch saßen, aber hier in der Schule war das unlogisch.

Mit einemmal wurde ihm klar, was da nicht stimmte. Wenn Katzen sich setzten, legten sie ihren Schwanz normalerweise um die Vorderpfoten. Diese hier hatte den ihren jedoch kerzengerade nach hinten gerichtet. Und schien sie nicht den Kindern zuzuhören?

Ein ungutes Gefühl beschlich Severus angesichts seiner lästernden Klassenkameraden.

Die Katze musste ganz leicht den Kopf gedreht haben, ihr Blick begegnete dem von Severus. Wieder floss ein magischer Strom durch ihn hindurch und diesmal konnte er die Quelle eindeutig ausmachen – es war die Katze.

Sollte das möglich sein? Konnte ein Mensch sich in ein Tier verwandeln? Unverwandt starrte Severus die Katze an und die hielt seinem Blick stand.

Mit dem Stundengong kamen noch zwei Ravenclaws ins Zimmer gestürmt. Sie ließen sich auf die beiden letzten leeren Plätze fallen, einer sagte: „Bloß gut, die Alte ist noch nicht da, da gibt’s keinen Punktabzug.“

Die Katze setzte zum Sprung an – und vor den beiden stand, hochaufgerichtet und kerzengerade, Professor McGonagall. „Punktabzug bekommen Sie nicht. Aber, Mr. Carmichael, verraten Sie doch bitte einmal, ab wann man bei ihnen ALT ist!“

Paul Carmichael wurde rot und begann zu stottern: „Ich, ähm, i-i-ich wollte...“

Lächelnd unterbrach McGonagall: „In der Welt der Zauberei ist nichts unmöglich. Sie sollten sogar dann darauf achten, was sie sagen, wenn sie glauben, ganz alleine zu sein und Selbstgespräche führen.“

Dieser Satz war der erste von vielen, die sich ganz fest in Severus’ Hirn einbrannten und ihm später noch von großem Nutzen waren.

Professor McGonagall erklärte nun die Grundlagen der Verwandlung, es war mucksmäuschenstill im Klassenzimmer. Eine Viertelstunde vor Unterrichtsschluss erhielt jeder einen Kieselstein; diese sollten sie in flache, runde Scheiben verwandeln.

Geduldig schritt die Professorin durch den Raum, zeigte, wie man den Zauberstab richtig hielt, korrigierte die Bewegung.

Severus klemmte die Zunge zwischen die Zähne und konzentrierte sich auf seinen Stein, aber nichts passierte. So oft er auch probierte, der Kieselstein blieb ein Kieselstein. „Verdammt, warum geht das nicht?“ Severus erschrak, er hatte das eben laut gerufen. Prompt kam auch schon die Ermahnung: „Snape, bitte mäßigen sie sich!“

Bobby Bulstrode drehte sich um und streckte ihm die Zunge heraus. „Fünf Punkte Abzug für Slytherin wegen ungebührlichem Benehmen, Bulstrode.“ – „Aber ich...“ – „Kein Aber; konzentrieren sie sich auf ihren Zauber!“

Noch und noch einmal versuchte Severus vergebens, den Kiesel flach zu machen. Was, wenn er nun doch

kein so starker Zauberer war, wie Mr. Myer gemeint hatte? Wenn er nun ein Squib war und sie sich geirrt hatten, ihn hierher zu holen? Was sollte er tun, wenn sie ihn rauswarfen? Zurück ins Waisenhaus würde er auf keinen Fall gehen, da lieber ...

Professor McGonagall unterbrach seine Gedanken: „Wenn es euch jetzt noch nicht gelungen ist, irgendeine Veränderung an den Kieselsteinen zu bewirken, dann heißt das noch lange nicht, dass ihr schwache Zauberer oder gar Squibs seid. Es ist nur eine Frage der Konzentration und der Übung, dass es euch gelingt, die magischen Energien richtig fließen zu lassen. Über kurz oder lang werden die meisten von euch die kompliziertesten Zauber schon nach zwei-, dreimaliger Wiederholung beherrschen. Einzelne werden es vielleicht sogar schaffen, ohne Spruch und Stab zu zaubern.“

Aber ich muss ehrlicherweise auch sagen, dass nicht jeder jeden Zauber beherrscht, wenn ihr nach sieben Jahren eure Prüfungen ablegt.

Das soll es für heute gewesen sein.“

In dem Moment ertönte der Pausengong. Alle standen auf und packten zusammen. „Mr. Snape, einen Moment bitte noch!“, rief Professor McGonagall über die Köpfe der Kinder hinweg.

Oh nein, nicht schon am ersten Tag! War sie so empfindlich, dass er für das eine laute „Verdammt“ gleich eine Strafarbeit aufgebremst bekam? Im Hinausgehen steckte Bulstrode ihm wieder die Zunge heraus. Severus machte sein Pokerface und sah durch ihn hindurch in McGonagalls Gesicht – und die lächelte. Sie lächelte echt; es war nicht so ein hämisches Grinsen, wie es Miss Poultry immer aufsetzte, wenn sie sich eine Strafe ausgedacht hatte.

Als der letzte draußen war, schloss McGonagall mit einer Handbewegung die Tür und wandte sich dann, immer noch lächelnd, Severus zu. „Du hast es gewusst, nicht wahr?“

„Was meinen Sie, Professor?“

„Du hast gewusst, dass ich die Katze war, stimmt´s?“

Severus nickte.

„Hat es dir jemand erzählt oder hast du es selber gemerkt?“

Was sollte diese Fragerei? Was wollte die Frau? Zögernd antwortete Severus: „Ich habe es selber gemerkt.“

„Was ist dir aufgefallen? Woran hast du es gemerkt?“

Severus begann zu zittern. „Ich habe etwas gespürt, gleich als ich hier reinkam – Magie. Und ich habe mich gewundert, was eine Katze hier im Klassenzimmer macht und, na ja, irgendwie kam es mir komisch vor. Sie... die Katze...“ McGonagall nickte ermunternd. „...Die Katze saß so komisch steif da, den Schwanz gerade nach hinten. Ich meine, so sitzen Katzen doch normalerweise nicht, oder? Und ich hatte das Gefühl, die Katze würde zuhören und alles verstehen.“

Die Lehrerin lächelte immer noch. „Mir scheint, du bist ein guter Beobachter, Severus. Das ist wichtig und kann einem auch mal das Leben retten. Und wenn du wirklich Magie spüren kannst, brauchst du dich nicht zu ärgern, wenn mal ein Zauber nicht auf Anhieb klappt. Versuche, locker zu bleiben und nicht auf Krampf alles zu erreichen. In dir steckt allerhand drin, das weiß ich. Und jetzt sieh zu, dass du ins nächste Klassenzimmer kommst.“

Seltsam getröstet machte Severus sich auf die Suche nach dem Kräuterkundekabinett.

Der Rest des Schultages verlief ohne Zwischenfälle, Severus schaffte es, unsichtbar zu bleiben und kein Aufsehen zu erregen. Aber am Nachmittag gab es Ärger im Gemeinschaftsraum.

Als die Erstklässler geschlossen hereinkamen, saß Lucius Malfoy auf einem Sofa und hatte die Füße auf dem Tisch liegen. Bei ihrem Anblick erhob er sich betont lässig und trat ihnen in den Weg. „Wem von euch Idioten gebührt die zweifelhafte Ehre, schon fünf Punkte eingebüßt zu haben? So was hat´s ja wohl noch nicht gegeben, dass Erstklässler gleich in der ersten Stunde negativ auffallen! Also, wer war es?“

Johnny Talker, der kräftigste unter ihnen, schob Bobby Bulstrode nach vorn.

Malfoy polterte los: „Sag mal, Bulstrode, hast du noch alle Tassen im Schrank? Gerade bei Gryffindor-McGonagall musst du stören? Die lauert doch nur darauf, den Slytherins was abziehen zu können! Wenn das noch mal passiert, kannst du was erleben!“

Bulstrode versuchte, sich zu wehren: „Ich kann nichts dafür, der Snape hat...“

Bevor Bulstrode irgendeine Lüge vorbringen konnte, schrie Severus: „Ich hab´ dich nicht gebeten, mir die Zunge rauszustrecken und ich habe dir überhaupt nichts getan!“

Malfoy sah von einem zum anderen: „Jetzt mal der Reihe nach. Snape, was ist passiert? Aber sag´ die

Wahrheit!“

Severus erzählte: „Mir ist ein lautes ´Verdammt, warum geht das nicht!´ rausgerutscht, weil der Kiesel sich nicht verwandeln wollte. Die McGonagall hat mich ermahnt, Bobby hat sich umgedreht und mir die Zunge rausgestreckt. Das hat sie gesehen und ihm fünf Punkte abgezogen.“

Lucius fragte mit sehr drohender Stimme: „Stimmt das?“ Die anderen nickten, schließlich nickte auch Bulstrode zaghaft. Lucius griff ihn am Ohr und zog ihn mit sich fort.

Als Bobby eine Viertelstunde später wiederkam, sah sein Gesicht ziemlich rot und geschwollen aus. Es war eben besser, wenn man Lucius Malfoy zum Freund hatte...

*Den ersten Schultag hätte der kleine Severus damit hinter sich gebracht...*

*Ich hoffe, dass Ihr beim Lesen mindestens halb so viel Spaß hattet, wie ich beim Schreiben!*

*Über das eine oder andere Review würde ich mich sehr freuen!*

*Euer käfer*

## Zweiter Schultag

*’tschuldigung, dass es ein bisschen länger gedauert hat, bis das nächste Kapitel kam - mein Brummschädel hat’s verhindert. Aber jetzt ist alles wieder o.k. und hier kommt das nächste Kapitel.*

*@Lrissa Malfoy und alle anonymen Leser: Vielen Dank für’s Lesen; es freut mich, wenn es Euch gefällt.*

Der zweite Schultag brachte Severus richtig viel Ärger. Es begann damit, dass er verschief und die Augen erst aufmachte, als alle anderen längst beim Frühstück saßen. Hastig fuhr er in seine Sachen. Im Laufschrift wetzte er in die Große Halle, bremste aber rechtzeitig vorher ab, um, wie man so schön sagt, „gemessenen Schrittes“ zum Haustisch zu gehen. Die Plätze neben und gegenüber von Lucius waren besetzt, also hockte er sich zu den Siebtklässlern.

Sein „Guten Morgen“ wurde ignoriert; Severus hatte auch nicht vor gehabt, ihnen ein Gespräch aufzudrängen.

Im Waisenhaus hatte er gelernt, schnell zu essen. Das kam ihm jetzt zu Gute, auch wenn der Haferbrei hier um einiges dicker war. Da er seine Schultasche gleich mitgenommen hatte, musste er nicht noch mal in den Wohnturm. Wenn er die Abkürzung nahm, die er gestern Nachmittag ausgekundschaftet hatte, würde er pünktlich kommen, ohne rennen zu müssen.

Als Severus am Ende einer schmalen Treppe nach links abbog, sah er vor sich den Direktor und seine Stellvertreterin. McGonagall sagte gerade: „Stellen Sie sich vor, Professor, James Potter hat es gestern auf Anhieb geschafft, seinen Kieselstein in eine perfekt runde Scheibe zu verwandeln!“

Ärger stieg in Severus hoch. Ausgerechnet James Potter schaffte das? Warum konnte nicht er derjenige sein, dem das gelang?

Vor dem Geschichtskabinett standen in Grüppchen die Schüler; ein Lehrer war noch nicht zu sehen. Severus stellte sich zu den Slytherin-Jungen. Bobby Bulstrode fragte scheinheilig-freundlich: „Hast wohl verschlafen, Snape?“

Severus wollte erst fauchen: ‚Hättet mich ja wecken können‘, besann sich aber und sagte so kalt wie er nur konnte: „Nö. Wer morgens nicht trödelt, darf länger im Bett bleiben. Oder hast du mich rennen gesehen?“

Bulstrode biss sich auf die Lippe und schweig. ‚Eins zu null für mich‘, dachte Severus, aber schon musste er den nächsten Angriff abwehren.

David Henley fragte: „Snape, wo warst du eigentlich gestern Nachmittag? Wir haben zusammen Zaubern geübt.“

Severus brummte: „Wer’s nötig hat! Ich hatte was Besseres zu tun.“

Henley ließ nicht locker: „Dafür kann ich jetzt Kieselsteine flach machen!“

Severus forderte: „Das musst du beweisen!“, aber in dem Moment trat Professor Binns zwischen die Schüler. Er richtete seinen Zauberstab auf das Türschloss, flüsterte ein Wort und die Tür sprang auf.

„Wie hat er das gemacht?“ – „Hast du das Wort verstanden?“

Severus schwieg; er hatte am weitesten weggestanden und trotzdem ganz deutlich gehört, dass Professor Binns „Alohomora“ gesagt hatte. Anscheinend war ein superscharfes Gehör auch unter Zauberern eher die Ausnahme.

Alle stürzten auf die begehrten hinteren Bänke zu, aber Professor Binns gebot Einhaltung. Er hatte einen Sitzplan vorbereitet, nach dem er jetzt jeden Einzelnen platzierte. Neben jedes Slytherin-Mädchen musste ein Hufflepuff-Junge und umgekehrt. Severus wurde in die erste Reihe neben Linda Everts gesetzt, einer jener Gänse, die über alles und jeden kicherten. Sie rümpfte die Nase und rückte ganz nach außen. Severus tat es ihr nach.

Nach einer Viertelstunde hatten endlich alle ihre Plätze bekommen und der Unterricht begann: „Egal ob ihr muggelstämmig oder unter Zauberern groß geworden seid – ich glaube nicht, dass auch nur einer von Euch sich schon damit beschäftigt hat, wie die Zauberer in vergangenen Zeiten lebten. Dieses hochinteressante und weite Feld der Geschichte der Magie werde ich euch in den kommenden sieben Jahren nahe bringen. Seit

Tausenden von Jahren existieren Zauberer auf der Welt. Vieles von dem, was sie taten, wurde aufgeschrieben und ist als Fakten bekannt. Manches wurde mündlich überliefert, über anderes kann nur spekuliert werden. Wir werden uns hier weitestgehend an die Fakten halten und nur in Ausnahmefällen mit Überliefertem befassen. Die Spekulationen schließen wir gänzlich aus. In diesem Schuljahr beschäftigen wir uns mit der magischen Ausbildung und damit natürlich auch mit der Geschichte dieser althehrwürdigen Schule. Die Ausbildung in Höherer Magie lag früher ausschließlich in den Händen einzelner Gelehrter,...

Mit monotoner Stimme redete Professor Binns unaufhörlich weiter. Schon nach einer Minute konnte Severus sich nicht mehr konzentrieren. Nach zwei Minuten begann er, sich umzuschauen, was die anderen machten. Die Slytherin-Mädchen schrieben sich Briefchen und reichten sie durch die Klasse, die Hufflepuff-Jungen spielten „Schiffe versenken“. Linda Everts hatte sich anfangs Notizen gemacht, jetzt zeichnete sie Blumen auf ihr Pergament. Bobby Bulstrode, der das Glück hatte, ganz hinten zu sitzen, fielen die Augen zu.

Severus zog sein Lehrbuch zu sich heran und begann zu blättern. Die Geschichte Hogwarts nahm ungefähr die Hälfte des Buches ein und bestand hauptsächlich in einer Reihe von Jahreszahlen (hoffentlich mussten sie die nicht alle auswendig lernen!) und den Biographien berühmter Schulleiter sowie der vier Hogwarts-Gründer, jede nahm eine Seite ein. Severus begann damit, den Lebenslauf von Salazar Slytherin genauestens zu studieren.

Mitten in der Lektüre knallte von selbst das Buch zu. Severus fuhr zusammen und sah hoch. Vor ihm stand breitbeinig Professor Binns, die Arme in die Seiten gestemmt und heftig atmend. Bei einem so alten, vertrockneten Männlein wirkte das lächerlich. Severus biss die Zähne zusammen und blieb ernst.

„Was ist das denn? Ich gebe mir Mühe, euch das faszinierende Leben der Zaubermeister vergangener Jahrhunderte nahezubringen und der junge Herr hier liest! Er liest während meines Vortrages in einem Buch, hat es denn so was schon gegeben!

Sagen Sie uns doch mal, was für einen Schmöker Sie hier haben, Mr. Snape!“

„Megan Fitzgerald. Eine Historie der Höheren Magischen Ausbildung“, las Severus laut vor.

„Was?“ Binns blinzelte irritiert mit den Augen.

„Megan Fitzgerald. Eine Historie der Höheren Magischen Ausbildung“, wiederholte Severus nun noch lauter, „das Lehrbuch. Ich habe nur etwas nachgelesen.“

Professor Binns griff nach dem Buch und bewegte es zwei Handbreit vor seinen Augen. „Tatsächlich, es ist das Lehrbuch. In dem Falle will ich davon absehen, Punkte abzuziehen. Aber ich bekomme von Ihnen einen ausführlichen Aufsatz zu dem Thema: ‘Die wichtigsten Magier der letzten dreihundert Jahre vor der Hogwarts-Gründung und ihre Verdienste’. Aber glauben Sie ja nicht, dass es reicht, das Lehrbuch abzuschreiben!“ Binns ging wieder nach vorn und setzte seinen Vortrag fort.

Severus war wütend. Alle beschäftigten sich mit anderen Dingen und ausgerechnet ihn bestrafte Binns. Es schien, als ob er auch hier vom Pech verfolgt war.

Dummerweise sah der Professor beim Reden nun ständig in Severus’ Richtung, so dass er es nicht mehr wagen konnte, etwas anderes zu machen. Anfangs versuchte er noch, zuzuhören, aber das war unmöglich. Seine Gedanken schweiften immer wieder ab und blieben irgendwann bei den Briefen hängen, die Lucius ihm geschickt hatte. Wieder einmal ging er in Gedanken die Sprüche durch, die er kannte. Vielleicht konnte Lucius ja heute mit ihm üben? Gestern Nachmittag war er verschwunden gewesen und Severus war auf eigene Faust durch die Schule gezogen...

In der Pause nach dieser endlosen Stunde lästerten Bobby Bulstrode und David Henley über die Strafarbeit, die Severus sich eingefangen hatte. „Das schockt mich gar nicht“, behauptete Severus, „Die Bibliothek ist voller Bücher, irgendwo wird schon was brauchbares drin stehen.“

Johnny Talker meinte: „Du könntest deine Zeit aber sinnvoller nutzen als dazu, altes Zeug abzupinseln. Zum Beispiel zum Zaubersprüche üben!“

„Ach, das krieg ich schon in den Griff“, wehrte Severus ab.

Beim Mittagessen saß Severus wieder neben Lucius. „Hast du heute Nachmittag ein bisschen Zeit für mich? Du hattest mir doch versprochen, mit mir zu üben!“

Unwillig brummte Malfoy: „Weil du’s bist, Kleiner. Aber länger als eine halbe Stunde habe ich nicht übrig. Sei halb fünf in Zimmer 213.“

Severus war enttäuscht, dass Lucius nur eine halbe Stunde Zeit hatte, aber er sagte sich ‘besser kurz als gar

nicht´.

Zauberkunst sollten die Slytherins zusammen mit den Gryffindors haben. Severus war wenig begeistert bei dem Gedanken an den arroganten James Potter.

Wie üblich war das Klassenzimmer noch verschlossen und die Schüler bildeten Grüppchen auf dem Gang. Severus stellte sich etwas abseits, er hatte keine Lust, schon wieder von Bulstrode belöffelt zu werden.

Jemand näherte sich von hinten, Severus konnte zwei Personen fühlen, noch ehe er die Schritte hörte. Er drehte sich aber nicht um, warum auch?

Plötzlich fuhr ihm eine Hand gegen den Strich übers Haar und James Potter sagte mit hämischer Stimme: „Einen schööönen Pelz hast du kleines Tierchen.“

Ohne groß zu überlegen, tat Severus das, was er in seiner alten Schule bei solchen Gelegenheiten getan hatte: er rammte Potter den Ellenbogen in die Seite. Potter schrie auf und krümmte sich.

„Was geht hier vor?“, krächzte eine heisere Männerstimme, die zu einem Zwerg mit Zaubererhut gehörte. „Warum rammst du ihm deinen Ellenbogen in die Seite? Wie heißt du?“

Oh nein, jetzt hatte Flitwick das mitbekommen! „Ich heiße Severus Snape, Sir. Potter hat mich beleidigt.“

„So, beleidigt. Was hat er denn gesagt?“

Trotzig antwortete Severus: „Er hat mich ´kleines Tierchen´ genannt und ist mir gegen den Strich über die Haare gefahren.“

Flitwick schüttelte den Kopf. „Das ist doch aber kein Grund, gleich um sich zu schlagen. Das war doch sicher nur ein harmloser Scherz, oder, James?“

Potter nickte eifrig.

„Zehn Punkte Abzug für Slytherin. Und entschuldige dich auf der Stelle bei James!“

„´tschuldigung“, sagte Severus widerwillig und gab sich alle Mühe, Potter wütend anzufunkeln. Beim Hineingehen ins Klassenzimmer zischte Severus Potter zu: „Das wirst du mir noch büßen!“, aber Potter lachte nur, zeigte auf Severus und stieß Remus Lupin an, der lachte mit. Auch Black grientete.

Zaubertechnisch gesehen war die Stunde genauso ein Reinfall wie Verwandlung gestern. Schlimmer noch, Potter schaffte es schon beim zweiten Versuch, die Feder zum Fliegen zu bringen. Severus ärgerte sich ungeheuer. Warum konnte er das nicht auch?

„Nicht so hastig wedeln, Mr. Snape!“, mahnte Flitwick. „Mr. Potter, kommen Sie bitte nach vorn und zeigen Sie allen, wie das geht!“

Wurden eigentlich alle bevorzugt, die Potter hießen?

Mit stolzgeschwellter Brust marschierte Potter nach vorn, legte seine Feder auf das Pult, wutschte, wedelte und sagte dabei ganz langsam und betont: „Wingardium leviosa“. Mit dem Zauberstab dirigierte er die Feder durch die Reihen zu seinem Platz und streifte dabei Severus´ Nase. Der wollte nach der Feder greifen, musste aber niesen. Die ganze Klasse lachte und Severus wurde so wütend, dass ihm die Tränen in die Augen traten. Er musste unbedingt lernen, die Zaubersprüche anzuwenden, die er kannte.

Beim Hinausgehen nach Unterrichtsschluss dachte er: ´Man kann ja mal was probieren! Wenn es nicht funktioniert, ist es nicht schlimm.´

Langsam zog er seinen Zauberstab, richtete ihn unauffällig auf James Potter und flüsterte. „Nogatutio“. Zu seiner größten Verblüffung stolperte Potter über seinen eigenen Fuß, genau wie es beabsichtigt war. Er konnte also doch zaubern!

Potter wirbelte herum und stieß den hinter ihm gehenden Bobby Bulstrode vor die Brust. „He, was fällt dir ein, mir ein Bein zu stellen!“

Bulstrode stotterte: „A-a-aber ich hab doch gar nichts gemacht!“ – „Das kannst du deiner Großmutter erzählen!“

„Lass meine Oma aus dem Spiel!“

Severus verschwand lieber in einer seitlichen Abkürzung. So entging ihm das verwundert-sorgenvolle Gesicht, mit dem der Schulleiter ihm nachschaute.

Pünktlich um halb fünf betrat Severus das Zimmer 213. Lucius war schon da, er stand am Fenster und fuhr bei seinem Eintreten herum. Severus merkte sofort, dass Lucius wütend war. „Wieso hat Flitwick dir zehn Punkte abgezogen? Wegen dir sind wir jetzt schon ins Hintertreffen geraten. Diese Gryffindors haben schon

fünfzig Punkte Vorsprung vor uns! Das sind die Lieblinge und wir die Bösen, aber wir müssen das ganze nicht noch beschleunigen!“

Severus ließ den Kopf hängen. Dann erzählte er, wie es zu der Strafe kam.

Lucius schüttelte mit dem Kopf. „Du bist ein Esel, Kleiner! So was macht man nicht; als Zauberer hat man doch andere Möglichkeiten. Und vor allem lässt man sich bei seiner Rache nicht erwischen!“

„Aber ich kann doch nicht zaubern – konnte es da noch nicht.“ Severus hob den Kopf. „Jetzt kann ich was, glaube ich jedenfalls. Ich habe Potter nach der Stunde aus der Entfernung ein Bein gestellt – und, stell´ dir vor, es hat funktioniert! Und keiner hat was gemerkt. Bobby Bulstrode hat Ärger mit Potter bekommen, weil der gedacht hat, er war es.“

Lucius grinste kurz. „Na siehst du, du brauchst mich gar nicht zum Üben. Du kommst schon klar. Aber wenn ich schon mal hier bin, bringe ich dir wenigstens die Regeln des Zaubererduells bei. Das musst du unbedingt wissen, wenn du als Slytherin durchkommen willst. Aber – ganz umsonst ist meine Hilfe nicht. Du schuldest mir dann auch mal einen Gefallen, klar?“

Severus nickte und Lucius erklärte ihm, wie so ein Duell ablief.

Viel zu schnell war die halbe Stunde um und Severus blieb allein zurück. Er holte seinen Kieselstein aus der Tasche, legte ihn vor sich auf den Tisch und probierte. Nichts passierte. Also noch einmal. Wieder nichts. Ein drittes Mal. Erfolglos.

Hatte er den Spruch richtig gesagt und die Bewegungen exakt ausgeführt? Severus schloss die Augen und versuchte, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was genau McGonagall gesagt hatte. Eigentlich hatte er es richtig gemacht. Also noch einmal. Eine Acht um den Kieselstein, dann dreimal auf und ab, dann die Acht andersherum. „Metamorph amorph mono lithus metamorphius cirklem“. Nichts passierte. Severus starrte auf den Stein. Warum verwandelte der sich nicht? War Potter am Ende doch über seinen eigenen Fuß gestolpert? Noch ein Versuch. „Metamorph amorph ...“

„Du darfst dich nicht zu sehr auf den Spruch und die Bewegung konzentrieren. Stell dir vor, was du aus dem Steinchen machen willst, während du nebenbei den Stab bewegst.“ Severus fuhr erschrocken herum und sah zur Tür. Wer hatte da gesprochen? Er war doch alleine im Raum! „Hier bin ich!“, rief die Stimme hinter ihm. Severus drehte sich um. An der Wand hing ein Gemälde. Der Zauberer darauf zog seinen Hut und verbeugte sich. „Gestatten - Henric Herman Hinrichsen. Stets zu Ihren Diensten.“

Severus trat näher. Auf einer kleinen Messingtafel unter dem Bild war zu lesen, dass Henric Herman Hinrichsen von 1798 bis 1854 als Lehrer für Verwandlung tätig war und in dieser Zeit die moderne Verwandlungslehre begründet hatte. Er nickte Severus aufmunternd zu.

Der wollte diese Verwandlung noch ein letztes Mal versuchen. Er sah den Stein an, stellte sich vor, wie er flacher und flacher wurde und sich in eine runde Scheibe verwandelte. Für einen kurzen Moment fühlte sich der Zauberstab warm an. Der Stein wurde flach und rund. Severus schloss einen Moment die Augen und schüttelte mit dem Kopf. Er hatte nur die Bewegung gemacht und gar keinen Spruch gesagt! Das musste er gleich noch einmal ausprobieren! Jetzt stellte er sich vor, wie aus der Scheibe ein Ring wurde. Es klappte! Severus ließ den Ring durch das Zimmer schweben, ehe er ihn wieder in seine Tasche steckte.

Nun wurde der Junge übermütig. Severus nahm sich erst einen Stuhl vor, dann einen Tisch und zuletzt noch die Tafel. Aber da passte er nicht mehr genau auf; als er den Zauber löste, krachte das hölzerne Gestell mit lautem Krachen zu Boden; ein Bein brach ab. Au weihä! Jemand musste den Lärm gehört haben, Schritte näherten sich. Ach du liebe Güte, jetzt war guter Rat teuer. „Reparo heißt der Spruch“, raunte Henric Herman Hinrichsen ihm zu. Severus zeigte auf das Tafelgestell, stellte sich vor, wie es gewesen war und sagte das Wort. Genau in dem Moment, in dem die Tafel wieder heil am alten Platz stand, ging die Tür auf und der Hausmeister kam herein. „Was ist hier los? Was poltert so?“

Zitternd antwortete Severus: „Ich übe nur ein bisschen zaubern. Dabei ist mir was umgefallen. Es ist aber alles heil geblieben.“

Mr. Filch sah sich misstrauisch um. Einzig ein paar Holzspänchen verrieten, dass doch etwas passiert war. Filch nahm die Tafel genau in Augenschein, fand aber nichts auszusetzen. „Verschwinde hier, sonst gibt es Ärger. Und lass dich nicht noch mal erwischen, klar!“

Severus ließ sich das nicht zweimal sagen. Außerdem erinnerte ihn sein Magen daran, dass es längst Zeit für das Abendessen war.



*Das war der zweite Schultag, und der dritte folgt sogleich...?*

*Keine Panik, es wird nicht jeder einzelne Tag beschrieben, ersteinmal geht´s stundenweise weiter.*

# Ein kleines Wunder

Am Donnerstag stand das erste Mal Zaubertänke auf dem Stundenplan. Severus hatte seine gebrauchte Schuluniform herausgeholt. Die war zwar ein bisschen schäbig, aber er musste die guten Sachen schonen. Soviel Pech, wie er immer hatte, würde er sich bestimmt mit irgendwelchem Zeug bekleckern, das nicht wieder wegging.

Leider hatten die Slytherins auch dieses Fach gemeinsam mit den Gryffindors. Prompt machte Potter ein paar Bemerkungen über seine gebrauchten Sachen. „Kannst dir wohl nicht mehr leisten, Snape? Ist wohl alles für die tolle Frisur draufgegangen?“ – „Hey, haben sie dir das Buch beim Klauen hinterhergeschmissen?“ In dieser Tonart ging es weiter, bis Severus vor Wut kochte und überlegte, welchen Zauber er Potter auf den Hals hetzen konnte. Zum Glück bemerkte er diesmal rechtzeitig, dass jemand näher kam. Trotz seiner Fülle war Horace Slughorn ziemlich flink und beweglich. Noch ehe Potter begriff, was passierte, spürte er den Zauberstab des Lehrers im Genick. „So nicht, Freundchen. Du bist genauso ein Erstklässler wie alle anderen auch und hast damit kein Recht, dich über einen anderen zu erheben. Nimm dies als letzte Warnung, beim nächsten Mal gibt es kräftig Punktabzug!“

Dankbar sah Severus zu Slughorn hinauf. Der war der erste, der Potter bremste.

Der setzte eine beleidigte Miene auf und tuschelte mit Remus Lupin und Peter Pettigrew.

Der Stundengong ertönte; Horace Slughorn nahm Aufstellung vor der Klasse. Er war ein beeindruckender Mann; groß und stattlich, mit einem beachtlichen Bauch und einem riesigen, pechschwarzen Schnurrbart. Seine Stimme war tief und grollend, als er „Zaubertänke“ sagte.

Er ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe er weiterredete. „Die Herstellung von Zaubertänken ist eine Sache, die sehr einfach aussieht – es gibt Rezepte, Zutatenlisten und genaue Anweisungen, wie man was herstellt. Aber“, wieder machte Slughorn eine kleine Pause, „ganz so einfach ist es nicht. Denn die Wirkung eines jeden Zaubertänkes entsteht nur durch die magische Kraft des Herstellers. Sonst könnte ja jede Muggelhausfrau Zaubertänke brauen!

Und nicht nur die pure magische Kraft spielt eine Rolle, sondern auch die Liebe zum Tränkebrauen, die Hingabe an die Arbeit, die Konzentration auf den Kessel und seinen Inhalt. Die Herstellung von Zaubertänken erfordert ein gewisses Talent, Ideenreichtum, Kreativität.

Ohne Euch den Mut nehmen zu wollen, muss ich sagen, dass dieses Talent sehr selten ist. Aber wer darüber verfügt, kann es sehr weit bringen; Tränkemeister sind gesuchte Leute und sie verfügen über – Macht.“

Das letzte Wort hauchte Slughorn nur; es gab ihm etwas Geheimnisvolles. In der Klasse herrschte atemlose Stille, nur James Potter scharrte gelangweilt mit den Füßen.

„Ihr werdet bei mir die Grundlagen der Tränkebrauerei erlernen, soweit man die Brauerei überhaupt erlernen kann. Keiner, der das Fach ernst genug nimmt, braucht Angst zu haben, bei den Prüfungen durchzufallen, wenn ihm das gewisse Talent fehlt. Denn bis zu einem gewissen Grad kann jeder Zauberkundige Tränke herstellen, wenn er nur fleißig lernt.“

Potter kippelte mit seinem Stuhl. Slughorn zog die Augenbrauen zusammen. „Mister Potter, ist Ihnen langweilig? Bitte setzen Sie sich ordentlich hin.

Und nehmen Sie dies als allerletzte Warnung, beim nächsten Mal ziehe ich Ihnen Punkte ab.“

Genervt ließ Potter seinen Stuhl in die Ausgangsposition zurückfallen und strich sich mit einem Seitenblick auf Severus durch die Haare.

Professor Slughorn fuhr mit seiner Rede fort: „Natürlich muss ich Sie am Anfang mit ein paar theoretischen Grundlagen vertraut machen, aber ich denke, das können wir auch in der nächsten Stunde noch tun. Heute möchte ich nur einen kleinen Test veranstalten. In den Kästen, die vor Ihnen stehen, befinden sich vorbereitete Zutaten für den Piepsbrummsaft. Der verändert für eine gewisse Zeit die Stimme. Wer normalerweise piepst wie ein Vogel, wird mit Hilfe des Tränkes einen dröhnenden Bass bekommen und umgekehrt.

An der Tafel finden Sie gleich die genaue Anleitung zur Herstellung. Versuchen Sie einfach, sich an das Rezept zu halten und den Trank herzustellen. Ich werde herumgehen und Sie bei Ihrer Arbeit beobachten; später werten wir alles aus.“

Slughorn zeigte mit seinem Zauberstab auf die Tafel, in schnörkeliger Schrift erschien ein Rezept. Er malte einen Kreis in die Luft; die Kästen auf den Arbeitstischen öffneten sich.

Severus zitterte vor Aufregung. Er zwang sich dazu, das Rezept sorgfältig zweimal durchzulesen, ehe er überhaupt einen Blick auf die Zutaten warf. Aus den Augenwinkeln bemerkte Severus, dass die meisten anderen schon mit den Zutaten hantierten; er wagte noch nicht, etwas anzufassen. Potter lästerte schon wieder, aber Slughorn schien es nicht zu hören.

‘Konzentriere dich auf das Wesentliche’, mahnte Severus sich in Gedanken. Ein drittes Mal las er das Rezept durch. Diesmal griff er nach den Zutaten, betrachtete die Substanzen, fühlte sie zwischen den Fingern, roch daran. Dann stellte er die Flaschen und Gläser in genau die Reihenfolge, in der er die Zutaten brauchen würde. Seine Aufregung wuchs.

Potter murmelte seinen Freunden zu: „Guckt Euch den Snape an, der hat noch keinen Handgriff gemacht. Dem fehlt bestimmt das Talent.“ Glücklicherweise hatte Slughorn genau hinter Potter gestanden und diesmal die Bemerkung gehört. „Fünf Punkte Abzug für Gryffindor, Mister Potter. Sie sollten sich auf Ihren eigenen Kessel konzentrieren. Wem hier das Talent fehlt, wird sich noch herausstellen.“

Severus legte seine Hände links und rechts auf den Kesselrand und konzentrierte sich auf das Rezept. In dem Moment passierte etwas Merkwürdiges. Alles um ihn her schien wie unter einem grauen Schleier zu verschwinden. Er sah nur noch seinen Arbeitstisch mit den Zutaten und die Tafel mit der Zubereitungsanweisung. Die Arbeitsgeräusche seiner Mitschüler wurden zu einem einheitlichen Summen, einzelne Klänge konnte Severus nicht mehr unterscheiden.

Er gab den pulverisierten Baumschwamm in den Kessel, ließ tropfenweise gefiltertes Kremselöl hineinlaufen und rührte geduldig, bis er graues Mus im Kessel hatte.

Slughorns Schuhe knarrten; Severus hörte es nicht. Er bemerkte auch nicht, dass der Lehrer minutenlang hinter ihm stand und ihm über die Schulter sah. Das Schmunzeln, das Slughorn im Gesicht hatte, als er sich wendete, bekam Severus erst recht nicht mit.

Die Umgebung nahm er erst wieder wahr, als er alles fertig hatte und den Tisch aufräumte. Der Trank in dem Glas vor ihm schimmerte türkis und war vollkommen klar - genau so, wie es an der Tafel stand.

Nun wagte Severus es, sich ein bisschen umzusehen. Die meisten hatten Spaß beim Zusammenrühren, die Mädchen kicherten und gackerten wie eine Herde Hühner. Potter und Lupin steckten die Köpfe zusammen und diskutierten; Pettigrew sah aus, als wollte er gleich losheulen. Bulstrode streckte ihm schon wieder die Zunge heraus. „Willst du den Lappen gelocht haben, oder warum zeigst du mir immer deine Zunge, Bulstrode?“, zischte Severus.

Bulstrode nahm die Zunge herein, murmelte: „Blödmann“, und spähte in den Kessel, als würde es dort sonst was zu sehen geben.

Johnny Talker rührte verzweifelt in seinem Trank, an seinem Löffel klebte eine zähe, graubraune Masse.

Nach einer Weile ertönte von hinten Slughorns Stimme: „So, jetzt dürftet Ihr alle mit dem ersten Zaubertrank Eures Lebens fertig sein. Werten wir die Sache aus.“

„Nun, Mister Henley; Ihr Trank ist zwar eher grün statt türkis, aber Sie haben eine ganz ansehnliche Arbeit geleistet. Mister Talker, wenn an der Tafel steht, ´rühren bis die Masse flüssig ist´, dann ist das auch so gemeint...“

... Miss Evans, ausgezeichnet. Ihr Trank ist verwendungsfähig, wenn auch die Wirkung recht schwach sein dürfte. Sie müssen beim Filtern vorsichtiger sein...“

...Mister Potter, Sie hätten weniger schwatzen und sich mehr konzentrieren sollen. Das Zeug ist vollkommen unbrauchbar. Mister Pettigrew, Sie haben gleich zwei Arbeitsgänge ausgelassen, so wird das nichts...“

Merken Sie sich eines, meine Herrschaften: einen Fehler beim Tränkebrauen kann man nicht wieder gut machen, außer dadurch, dass man neu anfängt.

Und nun stehen Sie mal auf halten Ihr Glas hoch, Mister Snape! Zögernd stand Severus auf und hielt sein Glas über den Kopf. „So sollte der Piepsbrummsaft aussehen, so und nicht anders. Severus, jetzt nimm bitte einen schnellen, großen Schluck von deinem Trank!“

Severus tat wie ihm geheißen. Das Zeug brannte auf der Zunge und in der Kehle. Ihm blieb die Luft weg, er schnappte nach Luft wie ein Karpfen auf dem Trockenen. Tränen traten in seine Augen.

„Den Mund zupressen und dreimal tief durch die Nase atmen!“, befahl Slughorn. Severus versuchte Luft zu

holen; er schniefte laut dabei. Das Brennen hörte auf.

„Schnief, Sniff, Snivellus!“, lästerte Potter. „Ruhe! Sonst gibt es Punktabzug!“, donnerte Slughorn zu den Gryffindors hinüber. „Severus, sage uns bitte, wie der Trank schmeckt.“

Severus überlegte. Wie hatte der Piepsbrummsaft geschmeckt? Eigentlich hatte er gar keinen Geschmack auf der Zunge gehabt, es hatte sofort gebrannt wie Feuer.

„Es brennt nur...“, begann er zögernd und erschrak. Seine Stimme hallte wie Donner durch das Labor. Slughorn grinste. „Genau. Es brennt so, dass man vom Geschmack überhaupt nichts mitbekommt. Übrigens, die Wirkung hält gut und gern acht Stunden an.“

Au weihä! Jetzt musste Severus acht Stunden lang herumbrüllen wie ein Löwe oder aber die Klappe halten. Er entschied sich für letzteres.

Slughorn diktierte noch die Hausaufgaben, dann beendete er die Stunde und schickte die Kinder weg. Die anderen drängelten sich zum Ausgang; sie wollten schnell raus aus dem Keller. Das Klassenzimmer für Theoretische Kräuterkunde lag ganz am anderen Ende des Schlosses und man brauchte mehr als die halbe Pause, um auf dem offiziellen Weg hinzukommen. Severus kannte die Abkürzungen, er ließ sich Zeit und wartete, bis die Gryffindors draußen und auf dem Weg zu Verteidigung gegen die dunklen Künste waren.

Nachdenklich betrachtete Professor Slughorn den kleinen mageren Jungen in der abgetragenen Schuluniform. Sein Lehrbuch fiel schon auseinander, Federmappe und Schultasche waren uralte. Der stammte wohl aus ganz armen Verhältnissen; aber falls er wirklich Talent hatte, könnte man sich ja um ihn kümmern...

# Sport frei!

Master Chapman, der Sportlehrer, hatte am Morgen extra noch einmal darauf hingewiesen, dass im Sportunterricht entsprechende Kleidung zu tragen war. Die Schuluniform durfte nur in reinen Flugstunden anbehalten werden, und die waren im Moment nicht geplant.

Severus war Miss Poultry aufrichtig dankbar, dass sie darauf bestanden hatte, den Trainingsanzug abzugeben. Severus hatte zwar auch nur gebrauchtes Zeug kaufen können, aber es passte ihm wenigstens und war nicht so ausgewaschen wie die Heimklamotten.

Zusammen mit den anderen Slytherins und – blöderweise – den Gryffindors stand er am Rand des nagelneuen Sportplatzes. Er war natürlich wieder der einzige, der keine neuen Sachen anhatte, Potter musterte ihn mit abschätzigen Blicken. Severus tat erst mal so, als würde er nichts bemerken.

Vom Schulgebäude wehte der Stundengong herüber, über den Rasen kam Master Chapman mit federnden Schritten auf sie zu. Er trug einen hautengen, azurblauen Overall, der das Spiel seiner Muskeln betonte, dazu einen roten Umhang. Breitbeinig baute Chapman sich vor den Schülern auf und befahl: „Alle der Größe nach antreten.“ Durcheinanderquirlend versuchten die Kinder eine Reihe zu bilden. Chapman sortierte schließlich selber. Ganz vorn stand der lange Johnny Talker, gleich danach kam James Potter. Severus war der kleinste Junge, neben ihm standen der kreidebleiche Remus Lupin auf der einen und die anderthalb Kopf größere Oliva Sullivan auf der anderen Seite. Tolles Gefühl!

„Wir beginnen die Sportstunde mit einem einfachen Spooort“ – „Frei“, rief die Hälfte der Schüler ziemlich zaghaft. Chapman war natürlich nicht zufrieden. „Ich erwarte von euch ein energisches, lautes ‚Frei!‘, ihr seid doch jung und dynamisch, oder? Also, noch einmal: „Spooort“ – Nun kam die Antwort laut und aus allen Kehlen und der Lehrer war zufrieden.

„Wenn ihr glaubt, dass der Sportunterricht an einer Magierschule nur aus Besenfliegen besteht, habt ihr euch geirrt. Um sich lange auf einem Besen zu halten, braucht man Kondition und zum Steuern einiges an Kraft. Dies müsst ihr euch antrainieren; außerdem ist es notwendig, das viele fette Essen wieder abzutrainieren.“

Mal sehen, was ihr so draufhabt. Wenn ihr gut genug seid, darf vielleicht der eine oder andere nach der Stunde mal einen Flug probieren. Vielleicht.“

Chapman langte in die Luft und hielt ein Tamburin in der Hand. Nach einem lauten Schlag rief er: „Erwärmung! Locker im Kreis laufen!“ Er schlug den Takt, nach dem sie laufen sollten – Severus stöhnte heimlich, genauso waren sie im Heim und in der alten Schule auch gequält worden.

„Und etwas schneller!“ – doppelte Schlagzahl. „Und Hopslerlauf!“ – bumm, bumm, bumm, - bumm, bumm, bumm... und so weiter. Zwanzig Minuten lang scheuchte Chapman die Kinder im Kreis. Bulstrode und Pettigrew waren knallrot im Gesicht, schnauften und schwitzten. Die Mädchen japsten.

„Und nun möchte ich gern sehen, wie viel Kraft ihr habt. Liegestütze, jeder so viele, wie er schafft“, lautete der nächste Befehl. Unangenehme Erinnerungen an Mr. Rodney stiegen in Severus hoch, als Chapman vor der Reihe hin und her wanderte und meckerte: „Evans, richtig runter, der wird nicht gezählt! Bulstrode, Hintern runter! Potter, gut so!“ Immer wurde dieser Potter gelobt! Severus biss die Zähne zusammen, kniff den Hintern zusammen und machte weiter. Bei zwanzig begannen ihm die Arme zu schmerzen. Neben ihm plumpste Bohnenstangenolivia zu Boden, Lupin auf der anderen Seite hatte längst aufgegeben. Noch einen, noch einen, nur noch einen... Bei fünfundzwanzig musste Severus jedoch aufgeben, er klatschte ins Gras.

„Weniger als zehn ist völlig indiskutabel, ihr müsst noch viel trainieren. Für die Mädels sind fünfzehn o.k., Sullivan hat neunzehn, das ist sehr gut. Die Jungs sollten wenigstens zwanzig packen. Snape ist o.k. mit vierundzwanzig, Potter hat den Rekord – fünfundzwanzig. Das ist für dieses Jahr die Spitzenleistung und wird mit fünf Punkten belohnt.“

„Ich hatte auch fünfundzwanzig“, rief Severus. Chapman drehte sich zu ihm um und hielt ihm einen Zettel unter die Nase, auf dem hinter seinem Namen deutlich vierundzwanzig Striche zu sehen waren. „Wirst dich wohl verzählt haben, Snape. Magisches Zählen irrt nie.“

„Der Zwerg will sich doch nur grosstun! Er kann es nicht vertragen, wenn einer besser ist“, höhnte Potter. „Stimmt gar nicht“, schrie Severus und setzte sicherheitshalber hinzu: „Wahrscheinlich habe ich mich wirklich verzählt.“

Nachdem Chapman die Klasse noch eine Riesenrunde um das Schloss gehetzt hatte, war die Quälerei endlich vorbei. Zusammen mit Potter, Black, Lily Evans, Olivia Sullivan und David Henley durfte Severus dableiben und einen ersten Versuch mit dem Besen unternehmen. Die Schulbesen schienen uralt zu sein, und Severus fragte sich, ob der klapprige Stiel wohl sein Fliegengewicht aushalten würde.

Genau nach den Angaben von Chapman stellte er sich hin, den Besen an seiner rechten Seite. „Auf!“, sollte das Kommando lauten, dass den Besen in die Hand befördern sollte. Auf Anhieb schafften das nur Linda Evans und – natürlich – James Potter. Severus brauchte vier Versuche, ehe er den Besen in der Hand hielt. Potter stichelte: „Na, Snivellus, ist wohl nicht so leicht, was?“ Severus holte tief Luft, um Potter eine entsprechende Antwort zu geben, aber Linda Evans kam ihm zuvor: „Kannst du Severus nicht einfach mal in Ruhe lassen? Ist doch nicht so schlimm, wenn jemand nicht alles auf Anhieb schafft, oder?“ – „Nein, es ist nicht schlimm, natürlich nicht“, antwortete Potter mit einer Stimme voller Hohn.

„Aufschwingen, abstoßen und eine Runde über den Sportplatz fliegen!“ Mit gezogenem Zauberstab beobachtete Chapman den ersten Flugversuch. Auf der zweiten Runde mussten sie verschiedene Bewegungen vollführen – links herum, rechts herum, nach oben...

Severus zog etwas zu sehr an und schnellte nach oben. Erschrocken stieß er einen Schrei aus und wäre vom Besen gerutscht, hätte Chapman ihn nicht mit einem kleinen Zauber wieder hinaufgeholfen. Die Landung versaute er auch, er war noch viel zu schnell und rutschte in die Weitsprunggrube. Allgemeines Gelächter.

Auf dem Weg zur Besenabgabe ging Severus hinter Potter und Black. Dabei hörte er, wie Potter sagte: „Ich hätte noch viel mehr Liegestütze machen können. Mit dem Stahlhart-Spruch kann man bis zu hundert Stück schaffen. Aber das wäre aufgefallen.“

Was war das gerade? Stahlhart-Spruch? Potter hatte geschummelt? „Sir, James Potter hat bei den Liegestützen geschummelt. Er hat den Stahlhart-Spruch verwendet.“ Chapman lachte schallend. „Von dem Stahlhart-Spruch habe ich noch nie was gehört. Außerdem kann ich es spüren, wenn einer zaubert. Finde dich damit ab, dass du schlechter warst als Potter, klar?“

Severus stand da wie ein begossener Pudel. Potter und Black lachten schallend. „Reingefallen, Snivellus. Hast deinen Kopf wohl doch nur zum Haarschneiden? Den Stahlhart-Spruch habe ich gerade eben erfunden! Ha, ha, ha!!!“ Severus kochte vor Wut. Mit geballten Fäusten ging er auf Potter zu. Lily Evans stellte sich ihm in den Weg. „Lass das lieber bleiben. Den Ärger kriegst am Ende wieder du.“ Severus erinnerte sich daran, dass Lucius etwas ähnliches gesagt hatte, ließ erst einmal von Potter ab und schwor Rache für später.

„James Potter ist ein eingebildeter Affe“, sagte Lily zu Severus, als sie nebeneinander zum Schloss gingen. „Der glaubt, sich überall hervortun zu müssen und überall der beste zu sein. Was glaubst du, wie er nach Zaubertränke geschimpft hat, weil du den Trank perfekt hingekriegt hast und nicht er.“

Bitter antwortete Severus: „Kann ich mir gut vorstellen. Wenn einer schon Potter heißt.“

„Wieso?“, fragte Lily irritiert. Severus antwortete: „Da wo ich herkomme, gab es auch einen Potter, der mich ständig geärgert hat. Ist eben so; wenn man der Kleinste ist, ist man immer dran.“ Lily wollte noch etwas fragen, aber Johnny Talker zog Severus weg. „Snape, spinnst du? Die ist doch in Gryffindor, mit so jemandem redet man nicht. Wenn das Malfoy erfährt, kannst du dir eine Pfeife anbrennen!“

Severus verstand nicht so recht, was daran schlecht sein sollte, wenn er sich mit Lily unterhielt. Sie hatten sich doch kennen gelernt, bevor der Hut sie getrennt hatte...

Talker klärte ihn auf der Stelle auf: „Gryffindors und Slytherins sind Feinde, seit es die Schule gibt, weil schon Salazar Slytherin und Godric Gryffindor gegeneinander angetreten sind. Und mit seinen Feinden redet man nicht einfach so, kapiert du das? Hättest gestern mal lieber nicht in der Schule rumstromern sollen. Malfoy hat uns einen erstklassigen Vortrag gehalten über das, was geht und was nicht. Slytherins fangen mit Leuten aus anderen Häusern keine Freundschaften an und erst recht nicht mit Gryffindors. Du kannst der Evans Hasenzähne anhexen, sooft du willst, aber keiner darf dich neben ihr sehen. Soweit klar?“

Severus nickte, obwohl ihm gar nichts klar war.

# Machtkämpfe

*Vorab: Danke für die netten Kommiss, freut mich, wenn jemand mein Geschreibsel liest!!!*

*Und: Entschuldigung, dass Ihr so lange warten musstet, hatte leider viel Stress und Null Zeit. Aber jetzt ist Licht am Ende des Tunnels...*

Am Nachmittag saß Severus gerade im Gemeinschaftsraum über seinen Tränkehausaufgaben, als Lucius hereinkam. Er schritt zu Severus' Tisch, klappte das Buch zu und fragte: „Hör mal, Kleiner, wo warst du eigentlich gestern Nachmittag?“

„Im Haus unterwegs“, antwortete Severus, der genau wusste, worauf Lucius hinauswollte. „Warum musst du das wissen?“

„Weil ich euch Anfängern gestern eine Lehrstunde darüber gegeben habe, was es bedeutet, ein Slytherin zu sein“, schnarrte Lucius und es klang sehr überheblich.

„Wir Slytherins sind selbständig und brauchen keine Nanny, die uns sagt, was wir wann tun sollen. Hat Waldow Flint gesagt. Wenn du also willst, dass ich zu irgendwelchen Lehrstunden komme, musst du mir schon Bescheid sagen. Sonst gehe ich meiner Wege.“ Severus' Knie zitterten, sein Herz schlug doppelt so schnell. Woher nahm er eigentlich die Frechheit, zu Lucius so etwas zu sagen? Der war immerhin der Boss im Hause Slytherin und...

Lucius sah ihn eine Weile an und lachte dann: „Du bist schon richtig, Kleiner. Lass dir bloß nichts gefallen.“ Damit drehte er sich um und verschwand in Richtung Schlafräume. Frech kommt weiter, dachte Severus und beugte sich über sein Heft.

Er verbrachte den Nachmittag damit, die Slytherins zu beobachten. Ihm fiel auf, dass irgendwie jeder für sich allein durch die Gegend lief, abgesehen von Lucius, dem immer ein paar seiner Anhänger folgten wie der Hofstaat dem König.

Den ersten Samstag in der neuen Schule verbrachte Severus in der Bibliothek. „Die wichtigsten Magier der letzten dreihundert Jahre vor der Hogwarts-Gründung und ihre Verdienste“ – seine Strafarbeit nahm den Umfang eines kleinen Romans an. Im Lehrbuch hatten die Namen gestanden und hinten befand sich ein Literaturverzeichnis – alle Bücher hatte Severus gefunden; sie stapelten sich neben seinem Arbeitsplatz. Mit der kleinsten Schrift, die er selber noch lesen konnte, füllte er Seite um Seite, immer nach dem selben Schema: Name, Abstammung, Nachkommen, Kurzbiographie, Verdienste mit Erläuterung.

Irgendwann im Laufe des Vormittags war Bobby Bulstrode aufgetaucht und hatte gelästert, weil er gleich rausgehen und Besenfliegen üben würde, während Severus hier hocken und Strafaufgaben erledigen musste. „Im Gegensatz zu dir saß ich schon auf einem Besen, und so schwächlich wie du bist, hältst du dich keine Minute oben. Wenn ich mir das angucken würde, würde ich vor Lachen Bauchschmerzen kriegen.“

„Bäh“, machte Bobby und fasste sich im nächsten Moment an den Mund. Die Unterlippe blutete, weil er mit Hasenzähnen daraufgebissen hatte.

„Das ist nur eine kleine Warnung“, raunte Severus. Leise, hart und kalt setzte er fort: „Wenn du mich nicht in Ruhe lässt, passiert noch viel Schlimmeres.“ Was das sein sollte, wusste er noch nicht, außer dem „nogatutio“ und dem Hasenzähne-Spruch konnte er noch nichts. Aber das musste Bulstrode ja nicht wissen. Vielleicht sollte er einfach der Reihe nach mal die Sprüche ausprobieren, die er von Lucius hatte?

Spät am Abend war Severus der letzte, der aus der Bibliothek ging. Aber er hatte die Monsteraufgabe erledigt und sich geschworen, dass dies die erste und letzte Arbeit dieser Art sein würde. Wenn er zuviel Papier und Pergament verbrauchte, wäre sein Verließ ganz schnell ganz leer.

Er musste sich etwas einfallen lassen, falls alle Geschichtsstunden so verlaufen würden wie die erste. Aus dem untersten Fach seines Schrankes kramte er das Bündel mit den Briefen von Lucius heraus. Weil Bulstrode und Henley lange Hälse machten, verschwand Severus damit in Zimmer 213.

Sorgfältig studierte er die Listen mit den Sprüchen. Der hier war gut: „Alohomora“. Damit sollte man jede verschlossene Tür aufbekommen. Toll, der Wiederverschließspruch stand darunter: „Ramohoalo“. Im

Klassenzimmer stand ein großer Eichenholzschränk, natürlich verschlossen. Severus stellte sich davor, zielte mit dem Zauberstab auf das Schloss und sagte: „Alohomora“. Nichts passierte. Noch einmal. Wieder nichts.

„Bist du so vergesslich?“, fragte Henric Herman Hinrichsen aus seinem Gemälde heraus. Severus sah ihn fragend an.

„Du musst dir bei jedem Zauber vorstellen, was passieren soll, so wie bei dem Hasenzähnefluch vom Samstag.“ – „Woher wissen Sie...?“, begann Severus, aber Master Hinrichsen hatte sich umgedreht und war zu weiteren Gesprächen nicht bereit. Also noch einmal. Severus zielte auf das Schloss, stellte sich vor, wie die Schranktür aufging und murmelte: „Alomora“. Verd..., jetzt hatte er das Wort falsch gesagt. Ein letztes Mal noch. „Alohomora“. Diesmal klappte es, quietschend sprang die Schranktür auf; eine Mäusefamilie raste panisch davon und verschwand unter dem Schrank. Severus schüttelte sich. Ih, Mäuse!

Zu seiner Enttäuschung enthielt der Schrank nichts als Mäusenester und Mäusedreck. Pfui Deibel!

Zur Sicherheit sprang Severus auf einen Stuhl, stellte sich vor, wie die Schranktür zuschwang, zielte, flüsterte „Ramohoalo“ und die Tür knallte zu. Ein Mäuseschwanz hing heraus, zuckte und fiel zu Boden. Dreimal Pfui Deibel!!!

Wenigstens konnte er jetzt Türen auf und wieder zumachen.

Er verließ das mäuseverseuchte Zimmer und suchte nach einem anderen. Am Ende des Ganges entdeckte er einen kleinen, völlig leeren und sauberen Raum. Hier setzte er sich aufs Fensterbrett und studierte aufs neue Lucius' Briefe.

Gleich am Anfang fand er, was er suchte. Lucius hatte in Geschichte wohl ähnliche Probleme wie er gehabt.

Am nächsten Morgen fand Argus Filch, der Hausmeister, unter seiner Tür einen Zettel, auf dem in Druckbuchstaben stand: „Der Schrank in Zimmer 213 ist voller ekliger Mäuse. Unbedingt saubermachen. Ein Freund, der nicht will, dass Sie Ärger kriegen.“

Filch musterte den Zettel. Die Schrift kannte er nicht, aber ernst nehmen musste er den Schreiber. Er hatte keine Lust, den angenehmen Job als Hausmeister und Elfenoberbefehler in Hogwarts wieder sausen zu lassen. Aber genau damit hatte Dumbledore ihm vorgestern gedroht, eine Maus am Schwanz hochhaltend: „Wenn Sie die Mäuseplage nicht beseitigen können, muss ich mir einen andern Hausmeister suchen.“

Filch dachte nach. Wer war in der Nähe gewesen? Nur dieser kleine Slytherin, den er im Zimmer 213 beim Zaubern erwischt hatte. Klar, Zimmer 213. Dorthin zog sich der Bursche vielleicht öfter zurück. Na warte, Bürschchen, wenn du mir einen Streich spielst, lernst du mich kennen...

Als Severus am Nachmittag nach der nächsten Zauberkunststunde zum Üben ins Zimmer 213 kam, stand die Schranktür einen Spalt offen. Vorsichtig zog er sie ganz auf – der Schrank war sauber, ein leichter Geruch nach Desinfektionsmittel hing in der Luft.

Von nun an zog sich Severus öfter hierher zurück. Manchmal tauchte Filch auf und steckte seinen Kopf herein, aber weil Severus nur für die Schule übte, sagte der Hausmeister nichts.

Am Mittwoch vor der nächsten Geschichtsstunde probierte Severus den Zauber aus. „Nevisalis bumagu!“ Wenn er sich den Zauber richtig gemerkt hatte, musste man Bücher und Hefte vor sich legen und dann mit dem Zauberstab drei Kreise darum ziehen. Dann konnte man in Ruhe lesen, ohne dass jemand anderes das Buch sehen konnte. Für den Anfang nahm Severus ein altes Comicheft, das er in einem Papierkorb entdeckt hatte. Während er den Zauberstab kreisen ließ, stellte er sich vor, wie eine Hülle über dem Heft entstand. Bulstrode war gerade neben Severus getreten und hatte die Hand nach dem Comic ausgestreckt. „Ey, was ist das? Wieso verschwindet das?“

‘Hat geklappt’, dachte Severus froh und: ‘Frechheit siegt.’ Laut genug, dass es die halbe Klasse hören konnte, sagte er: „Tja, Bulstrode, ich kann das eben.“ – „Wie machst du das?“

„Geh in die Bibliothek und suche, so wirst du finden.“

Bulstrodes Zungenspitze erschien zwischen den Lippen, verschwand aber sofort wieder, als er sah, wohin Severus' Zauberstabspitze zielte.

Am Donnerstag hatte Severus eine ziemlich schwere Schultasche. Verwandlung, Zaubertänke und Kräuterkunde – und zu jedem Fach gehörte ein schwerer Wälzer als Lehrbuch. Nach dem Frühstück stand er vor der Großen Halle und wartete darauf, dass die anderen in Richtung Klassenzimmer gingen. Severus wollte



hinter ihnen sein, am Mittwoch Nachmittag hatte David Henley ihm von hinten einen Tanzfluch aufgehalst. Das Gelächter der anderen tat mehr weh als die Beine, nachdem Severus es geschafft hatte, den Fluch zu brechen (Lucius´ Briefen sei Dank). Am meisten hatte es ihn aber geschmerzt, dass auch Lucius gelacht hatte... So etwas wollte Severus in Zukunft vermeiden.

Von links kam Johnny Talker auf Severus zu. „Nimm die für mich mit, Snape!“ Ehe der es sich versah, hatte er die Schultasche von Talker in den Armen und die war höllisch schwer. „Ey, Talker!“ Aber von dem war schon nichts mehr zu sehen, dafür grinste Bulstrode um die Ecke. Aha, daher wehte also der Wind!

Severus stellte Talkers Tasche zu Boden und seine eigene daneben, zückte seinen Zauberstab und stellte sich vor, wie die Taschen vor ihm her schwebten, dirigiert von seinem Zauberstab. „Locomotor!“, hoffentlich klappte das, blamieren wollte er sich nicht.

Gehorsam hoben die beiden Schultaschen – nagelneu die eine, uralt und abgewetzt die andere – vom Boden ab und schwebten einen halben Schritt vor Severus her. Er konzentrierte sich ganz auf die Taschen und ging los, im gleichen Tempo wie die anderen Schüler. Severus spitzte die Ohren und spannte alle Sinne ein, aber er nahm nicht wahr, dass sich jemand näherte. Vor Aufregung kribbelte es Severus in den Fingerspitzen, als er um die Ecke bog und die letzten Meter bis zum Klassenzimmer zurücklegte.

Erwartungsgemäß war Talker schon da. Severus ging auf ihn zu und ließ die neue Schultasche auf Talkers Füße plumpsen. „Hier, Deine Tasche.“

„Aua!“, jaulte Talker auf.

„Rache ist süß“, flüsterte Severus und Johnny Talker guckte säuerlich.

Der Frieden hielt nicht lange an. Schon am Freitag hatte Severus statt Sportsachen Schlangen in seiner Tasche. Aber er spürte die Magie und hob in aller Seelenruhe den Zauber auf, während die anderen neugierig um ihn herumstanden und ihn aufforderten, sich doch endlich umzuziehen.

Solange sie ihm keine Mäuse in die Taschen steckten... Aber auf so was kamen wohl nur Muggeljungen.

Irgendeiner versuchte immer, Severus zu ärgern. Da waren wandernde Tintenkleckse in seinen Heften, Beinstell- und Tanzflüche von hinten, Taschen, die Severus mitnehmen sollte und die dann mit Steinen gefüllt waren, ..., ..., kurz gesagt, alle die Streiche, die magische Erstklässler einander spielten, trafen Severus. Oder besser, sollten ihn treffen, denn je mehr die anderen versuchten, um so besser erkannte er, was sie getan hatten und um so besser konnte er sich dagegen wehren und die Zauber beenden.

Severus wunderte sich, dass alle diese Attacken von seinen Slytherin-Kameraden kamen. Wenn James Potter der Urheber gewesen wäre, hätte Severus es verstanden, aber so? Er fragte Lucius danach. Der lachte, und es klang unecht und überheblich. „Du bist eben das perfekte Opfer für so was, Kleiner. Du kannst von Glück reden, dass du mein Freund bist und unter meinem Schutz stehst, sonst müsstest du noch viel mehr aushalten.“

Und jetzt lass´ mich in Ruhe, ich hab´ noch zu tun.“

Severus stand gedankenverloren auf dem Flur, so gedankenverloren, dass er nicht merkte, wie ein Viertklässler, angefeuert von Henley und Bulstrode, hinter ihn trat und ein großes, mit Wasser und kleinen Fischen gefülltes Glas über seinen Kopf kippte. Severus schrie auf und sprang zur Seite. Die Zuschauer, eine Horde Slytherin-Viert- und Erstklässler, grölten wiehern und hielten sich demonstrativ die Bäuche. Severus schenkte ihnen einen Blick von der Sorte, die später dafür sorgte, dass alle die Beine in die Hand nahmen. Im Moment bewirkte er nur weiteres Gelächter. Dann zogen sich die anderen zurück.

Wie war das doch gleich? Ach ja. „Scharkwosdudch“. Hoppla, da hatte er sich den heißen Luftstrom wohl etwas zu heftig gewünscht, es blies ihm fast den Umhang vom Leib. Innerhalb von zwei Minuten waren seine Sachen trocken. Blieb nur noch die Sauerei auf dem Fußboden. „Evanesco!“ Sieh an, der Spruch, mit dem Slughorn neulich Potters Kessel geleert hatte, funktionierte auch bei ihm.

Severus ging ins Klassenzimmer. Dort wurde er von Esther Bode mit einem ausgebreiteten Umhang empfangen. „Das war gemein von denen. Du solltest das melden.“

Severus sagte eisig: „Brauchst mir kein Theater vorzuspielen. Du hast doch auch mitgelacht“, schob Esther beiseite und setzte sich auf seinen Platz. Dabei bemerkte er, wie Esther zu Bobby sah und eine bedauernde Geste machte.

Zu Slughorn petzen gehen würde er auf keinen Fall. Slughorn mochte das nicht und Esther müsste es

eigentlich wissen, denn Slughorn hatte ihr mit Punktabzug gedroht, falls sie ihn noch einmal mit Klagen über Bulstrode oder wen auch immer belästigen sollte. „Klärt Eure Zwistigkeiten gefälligst untereinander“, das waren seine Worte gewesen.

Severus würde von jetzt an nie mehr das „perfekte Opfer“ sein. Er verbrachte ein paar Nachmittage in der Bibliothek, dann versah er seine Sachen mit Schutzzaubern. Als das nichts half, wurden die Schutzzauber aggressiv. Bobby Bulstrode bekam von Severus' Sporttasche einen Peitschenhieb verpasst, der Ranzen heulte auf wie eine Sirene....

Severus schärfte seine Sinne, er hörte alles, was so um ihn herum gesprochen wurde, er fühlte jeden kommen. So manchen Fluch schickte er zu seinem Urheber zurück, was dazu führte, dass die meisten ihn lieber in Ruhe ließen. Nur Bulstrode und einige Zweitklässler hänselten Severus noch. Da begann er, freigiebig Flüche an alle zu verteilen, die ihn auch nur andeutungsweise ärgerten.

Dies bekam auch Narzissa Black zu spüren, als sie Severus mit den Worten „Hey, deine Haare sind ja nachgewachsen“, über den Kopf strich. Ehe ihm richtig bewusst war, was er tat, zog Severus seinen Zauberstab, richtete ihn auf Narzissas Hand und sagte: „Ruka ugola.“ Narzissa schrie auf; ihre Hand war kohlrabenschwarz. „Snape, was hast du gemacht, was ist das, mach´s wieder weg!“

Severus fauchte: „Ich habe doch am ersten Abend gesagt, dass ich jedem einen Zauber auf den Hals hetze, der mir übern Kopf streicht. Mach´ das nicht noch mal, sonst fallen mir noch andere Flüche ein. Das da ist nur Kohlenstaub, kannst du abwaschen.“ Er drehte sich um und verschwand auf der Toilette; dorthin konnte Narzissa ihm nicht folgen.

Severus lernte weiter, wurde immer schneller mit dem Zauberstab und er beherrschte bald so viele Flüche, dass keiner mehr voraussehen konnte, was er machte. Schließlich wagte es keiner mehr, sich mit ihm anzulegen. Mit einer Ausnahme, aber das ist ein anderes Kapitel.

*Schreibt doch mal ein paar Kommentare - bitte, bitte!*

# Sein Lieblingsfach

*tschuldigung, dass Ihr wieder so lange auf ein neues Kapitel warten musstet, habe derzeit üblen Stress...  
Aber es geht weiter, keine Panik!*

*@littlepanimasi: Ich hoffe, du bist nicht zu sehr enttäuscht, wenn jetzt erst mal was anderes kommt. Deine Vermutung ist schon richtig, aber das habe ich etwas nach hinten verschoben.*

Obwohl er Professor Slughorn nicht so richtig leiden konnte, wurde Zaubertränke bald Severus' Lieblingsfach. Es faszinierte ihn einfach, aus harmlosen Zutaten wirkungsvolle Säfte herzustellen und er bekam jeden Trank auf Anhieb perfekt zustande. Wenn er gerade keine anderen Hausaufgaben hatte oder durch das Schloss streifte, blätterte Severus in den verschiedenen Tränkebüchern oder stöberte im Vorratsschrank für Schüler. Nach einer Weile stellte er allerdings fest, dass die wirklich guten, seltenen und wirkungsvollsten Zutaten dort nicht vorrätig waren und es langweilte ihn, nur die Tränke aus dem Lehrbuch zu üben. Zu gerne hätte er einmal den Vielsafttrank ausprobiert und sich als Lehrer verkleidet aus dem Schloss geschlichen. Oder, noch besser, Potter bei seinen nächtlichen Gängen überrascht...

An giftige Dinge kam er überhaupt nicht heran, aber vielleicht war das besser so. Zum Mörder wollte er nicht werden, und wenn ihn Potter noch so sehr ärgerte.

Fast jedes Mal, wenn er mit der Arbeit an einem Trank begann, passierte es, dass für Severus die Welt um ihn herum komplett versank, sobald er die Hände auf den Kesselrand legte.

Manchmal wunderte er sich nur, dass Potter am Ende der Stunde stinksauer war, weil Slughorn ihm Punkte abgezogen hatte dafür, dass er versucht hatte, Severus zu ärgern.

Am meisten zog Potter ihn damit auf, dass er immer vor der Arbeit an einem Trank zum Waschbecken ging und sich die Hände schrubbte. Aber Severus ließ von dieser Gewohnheit nie mehr ab, denn Slughorn hatte gesagt, dass die wichtigste Zutat eines jeden Trankes des Tränkebrauers eigene Hände seien. Severus sorgte stets für reine Hände und peinliche Sauberkeit an seinem Arbeitsplatz. Es leuchtete ihm ein, dass das notwendig war. Der Froschhauttrank zum Beispiel verlor völlig seine Wirkung, wenn auch nur ein Partikelchen Tinte hineingeriet. James Potter hatte wirklich ausnahmsweise mal alles richtig gemacht, nur die Hände, mit denen er die SeegrASFäden zerrupft hatte, waren von der vorhergehenden Leistungskontrolle voller Tintenflecke gewesen. Severus' Test-Gartengnom jedoch bekam grasgrüne Froschhaut und fing vor Wut an zu heulen wie ein getretener Hund, als Slughorn ihm einen Spiegel vors Gesicht hielt.

Am Ende der Stunde verkündete der Professor die Hausaufgabe: „Warum wirkt der Froschhauttrank nicht, wenn Tinte hineinkommt? Zum anderen werdet Ihr bis heute in zwei Wochen eine Übersicht über hautverändernde Tränke anfertigen.“

Allgemeines Protestgemurmel erhob sich. „Der mit seinen Übersichten“, „...gibt auch noch andere Fächer...“, „...Froschhauttrank, wer braucht den schon...“ und so weiter und so fort, wie schon Generationen vor ihnen über zu viele Hausaufgaben gestöhnt und gemeckert hatten.

Der Pausengong ertönte, die Schüler stürmten aus dem verhassten Klassenzimmer, allen voran James Potter. Severus ließ sich Zeit, wenn er nach Potter rausging, hatte er ihn im Blickfeld und nicht im Rücken.

„Severus, bleib bitte noch einen Moment hier!“

Was hatte er denn jetzt schon wieder ausgefressen? Hoffentlich kam jetzt nicht schon wieder so eine Predigt über Mäßigung beim Herumzaubern wie neulich. Wie hätte er dem Kugelblitz auch klarmachen sollen, dass er nur seine Haut verteidigte, wenn er den Zauberstab zog, sobald ihm jemand doof kam? Severus hatte es gründlich satt, immer nur angemeckert zu werden. Das eine hatte sich gegenüber dem Waisenhaus nicht geändert – Severus war immer derjenige, der die Strafen abfasste.

„Guck nicht so grimmig, ich will mit dir nur über deine Tränke reden“, sagte Slughorn mit ungewohnt milder Stimme. „Komm mit!“

Zögernd folgte Severus dem Lehrer in sein Büro. Slughorn schwenkte seinen Zauberstab, ein Teekessel füllte sich mit kochendem Wasser und brühte den Tee auf, während die Blätter noch aus der Teebüchse in die Kanne fielen. „Ziehen muss der Tee, da hilft alle Zauberei nichts“, sagte Slughorn und öffnete die beiden

obersten Knöpfe seiner Robe.

„Setz dich!“; er zeigte auf einen Holzstuhl. Severus gehorchte und saß in einem gemütlichen Sessel. Ächzend ließ sich Slughorn gegenüber nieder, winkte mit dem Zauberstab die Teetassen und Kekse herbei und sagte: „Lass es dir schmecken.“

Genüsslich schlürfte Slughorn eine halbe Tasse Tee und verspeiste fünf der riesigen und überaus leckeren Kekse, während Severus wie auf Kohlen saß. Er musste zum Kräuterkundeunterricht und er war sich nicht sicher, ob Professor Sprout Verständnis dafür hatte, wenn er zu spät kam.

Schließlich bequeme sich Slughorn, zu reden: „Ich beobachte dich schon eine ganze Weile, eigentlich seit eurer ersten Stunde. Du scheinst einer der wenigen zu sein, die ein natürliches Talent für die Tränkebrauerei haben. Ganz sicher kann ich mir angesichts der Kürze der Zeit, in der ich dich bisher gesehen habe, nicht sein. Ich möchte deine Begabung deshalb gern ein wenig testen und dir erst einmal ein paar Fragen stellen.“

Severus nickte und fragte sich, was jetzt kommen würde.

„Was fühlst du, während du an einem Trank arbeitest? – Ach, und überlege erst ein bisschen, ehe du antwortest.“

Was fühlte Severus bei der Arbeit an einem Trank? Nichts? Das hätte er geantwortet, wenn Slughorn nicht noch den zweiten Satz gesagt hätte. Er fühlte schon etwas, aber wie sollte er es erklären? „Spannung, vielleicht. Neugier, was rauskommt, und, ja, es macht mich irgendwie zufrieden, wenn ich im Kessel rühre und merke, dass es gelingt.“

Slughorn lächelte. „Gut. Und jetzt sage mir, was du von den Vorgängen um dich herum mitbekommst?“

Severus wurde rot. „Nichts“, sagte er leise.

„Das ist gut und auch wieder nicht. Aber darüber können wir uns später noch unterhalten. Jetzt sage mir erst mal, worin sich diese beiden Substanzen unterscheiden.“

Damit reichte Slughorn Severus zwei Schälchen mit zerkleinerten Kräutern, die auf den ersten Blick gleich aussahen.

Severus betrachtete die Schälchen, er schnupperte und fühlte. Das ist das gleiche Zeug, hüben wie drüben, oder nicht? Nein, die Krümel in der einen Schale sahen ein bisschen anders aus und fühlten sich auch anders an. Severus zog seinen Zauberstab, machte sich Licht und betrachtete die Schnittkanten genauer. Die in der linken Schale waren glatt, die andern gezackt und der Duft war nicht ganz derselbe. Links roch es nur nach Moos, rechts war ein leichtes Schweißfußaroma drin.

Slughorn grinte, als Severus seine Ergebnisse vortrug.

„Hast du schon mal so was wie Zaubertränke gemacht, bevor du hierher kamst?“

„Nein.“

„Oder deinen Eltern beim Tränkebrauen geholfen?“

„Hab keine Eltern mehr.“

„Bei wem lebst du denn jetzt?“, fragte Slughorn mitfühlend und Severus fühlte sich zunehmend unwohl.

„Hier“, antwortete er entsprechend knapp.

„Wie – hier?“

„Eben hier, in Hogwarts. In das Muggelwaisenhaus brauche ich nicht mehr zurück, hat Mr. Myer gesagt.“

„Aber, du musst doch in den Ferien irgendwo hin?“

„Ich denke, dass ich hier bleiben kann.“

Slughorn überlegte. „Nun, bis das geklärt sein muss, ist noch Zeit.“

Jetzt erst mal zurück zu den Zaubertränken. Mein lieber Junge, du hast nicht nur das Talent zum Tränkebrauen, sondern auch noch die scharfen Sinne, die man braucht, um winzige Nuancen unterscheiden zu können. Und du kannst dich gut konzentrieren. Mit anderen Worten, du hast die idealen Voraussetzungen, ein großer Tränkemeister zu werden.

Allerdings – vorhandenes Talent allein reicht nicht. Talent verkümmert, wenn es nicht gefördert wird. Du musst arbeiten, dich mit der Materie beschäftigen, lernen, verstehst du?“

Severus hatte zwar keine Ahnung, was „Nuancen“ waren und den Begriff „Materie“ hätte er auch nicht definieren können, aber er nickte.

„Ich möchte dich ganz gern in die Begabtenförderung aufnehmen, auch wenn das für einen Erstklässler unüblich ist. Aber es wäre schade, ein Talent wie deines brachliegen zu lassen.“

Wenn Professor Dumbledore zustimmt, und ich denke, er wird zustimmen, dann sei bitte nächsten Montag um drei im Labor.“

Schön. Dann wurde Severus eben ein großer und berühmter Tränkemeister. Wer weiß, vielleicht erfand er ja einmal einen bedeutenden Trank und wurde berühmt dafür... Der alte Traum war wieder da, aber Severus war klug genug, nichts davon verlauten zu lassen. Außerdem war er für Tagträumereien viel zu beschäftigt.

Wie Slughorn erwartet hatte, stimmte der Direktor zu und Severus bekam montags immer Zusatzunterricht in Sachen Zaubertänke. Zusammen mit Drittklässlern aus Hufflepuff und Ravenclaw lernte Severus Zutaten und Tränke kennen, die in der gesamten Schulzeit nicht im Lehrplan standen. Dazu gehörte natürlich auch ein gewaltiger Brocken Brautheorie und Severus verbrachte viele, viele Nachmittage in der Bibliothek oder in Zimmer 213.

Bald schon zeigte es sich, dass Severus den begabten Drittklässlern in nichts nachstand und Slughorn begann damit, ihn in die Analyse von Zaubertänken einzuweisen. Dies war eine sehr knifflige Angelegenheit und kam erst im siebten Schuljahr dran, aber Severus schaffte auch dies mit Bravour.

Vom Zaubertänkeunterricht der ersten Klasse war Severus allerdings nicht befreit. Die einfachen Sachen langweilten ihn so, dass er versuchte, so schnell wie möglich fertig zu werden und dann mit den übriggebliebenen Zutaten experimentierte. Dummerweise vertragen Zaubertänke keine Hast, und nachdem er dreimal hintereinander einen Trank verdorben hatte, musste Severus bei Slughorn antanzen.

„Mein lieber Junge, du enttäuschst mich ein wenig. Hast du vergessen, was ich dir über das Talent und den Fleiß gesagt habe? Du musst ALLE Tränke sorgfältig herstellen. Wenn du bei den einfachen Sachen versagst, weil du mit deinen Gedanken ganz woanders bist, fliegst du schneller aus der Begabtenförderung raus als dir lieb ist. Ich habe ja nichts dagegen, wenn du herumprobierst, aber erst, wenn deine eigentliche Aufgabe erledigt ist. Auch das macht einen guten Tränkemeister aus – er macht die einfachen Tränke genauso sorgfältig wie die schwierigen.“

Severus schluckte.

Am nächsten Montag beauftragte ihn Slughorn damit, die drei verdorbenen Sachen noch einmal herzustellen, während die anderen an einer neuen Rezeptur für ein Gegenmittel gegen Rochengift arbeiteten. Severus hatte Mühe, seinen Zorn hinunterzuschlucken und sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Slughorns Warnung war deutlich genug gewesen; wenn er die Tränke wieder versaute, konnte er die Zusatzausbildung sausen lassen. Und mit der Zusatzausbildung auch die Hoffnung, jemals ein Buch aus der Verbotenen Abteilung in die Hand zu bekommen, denn dazu brauchte man einen triftigen Grund und die Genehmigung eines Lehrers. Seit langem schon trieb die Neugier Severus hinter die Absperrung. Bisher hatte er dort nur Lehrer und vielleicht mal einen Siebtklässler gesehen, Madam Pince passte genau auf.

Dennoch, wenn stimmte, was er vor ein paar Tagen im Gemeinschaftsraum aufgeschnappt hatte, war Lucius schon mehrmals in der Verbotenen Abteilung gewesen und hatte ohne Genehmigung Bücher geholt. Wie machte der das bloß? Nachts war die Bibliothek magisch verschlossen, ein „Alohomora“ reichte nicht, um die Tür zu öffnen.

Oder gab Lucius bloß an? Das tat er öfter, vor allem wenn Narzissa und Bellatrix in seiner Nähe waren.

Der Reiz des Verbotenen wurde größer und größer, Severus wusste, dass er eines Tages hineinkommen musste...

# Nachtwanderungen

*Vorab: Danke für die lieben Kommiss!*

*@Larissa\_Malfoy: Hoffentlich bist du am Ende nicht enttäuscht...*

*@Littlepanimausi: Als Elfjähriger ist S.S. noch niedlich, es sollte schon so ´rüberkommen. Ob allerdings Potter noch sein "Fett wegbekommt", weiß ich nicht so recht; der Typ ist doch so was von gerissen...*

*Jetzt geht es aber erstmal weiter mit etwas Verbotenem!*

In Hogwarts gab es keine Erzieher, die die Kinder abends ins Bett schickten. Das regelte sich von ganz alleine: Die Ausrede „Ich habe verschlafen“ wurde mit zwanzig Punkten Abzug geahndet, für Einpennen in der Stunde gab es fünfzig aus der Minuskiste, bei Wiederholungstätern gar hundert. Also gab sich jeder Mühe, die Augen offen zu behalten.

Nachdem er in den ersten zwei Wochen dreimal furchtbar hetzen musste, opferte Severus ein paar Sichel und bestellte sich bei Zacharias´ Zauberkunst-Zubehör einen Wecker. Das Monstrum tickte so laut, dass Severus einen alten Pullover darum wickeln musste, aber es erfüllte seinen Zweck und versah viele Jahre lang zuverlässig seinen Dienst.

Laut Schulordnung war es verboten, sich nach neun Uhr abends außerhalb der Wohntürme aufzuhalten. Aber in dem riesigen Schloss konnten die wenigen Lehrer nicht überall aufpassen und so herrschte oft bis spät in die Nacht hinein noch Betrieb auf den Gängen.

Lucius war mit seinem Gefolge so gut wie jeden Abend „draußen“; Severus liebte es, zwischen zehn und elf durch die Gänge zu stromern. Scharfes Gehör und weiche Turnschuhsohlen verschafften ihm ungeahnte Vorteile; er hörte und sah, ohne selber gesehen und gehört zu werden und schaffte es immer, sich zu verstecken, wenn jemand kam. Na ja, fast immer.

Severus wusste schon bald, wo Waldow Flint und Michael Shoemaker ihre Modellbesenrennen veranstalteten und mit welchen Zaubern Shoemaker schummelte, um die hohen Wetten zu gewinnen. Er kannte die Stelle, an der sich Bellatrix Black mit Rudolphus Lestranger traf und nicht – wie sie Lucius glauben machte, mit ihrem Cousin Sirius Black, um jenem die Leviten zu lesen. Er kannte und mied die Ecken, in denen sich die Liebespaare versteckten; die Schmatzerei war ihm zuwider.

Severus sah, wie der ewig kränkelnde Remus Lupin von der Heilerschülerin Pomfrey aus dem Schloss geführt wurde, wagte aber nicht, ihnen zu folgen, denn draußen schien ein heller Fast-Vollmond.

Severus wusste, dass sein Erzfeind James Potter abends ebenfalls die verborgenen Treppen und Gänge erkundete. In Potters Gefolge befand sich immer Pettigrew und, wenn er nicht gerade auf der Krankenstation lag, Lupin. Nach Weihnachten beobachtete Severus, dass auch der junge Black immer öfter mit Potter unterwegs war.

Was Severus nicht wusste und auch im ganzen ersten Schuljahr nicht herausfand, war, wohin Lucius und sein Anhang verschwanden. Dabei wäre er so gerne mitgegangen. Er wünschte sich nichts mehr als von Lucius voll akzeptiert zu werden und „dazuzugehören“. Es ärgerte ihn immer mehr, wenn Lucius ihn von oben herab als „Kleiner“ bezeichnete. Allerdings begriff Severus auch, dass es nicht so leicht war, „dazuzugehören“. Es gab keine Erstklässler und nur einen Zweitklässler in der Gruppe, die Malfoy um sich geschart hatte.

Der Hauptgrund für die nächtlichen Ausflüge war aber Severus´ Wunsch, endlich in die Verbotene Abteilung hineinzukommen. Er erwartete, dort richtig wirkungsvolle Zauberkunst lernen zu können, nicht nur das allgemeine Schul-bla-bla. Außerdem wollte er wissen, was Schwarze Magie wirklich war. Das, was er im Unterricht darüber hörte, war ihm viel zu verschwommen.

Wenn er schon einmal im Gemeinschaftsraum saß, scheinbar in ein Buch vertieft und unbeachtet, dann lauschte er in Wirklichkeit auf die Gespräche der älteren Jungen. Aus den Gesprächen der Größeren hatte er erfahren, dass sie durchaus ohne Unterschrift eines Lehrers an die verbotenen Bücher herankamen. Also

musste es eine Möglichkeit geben, in die Bibliothek hineinzukommen. Severus suchte zunächst lange nach einem Geheimgang, später verlegte er sich darauf, verschiedene Sprüche auszuprobieren, die den Türschließer-Zauber brechen sollten.

Außerdem glaubte er, dass es in dem alten Schloss Geheimgänge gab und begann, systematisch danach zu suchen.

Sein Weg führte ihn auch in den siebten Stock des Nordflügels. Der machte einen ziemlich verlassenem Eindruck, es wimmelte von Mäusen und Dreck. (Filch fand eines Tages unter seiner Tür ein Blatt Papier, auf dem jemand aus ausgeschnittenen Zeitungswörtern die Sauerei meldete.)

Anscheinend war Severus in einen Korridor geraten, der einmal Wohnungen beherbergt hatte. In einem Raum waren noch Wäscheleinen gespannt, auf einem alten Bett lag ein zerfleddertes Kinderbuch, ein alter Topf stand auf einem Herd. In der Toilette auf diesem Gang stank es bestialisch. Severus schüttelte sich, lief davon und nahm sich den nächsten Gang vor.

Erst nach vielen Wochen erinnerte Severus sich wieder an die stinkende Ecke in der Schule. Denn abgesehen von den vielen Mäusenestern war das Schloss von oben bis unten sauber geputzt und zwar überall, vom Keller bis zum Dach. Dach? Da oben war Severus noch nicht gewesen, er hatte auch gar keinen Zugang gefunden. Aber Dachfenster gab es, also musste es einen Zugang zum Dachboden geben!

War das etwa Zufall mit der Dreckecke? Oder verbarg die abstoßende Umgebung einen Gang? Bewaffnet mit einem Frischluft-Mundschutz-Zaubertuch und den Zauberstab auf volle Helligkeit gehext betrat Severus eines Samstagabends die alte Toilette. Zunächst suchte er nach dem Ursprung des Gestanks. Der kam weder aus den Toilettenschüsseln noch aus den Waschbecken, sondern schien aus der Duschkabine zu kommen. Ein modrig aussehender Vorhang hing in Fetzen davor. „Exputi!“ Stiebend rutschte der Vorhang beiseite und gab den Blick in eine verkeimte Dusche frei. Aus der Brause hingen grüne Algenfäden herab, die Wand war mit Moos bewachsen. Bis auf eine Stelle...

Severus spürte die Magie, die in der Luft lag. Mit dem Zauberstab tippte er an die blanke Stelle. Lautlos schwang die Dusche, die keine war, herum und gab eine Öffnung frei. Im Licht seines Zauberstabes konnte Severus eine nach oben führende Treppe erkennen.

Ohne zu zögern schritt er durch die Öffnung und die Treppe hinauf. Oben angekommen verharrte er einen Moment und lauschte. Stille. Severus drehte sich einmal um sich selbst. Links befand sich ein breiter Gang, von dem links und rechts Türen abgingen, die alle im gleichen Winkel offen standen. Geradeaus führte eine Wendeltreppe weiter nach oben und rechts war ein Durchgang ins schwarze Nichts zu sehen. Severus wollte den Dachboden genauso systematisch erkunden wie den Rest der Schule. Als erstes würde er in einige der offenen Kammern schauen und dann den Durchgang rechts erkunden. Das nächste Geschoss konnte warten bis zum nächsten Mal.

Ohne die Tür zu berühren, schlängelte sich Severus in den ersten Raum hinein und blieb erstaunt stehen. In der Bodenkammer befanden sich vier weiß bezogene, exakt gemachte Betten, je zwei an jeder Längswand. Dazwischen standen jeweils ein halbhoher Schrank und ein Wäschekorb. Die Betten waren ziemlich klein; Severus war schon zu groß, um darin zu liegen. Bei genauerer Betrachtung zeigte es sich, dass die Betten benutzt wurden. Severus schnupperte an einem, es roch nach Kröte, Baumpilzen, Staub und Küche. Das zweite Bett roch etwas mehr nach Staub, im dritten überwog Kröte. Wer mochte hier oben schlafen? Kinder rochen anders...

Vorsichtig öffnete Severus den einen Schrank. Akkurat gestapelt und frisch duftend lag dort Bettwäsche.

Severus lugte in den Wäschekorb, er enthielt zusammengeknüllte Bettwäsche und roch vor allem nach Kröte. Grrrr!

Im zweiten Schrank befanden sich, abgesehen vom leeren obersten Fach, rotkarierte Geschirrtücher, exakt auf Kante gelegt. Severus nahm eines heraus. In der Mitte prangte das gestickte Hogwarts-Wappen.

Nichts wies auf die Bewohner hin. Die zweite und dritte Kammer glichen der ersten vollkommen.

Langweilig. Severus wandte sich nach der anderen Seite. Auch dort befanden sich die Kammern mit vier Betten darin. Severus machte sich nicht die Mühe, in die Kammern zu schauen und strebte dem Ende des Ganges zu, wo wieder eine offene Tür in die Dunkelheit führte. Diesmal stand Severus in einem etwas größeren Raum, in dem an den Wänden Möbel gestapelt waren: Betten, Tische, Stühle, so wie sie sie unten im Wohnturm hatten. Wahrscheinlich befand er sich über dem Hufflepuff-Wohnturm und das war das Möbellager. Nur – wie sollten die großen Brocken nach unten kommen, wenn sie gebraucht wurden? Die

Betten passten unmöglich die Treppe hinunter und durch die „Dusche“!

Severus schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. Wie konnte er nur so dumm sein! Magie war hier die treibende Kraft, und genau wie ihr Essen durch Zauberhand auf den Tischen erschien, würden die Betten wohl dort auftauchen, wo sie gebraucht wurden.

Von dem Möbellager führten zwei Gänge ab. In den linken schaute Severus nur kurz, er enthielt eine endlose Reihe offenstehender Türen. Der rechte Gang war schmal und niedrig und endete in einem weiteren Möbellager. Bis an die Decke stapelten sich Schulbänke und Stühle. So sehr Severus sich auch anstrengte, einen zweiten Zugang zum Dachboden entdeckte er nicht. Sollte der leerstehende Korridor wirklich der einzige Zugang zu dem riesigen Areal des Dachbodens sein? Das konnte Severus sich nicht richtig vorstellen.

Auch von dem zweiten Möbellager führte ein Gang weiter. Er war im Zickzack angelegt, machte einige Bögen und endete in einem saalgroßen Raum. Durch drei Reihen Dachfenster schien der volle Mond und erhellte alles. Severus konnte ganz oben den Dachfirst noch erahnen.

Er ging an den Wänden entlang und kreuzweise über den Boden, damit ihm ja keine Treppe entging, aber er sah nichts. Mit ziemlicher Sicherheit musste Severus wohl den ganzen Weg zurück und durch die Dusche wieder nach unten. Es schränkte den Radius weiterer Entdeckungstouren ganz schön ein, wenn man erst ewig durch bekanntes Terrain rennen musste.

An der Stirnseite des „Saales“ waren drei gleich aussehende Brettertüren. Alle drei ließen sich leicht und geräuschlos öffnen, alle drei führten in dunkle Gänge. Severus entschied sich für den rechten.

Nur gut, dass Samstag war. Severus besaß keine Uhr und wusste nicht, dass es schon weit nach Mitternacht war, als er sich endlich, müde geworden, zur Umkehr entschloss. Der Rückweg kam ihm unendlich lang vor. Er fürchtete schon, sich verlaufen zu haben, als er endlich vor sich den Gang mit den vielen Türen und links die Treppe in die Tiefe sah. Erleichtert stieg er hinunter – und blieb erschrocken stehen. Vor ihm befand sich eine scheinbar massive Wand; der Durchgang hatte sich wieder geschlossen. Zwar konnte Severus die Magie spüren, aber er hatte keine Ahnung, welchen Zauber er brauchte, um das Tor wieder zu öffnen. Wahllös stupste er mit seinem Zauberstab an die Steine – vergebens. Auch „Alohomora“ half nicht.

Verzweifelt sank Severus auf die Stufen, legte die Arme über die Knie und bettete den Kopf darauf. Weder wusste er, wie er hier herauskommen sollte, noch wie er Hilfe holen könnte. Bevor ihn einer vermisste und sie ihn hier oben fanden, war er bestimmt schon gestorben. War ja auch egal, um ihn würde keiner trauern...

Es wurde kalt am Hintern, Severus begann zu bibbern. Er erinnerte sich an die Kammern oben, stieg die Stufen wieder hoch, ging in die erste Kammer links, legte sich in eins der Betten und schlief sofort ein.

Ganz langsam sickerten Geräusche in sein Bewusstsein. Trapp, trapp, trapp, wie gleichmäßige Schritte vieler Wesen. Eine krächzende Stimme rief: „He, hier liegt schon einer!“

Severus erschrak, öffnete die Augen und griff nach seinem Zauberstab. Vor ihm stand ein merkwürdiges Wesen: es war so groß wie ein achtjähriges Kind, hatte eine grau-braun-grüne faltige Haut, riesige runde, braune Augen, lange spitze Ohren und eine ebensolche Nase. Um den Körper geschlungen trug das Wesen ein Geschirrtuch, so wie Severus sie im Schrank gesehen hatte.

Severus rappelte sich auf. Das Wesen glotzte ihn an. „Das ist ja ein Schüler!“, krächzte es, verbeugte sich und sagte: „Master, Hauself Willy steht zu Ihren Diensten. Was kann ich für Sie tun?“

Severus glaubte zu träumen. Aber so, wie seine Knie schmerzten, war er wohl wach, der ‚Hauself Willy‘ Realität und er (hoffentlich) gerettet. „Bitte bring mich vom Dachboden runter.“

Hauself Willy verneigte sich. „Sehr wohl, Master! Wenn Master mir folgen würde?“

Severus nickte. Willy setzte sich in Bewegung und Severus beeilte sich, hinterherzukommen. Überall in den Gängen marschierten solche Wesen, Hauselfen, in die Kammern. Hier und da konnte Severus erkennen, wie sie sich die Geschirrtücher abknoteten und in die Wäschekörbe warfen. Es roch nach Küche, Staub, Baumpilz und ein bisschen nach Kröte.

Der Hauself führte Severus den Gang entlang zu einem runden Vorplatz, an dem drei Paternoster fuhren. Aus den Kabinen stiegen immer zwei solcher Hauselfen und eilten die Flure entlang zu ihren Kammern.

Willy wies auf ein Paternoster. Severus zögerte. „Einfach ´reintreten, Master. Es passiert nichts.“ Da Severus immer noch zögerte, nahm Willy seine Hand, zog ihn in eine Kabine und abwärts ging es in tiefe Dunkelheit hinein.

Severus bekam noch weichere Knie als er ohnehin schon hatte, und biss die Zähne zusammen.



„Master?“, krächzte der Hauself leise, „Master, bitte sagt Willy, was Ihr da oben in Willys Bett gemacht habt.“

Severus antwortete: „Geschlafen. Hab´ den Dachboden erkundet und dann war der Eingang zu und – na ja, ich war eben müde.“ Schnell setzte er hinzu: „Willy, du verrätst mich aber nicht an Slughorn oder den Direktor, bitte!“

Der Hauself grinste, soweit man das erkennen konnte. „Willy weiß ja nicht, wie Master heißt. Also kann Willy auch nichts sagen. – Hier ´raus!“

Sie sprangen ab. Severus wagte einen Blick in die Runde. Sie befanden sich in der Küche. Scharen von Hauselfen waren damit beschäftigt, das Frühstück vorzubereiten.

Willy führte ihn einen endlosen Gang entlang. Severus nahm den letzten Rest seines Mutes zusammen und fragte: „Was macht ihr Hauselfen eigentlich in Hogwarts?“

Willy antwortete: „Kochen, abwaschen, Wäsche waschen, bügeln, putzen, alles aufräumen, was die Schüler so liegen lassen – und das ist eine Menge, das kann Master mir glauben – und ansonsten alles, was Master Filch oder der Direktor oder die Lehrer uns tun lassen. Hauselfen sind Diener, wir müssen tun, was die Zauberer uns befehlen.“ Mit seinem langen Finger tippte Willy an eine kaum sichtbar auf die Wand gemalte Birne, worauf eine Tür herumschwang und Severus sich in einem der Kellergänge wiederfand, die er kannte. „Danke Willy. Du hast mich vor dem Schlimmsten gerettet. Danke.“ Severus drückte dem Hauselfen die Hand, worauf der sich gerührt mit der rechten Hand über das linke Auge fuhr und murmelte: „Der Master hat sich bedankt, der Master hat sich bedankt – es gibt noch gute Slytherins!“

Severus eilte durch die stille Schule zu seinem Bett. Ein Blick auf den Wecker belehrte ihn, dass es bereits nach halb Acht war. David Henley rumorte schon in seinem Bett, Bobby und Johnny schliefen wohl noch fest. So müde Severus auch war, jetzt noch ins Bett zu gehen war sinnlos. Er schnappte sich Handtuch und Seife und ging duschen.

Als er wiederkam, war Bobby Bulstrode allein im Zimmer. Er pflanzte sich breitbeinig vor Severus auf und sagte mit höhnischen Unterton: „Na, Snape, wo warst du heute Nacht?“

„Geht dich gar nichts an“, erwiderte Severus ohne nachzudenken, „und wie kommst du darauf, dass ich weg gewesen sein könnte?“ Oh nein, damit hatte er sich doch verraten, Mist, Mist, Mist!!!

Mit hämischem Grinsen wies Bulstrode auf das sichtbar unbenutzte Bett. „Ich musste heute Nacht mal pinkeln, du warst nicht da. Vielleicht sollte ich zu Professor Slughorn gehen und es ihm erzählen. Oder gehe ich gleich zum Direktor?“

Severus´ Herz raste so schnell wie seine Gedanken. Er zuckte mit den Schultern und sagte bemüht gleichgültig: „Wenn du meinst, petzen zu müssen, bitte, dann geh. Ich bin gestern Abend im Gemeinschaftsraum eingepennt und jetzt erst aufgewacht. Das ist alles.“

Für einen Moment sah es so aus, als würde Bulstrode aufgeben. Aber dann sagte er: „Glaub nur nicht, dass du mich verarschen kannst, Snape. Wenn du nicht willst, dass ich das melden gehe, schreibst du mir den Strafaufsatz für Slughorn.“

Aha, daher wehte der Wind! Bulstrode wollte ihn erpressen. Für einen Moment überlegte Severus, ob er es so machen sollte wie mit Patrick Potters Matheaufgaben. Dann entschied er, dass es besser wäre, gar nicht erst mit solchen Dingen anzufangen. Mochte Bulstrode ruhig petzen gehen. Er würde bei seiner Geschichte bleiben; schließlich war er wirklich der letzte im Gemeinschaftsraum gewesen und jeder, der später wieder heruntergekommen sein könnte, hatte garantiert Unerlaubtes vorgehabt. „Den Zahn kannst du dir ziehen, Bulstrode! Schreib´ deine Aufsätze schön selber. Dann schickt auch die Omi keinen Heuler mehr.“

Bulstrode wurde rot und rannte aus dem Schlafraum. ´Volltreffer!´, dachte Severus. Es machte sich eben immer bezahlt, die anderen zu beobachten. Vor einer Woche hatte Severus gehört, wie Bulstrode David Henley erzählt hatte, dass sich Slughorn bei seinen Eltern über Bobbys Faulheit beklagt hatte...

Allerdings trat ein, was Severus nicht so recht für möglich gehalten hatte: Am Montag nach der Förderstunde bat Slughorn Severus in sein Büro und fragte, wo er in der Nacht von Samstag auf Sonntag gewesen sei.

Bulstrode hatte also doch gepetzt! Jetzt bloß ruhig bleiben und keinen Fehler machen! „Ich habe im Gemeinschaftsraum gelesen und bin über meinem Buch eingeschlafen. Als ich wieder aufgewacht bin, war es schon fast halb Acht.“

„Ehemm“, machte Slughorn. „Du hast also im Gemeinschaftsraum geschlafen. Kann das jemand bestätigen?“

„Ich glaube nicht. Ich war der Letzte, der da noch saß.“

„Ah ja. Und was hast du Spannendes zu lesen gehabt?“

„Edgar Allan Poe. ‘Der Doppelmord in der Rue Morgue’.“

„So weit ich weiß, ist das kein ganzer Roman.“

„Nein, Sir, ist es nicht. In dem Buch sind mehrere Erzählungen. Der ‘Doppelmord’ war das letzte, an was ich mich noch richtig erinnern kann, über ‘Die Maske des roten Todes’ muss ich eingeschlafen sein.“

Slughorn hob die buschigen Augenbrauen und sah Severus durchdringend an. Der wich dem Blick nicht aus. Wenn Slughorn ihn gebeten hätte, die Geschichte vom Doppelmord zu erzählen – er hatte das ganze Buch längst gelesen – bis auf eben „Die Maske...“

Aber Slughorn ließ ihn nicht erzählen, sondern gehen. ‘Ätsch, Bulstrode, Pech gehabt’, dachte Severus und blieb an der nächsten Biegung abrupt stehen. Vor ihm stand, wie aus dem Nichts gewachsen, Albus Dumbledore. Der Direktor nahm ihn mit in sein Büro, bot ihm Tee und Kekse an und fragte ihn ein bisschen über die Förderstunden aus und ein bisschen darüber, wie es ihm allgemein so gefalle in Hogwarts.

„Na schön“, sagte er schließlich und fragte dann ganz plötzlich: „Und wo warst du in der Nacht von Samstag auf Sonntag wirklich? Im Gemeinschaftsraum jedenfalls nicht.“

Der Direktor richtete seine strahlend blauen Augen auf den erschrockenen Severus.

Es nützte nichts, weiter zu lügen. Diesem Mann musste man die Wahrheit erzählen, er würde sie ohnehin herausfinden. Falls er es nicht schon wusste.

„Auf dem Dachboden“, sagte Severus leise.

Dumbledore sah ihn über seine Brille hinweg an. „Was wolltest du da oben?“ – „Mich umschaun.“

„Und – was hast du gesehen?“ – „Möbellager, endlose, gewundene Gänge und die Quartiere der Hauselfen“, antwortete Severus wahrheitsgemäß.

„Du weißt, was die Hauselfen hier machen?“ – „Ja, sie kochen, waschen und putzen.“

Dumbledore sagte versonnen: „Ohne die Hauselfen würde die Schule nicht so funktionieren, wie sie funktioniert. Und sie funktioniert auch nur, wenn die Hauselfen freundlich behandelt werden.“

Severus schieg und wartete auf sein Strafmaß. Wieviele Punkte würde Dumbledore ihm abziehen? Oder wurde er gleich rausgeworfen?

Im gleichen versonnenen Ton wie vorher sagte Dumbledore: „Den guten alten Professor Slughorn kannst du täuschen, mich nicht. Die Schulordnung ist nicht ohne Grund so, wie sie ist, und es wird erwartet, dass die Schüler sich daran halten.“

Du möchtest nicht wieder in das Waisenhaus?“

Severus schüttelte den Kopf.

„Gut, dann halte dich in Zukunft an die Regeln. Jetzt geh.“

Wie ein Pfeil schoss Severus aus dem Büro hinaus. Dumbledore hatte ihn nicht bestraft!

Für ein paar Wochen gab Severus seine nächtlichen Wanderungen auf und beschränkte seine Erkundungsgänge auf die erlaubten Bereiche. Außerdem studierte er die Schulordnung genau und kannte bald alle Hintertürchen und „Kann-Bestimmungen“ in dem Paraphendschungel.

Mit der Zeit wurde es jedoch langweilig, brav zu sein und er suchte nach einer Möglichkeit, nachts wegzukommen, ohne erwischt zu werden. Im Grunde war es ganz einfach. Er sorgte stets dafür, dass er nicht als letzter aus dem Gemeinschaftsraum ging, hielt den Vorhang seines Bettes geschlossen und achtete darauf, dass er dahinter Geräusche machte, wenn die anderen ins Bett gingen. Auf seinem Stuhl lagen immer Kleidungsstücke und unter der Bettdecke lugte ein verhexter schwarzborstiger Pinsel hervor, wenn er nicht da war.

Von einer Ausnahme abgesehen, wurde Severus in den verbleibenden sechseinhalb Schuljahren nicht mehr beim nächtlichen Stromern erwischt.

Bulstrode nervte Severus noch einige Zeit, gab allerdings auf, als Severus in Dumbledores Hörweite laut mit Bulstrode über dessen Plan redete, McGonagall einen Knallfrosch unter den Rock zu stecken.

*Auf Eure Kommis freut sich schon*

*käfer*

# Bockende Besen und andere Widerborstigkeiten

*@littlepanimausi: Klar schreibe ich weiter, wie du hier unschwer erkennen kannst. Aber ob er es als Erstklässler noch schafft, in die Verbotene Abteilung zu kommen...?*

Es war Freitag und mal wieder war die Dreiereinheit Sport dran. Über den Winter diente bei Regen und Schnee ein großes Klassenzimmer im leerstehenden Nordflügel als Sportraum und die Erstklässler konnten von Flugstunden nur träumen. Master Chapman ärgerte sie mit Muggelsport: Dauerlauf im Kreis, Klimmzüge, Volleyball. Gerade bei letzterem hatte der kleine Severus große Probleme, er kam nie an den Ball, so hoch er auch sprang. Zaubern war selbstverständlich verboten, vor jeder Stunde mussten sie ihre Stäbe abgeben. Und immer wieder gab es Tests und Kontrollen und Master Chapman schloss den einen oder anderen vom Flugunterricht aus. Die Fortgeschrittenen, unter ihnen Potter, Black und Lily Evans, übten schon Hindernisfliegen, Bulstrode und Pettigrew waren immer noch mit Geradeausflug, Landen und Absteigen beschäftigt. Severus kam mit dem krummen Schulbesen, den er stets zugeteilt bekam, nicht besonders gut zurecht, vor allem, wenn es galt, Rechtskurven zu fliegen. Der Besen zog immer leicht nach links...

An jenem Freitag war das Wetter halbwegs trocken und Fliegen für alle angesagt. Nur Bulstrode, Pettigrew, Lupin und ein paar Mädchen mussten Konditionstraining machen. Alle anderen hatten ihre Zauberstäbe zurückerhalten und Potter durfte die Besen verteilen. Auffällig lange hielt er den krummen Besen in der Hand. Er nahm den Stiel in beide Hände, drehte ihn, strich darüber hinweg. Dabei bewegte er die Lippen.

Severus wollte zu Potter hingehen und ihm den Besen aus der Hand nehmen, er war sowieso der letzte. Aber Black stellte sich ihm in den Weg. „Hey, Snivellus, wohin denn so eilig? Kannst es wohl nicht erwarten, wieder vom Besen zu fallen?“

Severus zischte: „Halt deine Klappe, Black. Du kannst von Glück reden, dass Chapman nicht gesehen hat, wie du mich geschubst hast.“

Black grientete. „Hey, hey, hey. Schön langsam, Kleiner. Wer hat hier wen geschubst?“

Severus zog seinen Zauberstab. „Krasno...“, weiter kam er nicht.

„Snape! Zauberstab her! Ab zum Konditionstraining!“ Chapman brüllte so laut, dass es hallte. Potter grinste, Bulstrode zeigte die Zunge. Lily schüttelte mitleidig den Kopf, als Severus mit gesenktem Kopf zur Seite trottete.

Am Montag schneite es und Master Chapman hatte im Korridor einen Hindernis-Parcour aufgebaut. Sie mussten: über eine knapp mannshohe Bretterwand klettern, im Slalom durch einen Wald aus Stangen laufen, eine freihängende Strickleiter nach oben klettern, auf einem zwei Fuß breitem Brett mehrere Meter balancieren, an einem Seil nach unten rutschen, durch einen Tunnel kriechen, über einen Wassergraben mit echtem Wasser springen und durch ein Gewirr aus Ästen steigen.

Mit schadenfroher Miene stand Chapman vor ihnen. „Wer diesen Parcour auf Anhieb überwindet, auf den wartet in der großen Halle eine schnuckelige Hindernis-Flugstrecke.“

Bobby Bulstrode maulte: „Wie sollen wir denn fliegen lernen, wenn wir nie die Möglichkeit dazu bekommen?“

Chapman zog ihm zehn Punkte ab und brummte ihm Nachsitzen, sprich: wöchentliches Kraft- und Ausdauertraining, auf, es sei denn, er käme über die Strecke.

Sie mussten sich nach dem Alphabet aufstellen und ihr Glück wagen. Sirius Black ächzte, als er über die Mauer kletterte und bewegte sich im Stangenwald recht plump, aber er kam durch, ohne sich zu verfitzen und bekam seinen Zauberstab ausgehändigt. Bulstrode scheiterte bereits an der Bretterwand, Johnny Talker schwankte auf dem Balken und fiel nach unten. Drei Fuß über dem Boden blieb er in der Luft hängen und zappelte wie ein Käfer im Spinnennetz. Die meisten Mädchen scheiterten entweder an der Bretterwand oder am Wassergraben, aber auch so mancher Junge wurde nass.

James Potter meisterte die Strecke mühelos, bekam dafür dreißig Punkte zuerkannt und ein dickes Lob vom Lehrer: „Seehrrr schööönnn, Mister Potter, seehrrr schööönnn, wiiiiiee eelegannt Sie das gemacht haben, wirklich, schööönnn.“

Potters Nase ging ein wenig weiter in die Luft und seine Brust war ziemlich gebläht, als er an der Reihe der noch Wartenden vorbeimarschierte. Ein kleiner Teufel namens „Übermut“ kitzelte Severus und der ahmte Chapman nach: „SSSeeehr schöööön, Potter, ssseeehr schöööön.“ Alle lachten, nur Black setzte eine bitterböse Miene auf. Lupin, der breit gegrinst hatte, wurde sofort ernst, als er das sah; Pettigrew gab sich Mühe, böse zu schauen und trat mit geballten Fäusten einen Schritt vor. „Nicht doch, Pet, lass Snivellus, er weiß es nicht besser“, sagte Black zu ihm und zu Severus gewandt: „Du Hänfling kommst doch garantiert nicht durch.“

Severus hatte das ungute Gefühl, dass Potter etwas im Schilde führte. Dummerweise hatte er keinen Zauberstab. Aber es nützte nichts, Chapman pfiiff und er musste starten. Über die Bretterwand kam er problemlos, auch durch den Stangenwald flitzte er mühelos. Als er die Strickleiter hochkletterte, wagte er einen Blick zurück und sah, dass Potter seinen Zauberstab in der Hand hielt. Aha, er sollte vom Balken fallen. Vielleicht funktioniert der Schildzauber auch ohne Stab? Severus hatte keine andere Wahl. Mit seiner rechten Hand, den Zeigefinger ausgestreckt, beschrieb er einen Kreis um sich selbst und flüsterte: „Protego!“ Der Zauber funktionierte und er kam keine Sekunde zu früh: Potter hatte den Stab gehoben, kaum dass Severus auf die Planke getreten war. Der Fluch prallte am Schutzschild ab und traf Black, der auf seinen Hintern fiel und sehr dumm aus der Wäsche guckte. Severus hatte das aus dem Augenwinkel heraus mitbekommen und grinste, dann sah er zu, dass er von dem Balken herunterkam.

Obwohl Severus mühelos über die Strecke gekommen war, würdigte Chapman das mit keinem Wort und erst recht keinem Punkt. Severus nahm seinen Zauberstab entgegen und stellte sich etwas abseits, so dass er niemandem im Rücken hatte und alle sehen konnte. Black und Potter steckten schon wieder die Köpfe zusammen. Möge sie doch der Troll holen!

Die drei waren die einzigen, die in der Großen Halle fliegen durften, alle anderen fanden Sportgeräte vor und mussten ein Kreistraining absolvieren.

Die „schnuckelige Hindernisstrecke“ bestand aus einer Vielzahl von schwebenden Ringen, Tunneln und Seilen. Chapman erklärte, was sie machen mussten und verteilte eigenhändig die Besen. In Potters Gesicht stand maßlose Enttäuschung geschrieben, als Severus einen geraden Besen erhielt und als erster probieren durfte.

War das ein gutes Gefühl, auf einem Besen zu sitzen, der einem gehorchte und, umgeben von einem Schutzschild, zu zeigen, dass man fliegen konnte! Die fünf Pünktchen, die Chapman ihm zuerkannte, machten Severus so stolz, als wären es fünfzig gewesen.

Dass Potter ihm am Ende der Stunde zuflüsterte: „Snivellus, die Rache ist mein!“, hob Severus nicht an.

Severus wurde immer flinker mit dem Zauberstab und er verfügte über ein ansehnliches Repertoire an Sprüchen und Flüchen, was im Laufe der Zeit dazu führte, dass ihn selbst die Siebtklässler ein bisschen fürchteten und in Ruhe ließen. Der einzige, der noch nicht aufgab, war Bobby Bulstrode. Er versuchte zunächst, Severus bei allen möglichen Leuten anzuschwärzen. Allerdings biss Bulstrode da ein bisschen auf Granit: Lucius Malfoy interessierte sich nicht im geringsten dafür, was die Erstklässler machten; die Vertrauensschüler meinten nur: „Was hast du denn? Solange wir ihn nicht bei irgendwas erwischen, ist doch alles o.k.“ Bei den Lehrern hatte es nicht viel Sinn; Slughorn mochte keine Petzerei und wollte in Ruhe gelassen werden, bei McGonagall verbot es sich von allein und bei den übrigen Lehrern war Bulstrode viel zu schlecht angeschrieben als dass die ihm Gehör geschenkt hätten. Also verlegte Bobby sich darauf, Severus hinterherzuspionieren und ihn möglichst bei verbotenem Tun zu erwischen. Severus war aber viel zu clever, um sich von Bulstrode erwischen zu lassen. Er wartete nachts, bis lautes Schnarchen davon kündete, dass Bulstrode fest schlief, und stieg erst dann aus dem Bett. Zwei- dreimal wäre er fast erwischt worden, weil Bulstrode das Schnarchen nur vorgetäuscht hatte und ihm hinterherging. Aber Bulstrode war dumm genug, Geräusche zu machen, so dass Severus immer rechtzeitig zur Toilette abbiegen konnte. Bald hatte er gelernt, echtes von falschem Schnarchen zu unterscheiden und er hatte sehr viel Geduld, wenn er raus wollte. Mit der Zeit lernte Severus auch, seinen Schlaf so unter Kontrolle zu halten, dass er zum gewünschten Zeitpunkt aufwachte. Er hatte mitbekommen, dass zwischen ein und vier Uhr nur ganz selten ein Lehrer unterwegs war, also nutzte er diese Zeit aus und schlief vorneweg und hinterher.

Eines Tages sagte David Henley morgens beim Aufstehen: „Ey, sagt mal, wer schnarcht eigentlich jede Nacht so laut? Bist du das, Talker?“

„Glaub´ nicht,“ antwortete Johnny, „mein kleiner Bruder hätte sich sonst bestimmt schon beschwert, der

wacht nämlich beim kleinsten Geräusch auf und schreit nach der Mami.“

Henley bohrte weiter: „Und du, Bulstrode?“

„Ich? Nein, ich schnarche ganz bestimmt nicht.“

„Snape?“

„Woher soll ich das wissen? Vielleicht bin ich´s, aber ich weiß es nicht, ich schlafe nachts. Und da hört man bekanntlich nichts.“

Henley zuckte mit den Schultern. „Also einer schnarcht hier so, dass es wie Bäumefällen klingt. Dass Ihr da nichts hört, das wundert mich doch sehr.“

Nun zuckten auch die anderen drei mit den Schultern und sie gingen in den Waschraum, schweigend, jeder für sich.

Bulstrode musste dieses Gespräch auf eine Idee gebracht haben. Einmal fragte er früh: „Sagt mal, habt Ihr heute kurz nach Mitternacht auch so komische Geräusche gehört? Es klang wie heulen, knistern und poltern, und kam direkt von nebenan. Aber da ist doch nichts, oder?“

„´n leerer Schlafrum ist da“, grummelte Henley. „Ich wollte schon fast nachsehen gehen, da hat es aufgehört.“

„Knistern habe ich nicht gehört, aber kurz gepoltert hat mal was. War aber zu vertrieft, um mir darüber Gedanken zu machen.“

„Und du, Snape? Hast du was mitbekommen? Du hörst doch sonst die Flöhe husten!“

Vorsicht, Falle! Severus konnte kurz nach Mitternacht nichts aus dem leeren Schlafrum gehört haben, er befand sich zu diesem Zeitpunkt am anderen Ende des Schlosses. „Aber nicht, wenn ich schlafe! Ich hab´ nichts gehört“, war seine mürrische Antwort. Bulstrode sah ihn lauernd an.

Ein paar Tage später, Severus wollte sich mal wieder eine ganze Nacht Schlaf gönnen, wachte er von einem Dröhnen auf. „Buuuum, buuum, buuum!“ Das kam eindeutig aus Bulstrodes Bett. Was trieb der da mitten in der Nacht? Severus wollte sich schon aufsetzen, um Bulstrode die Meinung zu sagen, überlegte es sich aber anders. Er zog die Decke über die Ohren und wartete ab.

Das Dröhnen wurde abgelöst von einem Pfietschen, so, als ob jemand, der keine Ahnung davon hat, auf einer Mundharmonika spielte.

„Mann, Bulstrode, was soll denn das? Wir schreiben morgen ´ne Tränkeklausur!“ Das war eindeutig Talker, der da meckerte. Bulstrode murmelte etwas, was Talker mit „Du spinnst ja!“ beantwortete.

Als dann auch noch Wolfsgeheul ertönte, wurde es David Henley zuviel. Severus machte ein Ohr frei und lauschte. Henley schlurfte zu Bulstrodes Bett, zog die Vorhänge weg und ein Klatschen verriet, dass Bulstrode eine Ohrfeige empfangen hatte. Die Jungen stritten sich und balgten für eine Weile, dann gelang es Bulstrode anscheinend, Henley zum Zuhören zu überreden. Sie tuschelten eine Zeitlang, dann schlurfte Henley kichernd ins Bett zurück und Bulstrode gab Ruhe. Severus schlief sofort wieder ein und erwachte wie gewohnt eine Minute, bevor der Wecker klingeln würde.

Die anderen rührten sich noch nicht, was ihm ein Grinsen entlockte. Erst als er schon fertig angezogen war und seine Tasche packte, sprang Henley aus dem Bett. „He, Leute! Raus aus den Federn, wenn ihr keine Punktabzüge wollt, und Beeilung! Was war das eigentlich heute Nacht für eine Schau, Bulstrode?“

„Was für ´ne Schau?“, fragte Bulstrode und gähnte. „Ich habe geschlafen.“

„Du denkst, du hast geschlafen!“, rief Henley mit gespielter Entrüstung. „Hast Krach gemacht, dass der ganze Turm gewackelt hat! Und ich dachte immer, Schlafwandler sind leise.“

„Häh?“, machte Bulstrode.

Talker fragte: „Sag mal, Snape, hast du nichts gehört? Bulstrode hat so´n Krach gemacht, dass wahrscheinlich auch die obendrüber munter geworden sind. Nur du hast dich nicht geregt.“

Severus zuckte mit den Schultern. „Ich habe nichts mitbekommen. Ich habe es schon mal gesagt, nachts schlafe ich.“ Damit ging er hinaus, nicht ohne noch einen Blick auf Bulstrode und Talker zu werfen, die die Spuren auswerteten, die er in dem schwarzen Pulver hinterlassen hatte, das sie um sein Bett gestreut hatten.

Einen Tag später wusste Severus, wie man Spuren magisch verwischte und Bulstrode gab auf.

Blieb nur noch Potter, der Severus das Leben schwer machte. Wie viel Severus auch übte und wie schnell er mit dem Zauberstab wurde – Potter war ihm stets voraus. Dazu kam noch, dass der stets in tadellos sitzender Schuluniform herumlaufende hübsche, nette, ach so talentierte Potter von den Lehrern auf Händen

getragen wurde. Wie sehr Severus auch aufpasste, Potter schaffte es immer wieder, dass er für dessen Streiche bestraft wurde. So ganz langsam hegte Severus Rachedgedanken. Man müsste doch in den verbotenen Teil der Bibliothek gelangen und dort mal nach Zaubern stöbern können... Das würde Potter wohl auf den Boden der Tatsachen zurückholen...

Erst einmal war es Severus, der auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt wurde, und das ziemlich schmerzhaft.

So nach und nach war Sport das Fach geworden, das Severus am meisten hasste. Das lag nicht daran, dass er unsportlich war oder nicht gern rannte und kletterte, das lag einzig und allein am Lehrer und seinem Lieblingsschüler. Potter hinten und Potter vorn. Potter durfte vorfliegen und die Besen verteilen. Potter durfte Hindernisstrecken entwerfen und Chapman beim Gestalten helfen. Potter wurde als Geheimwaffe für die Gryffindor-Quidditch-Mannschaft des nächsten Schuljahres gehandelt. Potter erfüllte alle Normen mit 130 Prozent und Chapman merkte nicht einmal, dass er mogelte. Dafür musste Severus, der als einziger der Klasse – natürlich vom Champion abgesehen – alle Normen mit 100 Prozent erfüllte, innerhalb eines Monats dreimal zum Dopingtest. Dabei wusste er noch nicht einmal, was „Doping“ war!

Sogar beim Direktor musste er antanzen. Dumbledore sah ihm tief in die Augen und fragte: „Sei ehrlich, was machst du, dass du so gut im Sport bist?“

Severus hielt den unangenehm stechenden Blick der strahlend blauen Augen aus. „Wir mussten im Kinderheim immer Frühsport machen und oft nachmittags noch mal. Jetzt renne und klettere ich nachmittags manchmal ein bisschen.“

„Du schluckst nicht irgendwelches Zeug?“

„Nein.“ Severus wusste nicht, was Dumbledore mit „irgendwelches Zeug schlucken“ meinte.

Der Direktor schrieb etwas auf ein Stück Pergament, faltete es und ließ es durch den Kamin zischen. „Du meldest dich auf der Stelle bei Madam Greystone, ist das klar?“

Severus nickte und schluckte. Betty Greystone mochte er gar nicht. Die alte Krankenschwester war so ernst und streng und der Blick aus ihren grauen Augen war noch schlimmer als die himmelblauen Röntgenstrahlen von Dumbledore. Außerdem war sie auch Potter verfallen. Notgedrungen wanderte Severus in die Krankenstation, klopfte an und als Madam Greystone „Wer ist da?“ rief, hatte er einen Kloß in der Kehle und konnte seinen Namen nur noch piepsen.

„Ah ja“, machte sie und musterte ihn von oben bis unten. „Wie siehst du nur wieder aus, Snape? Abgewetzter, fleckiger Umhang, ein Ärmel oben, einer unten, die Socken verrutscht. Nimm dir ein Beispiel an James Potter, der sieht immer sauber und ordentlich aus.“

Severus hätte der Alten am liebsten die Zunge gezeigt. Die wollte sie dann auch sehen und Severus tat es mit Vergnügen. Weniger Vergnügen bereitete ihm die Blutabnahme; Madam Greystone hatte einen festen Griff und es scherte sie nicht, ob es ihm wehtat oder nicht.

Offenbar war sein Blut in Ordnung, denn in der nächsten Sportstunde raunte Chapman ihm ins Ohr: „Glück gehabt, Snape. Ich dulde keine Schummelei.“

Severus hätte am liebsten gesagt: „Dann fangen Sie mal mit Potter an“, ließ es aber sein, es war eh sinnlos.

Potter verteilte mal wieder die Besen, natürlich hob er sich den krummen bis zuletzt auf und gab ihn Severus.

„Aufsitzen und in einer Reihe auf Höhe der violetten Flagge schweben!“, kommandierte Master Chapman. Severus packte seinen Besen, hob das rechte Bein zum Aufsteigen und stolperte, denn der Besen schlug plötzlich aus und traf den Knöchel. Was war das denn? Noch einmal. Der Besen sprang unkontrolliert zur Seite.

„Aufsitzen, wird's bald, Snape?“ Potter, Black, Pettigrew und Lupin schwebten vor ihm und lachten. „Wird wohl nichts, Snivellus?“, höhnte Black. „Hast wohl heute kein Flugwasser getrunken?“

Potter lachte röhrend. Aha, alles klar. Besen verhext. Aber was konnte er machen? „Finite Incantatem!“

Nichts passierte. „Kannst wohl nicht zaubern, Snape?“, fragte Potter scheinheilig.

Jetzt grölte Black, Pettigrew und Lupin stimmten ein, die Mädchen lachten. Es klang wie Hühnergackern. Alberne Gänse!

„Aufsitzen, Snape, dalli!“

Noch einmal versuchte Severus sein Glück, aber der Besen schnipste zu Seite weg. Da packte Severus den Stiel mit beiden Händen, sprang darauf und saß erst mal oben. Der Besen bockte und stieg wie ein böses Pferd, sehr zur Belustigung der anderen. Chapman sah zu, unternahm aber nichts. Noch einmal schlug der

Besen aus, Severus verlor den Halt, stürzte kopfüber in den Matsch und fand sich auf der Krankenstation in den Händen von Madam Greystone wieder.



# Weihnachtsfreuden

**Vorab:** *Vielen Dank an littlepanimausi, Ellen und Larissa\_Malfoy für die lieben Kommiss!*

*Ich kann mir Snape als Kind gar nicht anders vorstellen denn als cleveren Burschen, der sich durchbeißen muss...*

*Was die Lehrer angeht: es wäre langweilig, wenn alle lieb wären, oder?*

*Jetzt weihnachtets erst mal, nicht nur in den deutschen Supermärkten, sondern auch in Hogwarts.*

Weihnachten rückte immer näher. Die meisten hatten schon ihre Fahrkarten für den Hogwarts-Express bestellt. Nachdem Severus Mrs. Malfoy begegnet war, hatte er darauf verzichtet, Lucius zu fragen, ob er mit zu ihm kommen konnte und zog es vor, im Internat zu bleiben. Außer ihm blieb im Hause Slytherin nur noch Paula Eddingfill da, eine eingebildete, aufgetakelte Siebtklässlerin, der Severus einmal einen dichten Pelz an die Beine gehext hatte. (Warum musste sie ihm auch mit ihren spitzen Absätzen auf die Zehen treten?)

Bellatrix und Narzissa Black regten sich furchtbar auf, weil ihr Cousin Sirius nicht nach Hause, sondern mit James Potter zu dessen Eltern fahren wollte. „Du ehrloser Bengel, das wird deiner armen Mutter, unserer Tante, das Herz brechen!“

„Und wenn schon“, antwortete Black kalt, „sie hat ja noch den lieben guten Regulus.“

Severus fragte sich, was für eine Mutter wohl Mrs. Black war, dass ihr Sohn es vorzog, das Weihnachtsfest bei einem Feind der Familie zu verbringen.

Drei Tage vor den Ferien ergab es sich, dass Severus mit Lily Evans allein in der Bibliothek war. Sprout, Binns und Slughorn hatten dafür gesorgt, dass ihnen über die Ferien nicht langweilig wurde, aber keiner hatte mehr die rechte Lust zum Lernen. Severus jedoch wollte die Aufgaben noch vor Weihnachten erledigen, damit er dann Zeit für seine sonstigen Pläne hatte. Jetzt waren Lily und er die letzten, die noch in der Bibliothek saßen und arbeiteten. Lily klappte ihr Buch in dem Moment zu, in dem Severus sein Tintenfasschen verschloss.

„Fährst du auch heim?“, fragte sie wie nebenbei.

„Heim?“ Severus schüttelte den Kopf. „Mein Heim ist hier; in das Muggelwaisenhaus muss ich zum Glück nie wieder zurück.“

„War´s so schlimm dort?“

Severus nickte.

„Wie ist Weihnachten bei Euch im Heim so abgelaufen?“

Severus winkte ab. „Jedes Jahr das gleiche. Einen Tag vor Weihnachten war großes Putzen, Baden und Haarscheren angesagt.“ Er fuhr sich mit der Hand durch sein immerhin schon reichlich streichholzlanges Haar. „Am Weihnachtstag selber hat uns Miss Poultry nach der Kirche noch erbauliche Geschichten vorgelesen und nachmittags ging es dann zur Weihnachtsfeier des Wohltätigkeitskomitees. Der Vorsitzende hat immer eine ewig lange Rede gehalten und dann kam der große Auftritt von Miss Henson. Die hat uns lang und breit erzählt, wie fleißig sie gesammelt haben, damit auch jedes arme Kind ein schönes Geschenk bekommen konnte. Dann musste jeder einzeln vortreten, bekam ein Päckchen in die Hand gedrückt, das er sofort aufmachen musste und dann mussten wir an das Mikrofon treten und uns bedanken und sagen, was für ein tolles Geschenk wir hatten. Darauf kann ich sehr, sehr gut verzichten.“

Lily fragte: „Was habt Ihr so geschenkt bekommen?“

Mit bitterer Stimme antwortete Severus: „Gestopfte Unterhosen, eingelaufene Pullover, dreibeinige Holzpferde und solchen alten Kram.“

Das schlimmste war wirklich, dass man so tun musste als würde man sich wahnsinnig freuen über den Müll.

Weißt du, eines Tages, wenn ich ein großer Zauberer bin, dann gehe ich hin und nehme Rache für das, was sie mir dort angetan haben. Diesen Mr. Rodney lasse ich rennen, bis er aussieht wie ein Skelett und Miss Poultry muss auf den Knien rutschen, bis sie bluten und die feine Miss Henson...“

Lily unterbrach ihn: „Severus, Rache ist nicht gut. Rache im Herzen vergiftet die Seele.“

„Ach was. Ich weiß, dass es mir gut tut, wenn es soweit ist.“

„Nein, tut es nicht. Sie werden dich einfangen und bestrafen und...“

„Schon gut, ich überleg's mir noch einmal.“ Severus zog es vor, das Thema zu wechseln. „Wie läuft Weihnachten eigentlich bei Euch ab?“

Lily lachte. „Auch jedes Jahr gleich. Aber es ist immer wieder schön. Na ja, am Tag vor Weihnachten spielt Mom den Putzteufel und ist das reinste Nervenbündel, aber der Weihnachtstag selbst ist schön. So nach und nach trudeln die Verwandten ein, dann singen wir Weihnachtslieder, spielen miteinander und erzählen bis spät in die Nacht Geschichten.“

„Klingt wirklich gut“, seufzte Severus und geriet für einen Moment in Versuchung, Lily zu fragen, ob er mit zu ihr kommen konnte. Aber das ging wohl nicht, sie konnte nicht einfach einen Fremden mit nach Hause nehmen. Außerdem – was sollte er anziehen? Er hatte nichts ordentliches.

Den nächsten Gedanken sprach er laut aus: „Schade, dass du nicht bei uns in Slytherin bist. Wir könnten richtig gute Freunde werden.“

„Aber das können wir doch auch so!“, rief Lily. „Wo steht geschrieben, dass Slytherins und Gryffindors nicht gut miteinander auskommen könnten? Du musst es ja nicht im Gemeinschaftsraum ausposaunen und ich werde es Potter ganz bestimmt nicht auf die Nase binden.“

Während Severus noch an einer Antwort überlegte, kam Madam Pince angelaufen und scheuchte die beiden hinaus.

Severus hörte den markanten Schritt von Lucius Malfoy. Er setzte sein Pokerface auf, ging schneller und bog links ab. Malfoy schloss zu ihm auf und schnarrte ihn an: „Hast du etwa mit dem Schlammbhut gesprochen?“

„Schlammbhut?“, fragte Severus naiv.

„Schlammblüter, minderwertiges Blut, so nennt man bei uns die muggelstämmigen Zauberer. Verunreinigen das Blut der alten Zaubererfamilien, wenn sie in eine einheiraten, weißt du?“

„Das wusste ich nicht“, sagte Severus genauso naiv wie vorhin.

„Na, woher auch“, meinte Malfoy, der anscheinend ganz gute Laune hatte. „Jetzt weißt du's jedenfalls. Mit solchen Leuten gibst du als Slytherinschüler dich besser nicht ab.“

„Schon klar“, antwortete Severus. „Übrigens – ich habe mich nicht mit ihr abgegeben. Wir saßen an verschiedenen Tischen und haben kein Wort gesprochen.“ Severus wunderte sich, dass er so gut lügen konnte.

„Ich dachte nur, weil ihr so miteinander herausgekommen seid...“

„Da war Madam Pince Schuld daran. Die hat uns rausgetrieben wie Schafe.“

Malfoy ließ etwas hören, was ein Lachen hätte sein können.

„Sag mal, Lucius, warum sind Slytherins und Gryffindors eigentlich Feinde?“ Besser Severus fragte als dass er ausgefragt wurde.

„Das geht zurück auf den Streit zwischen den Gründern – Salazar Slytherin und Godric Gryffindor.“ Dann folgte ein Vortrag über die Geschichte der alten Feindschaft, der an der Tür zum Gemeinschaftsraum mit den Worten endete: „Der Kampf um den Hauspokal ist nur die Oberfläche, das, was die Lehrer sehen dürfen, verstehst du. Unser Kugelblitz Slughorn ist übrigens kein echter Slytherin, er hatte Privatunterricht.“

Severus verstand und auch wieder nicht. Er gähnte demonstrativ, würgte ein „Danke“ hervor und verschwand im Schlafraum. Nicht dass er müde gewesen wäre, aber er wollte nicht länger in der Gesellschaft von Lucius Malfoy verweilen und hatte nach der Unterhaltung mit Lily und dem Vortrag von eben genug zum Nachdenken.

Während die anderen ihre Sachen packten, saß Severus in Zimmer 213 und machte Hausaufgaben. Er beendete einen ellenlangen Aufsatz für Professor Binns und begann mit der Ausarbeitung über Pilzgifte, die Slughorn ihm in der Begabtenförderung aufgetragen hatte. „Anwendung, Vor- und Nachteile“. Die Nachteile lagen auf der Hand, aber wofür wendete man Pilzgifte an? Man brachte doch nicht einfach so jemanden ums Leben!

Da fiel Severus ein, dass er einmal in der Muggelschule gelernt hatte, dass das Penicillin, mit dem die Muggel die Grippe bekämpften, aus einem Schimmelpilz gewonnen wurde. Vielleicht gab es ja noch mehr solcher Anwendungen? Severus schlug ein Buch auf, las, notierte und war bald so in seine Arbeit vertieft, dass er vor Schreck dicke Kleckse auf sein Pergament machte, als von irgendwo ein Poltern und Schmerzensschreie ertönten. Er lauschte. „Au-au-au-au-au!!!“ Das schien von gegenüber zu kommen, wo

Professor Eckenthorpe, auch der 'Whiskyvernichter' genannt, manchmal Begabtenförderung in Verteidigung gegen die dunklen Künste und Duelltraining durchführte, falls er nüchtern genug dafür war.

Mit gezogenem Zauberstab öffnete Severus vorsichtig die Tür. Es konnte ja eine Falle sein.

War es auch, und darin hockte Willy, der Hauself, der Severus seinerzeit vom Dachboden geführt hatte. Sein rechter Fuß klemmte in der Klappe fest, violetter Blut sickerte aus der Wunde. Severus stürzte hinzu, hielt aber inne, als er Magie spürte. Die Falle war verzaubert.

Der einzige Zauberaufhebespruch, den Severus kannte, war „Finite incantatem“. Aber nichts tat sich, die Magie war weiter spürbar. Severus versuchte, die Klappe magisch zu öffnen, aber er schaffte es nicht. „Ich komme gleich wieder“, sagte er und holte sein Holzlineal aus dem anderen Zimmer. Damit gelang es ihm, die Klappe so weit anzuheben, dass Willy seinen Fuß hineinziehen konnte. Mit einem metallischen Klängen schnappte die Falle ganz zu.

Willy heulte auf: „D-d-die Falle ist verzaubert. Willy kommt hier nicht mehr raus, nur wenn der Direktor ruft, oder der Hausmeister. Aber der kennt nicht die Namen der Hauselfen...“ Willy schluchzte und schniefte.

„Du hast doch zu mir gesagt, wenn ich dich brauche, soll ich dich rufen. Vielleicht geht es ja.“ Severus stellte sich auf den Gang und rief Willy. Aber der kam nicht, nur das Schluchzen wurde lauter. Severus musste Hilfe holen. Am besten, er ging gleich zu Dumbledore, immerhin war der der oberste Herr der Hogwarts-Hauselfen. Aber während er zu Dumbledore unterwegs war, kam vielleicht der Fallensteller, holte Willy heraus und Severus war der Gelackmeierte?

Severus klatschte sich mit der flachen Hand auf die Stirn. Wozu hatte er die ganzen Sprüche gelernt und einen Zauberstab in der Hand? „Locomotor Falle!“, und schon schwebte die Falle samt Hauself in der Luft. Vorsichtig dirigierte Severus seine Fracht durch die Gänge. An der ersten Biegung hörte er eine Stimme: „Verdammt, Snivellus!“ rufen, dann rannten zwei Paar Füße davon. Severus glaubte zu wissen, zu wem die Stimme gehörte.

Ohne sonst jemandem zu begegnen, kam er vor dem Büro des Schulleiters an. Der Wasserspeier forderte ein Passwort.

„Ich kenne das Passwort nicht. Bitte mach die Tür auf, ich muss dringend mit dem Direktor sprechen, es ist ein Notfall.“

War es die Höflichkeit, war es das Wort „Notfall“ – die Tür öffnete sich und gab den Blick frei auf eine enge Wendeltreppe, die sich aufwärts bewegte. Severus betrat eine Stufe, den Käfig mit Willy immer noch vor sich in der Schwebe.

Kaum war er oben angelangt, öffnete sich die Tür und Professor Dumbledore fragte: „Um was für einen Notfall handelt es sich denn?“

Severus berichtete, wie er den Elfen gefunden hatte. Dumbledore runzelte die Brauen, sah Severus durchdringend an und hielt dann seine Hände über die Falle. Danach zog er seinen Zauberstab und schwang ihn in einem komplizierten Muster, Sprüche murmelnd, die Severus nicht verstand. Schließlich und endlich schwang die Klappe auf, Willy kletterte heraus, bedankte sich bei seinem Meister und auch bei Severus und verschwand.

Dumbledore wandte sich Severus zu. „Ist dir irgendetwas aufgefallen? Hast du jemanden in dem Zimmer bemerkt?“

„Nein, aber als ich mit der Falle unterwegs hierher war, hat jemand „Verdammt“ gesagt und ist weggerannt. Ich glaube, es war James Potter und noch jemand war dabei.“

„Du glaubst, dass es Potter war oder weißt du es?“

Severus war sich sicher, dass es Potter war, trotzdem sagte er: „Ich glaube es, weil ich die Stimme erkannt habe, aber ich habe niemanden gesehen.“

Dumbledore nickte und ließ ihn gehen.

Es kam nie heraus, wer die Elfenfalle aufgestellt hatte, und so war sich Severus um so sicherer, dass es Potter und Black gewesen waren.

In den Ferien hatte Severus das Schloss für sich alleine. Unbehagen bereiteten ihm lediglich die Mahlzeiten, die die verbliebenen fünf Schüler gemeinsam mit den wenigen noch anwesenden Lehrern einnahmen. Severus versuchte immer, sich so weit wie möglich von Dumbledore entfernt zu setzen, dennoch fühlte er immer dessen Blick auf sich ruhen.

Ansonsten spazierte er nach Herzenslust in der Schule herum und inspizierte zuerst den Dachboden noch einmal. Dabei stellte er fest, dass er damals nur ein paar Schritte weit von einem Abgang entfernt umgekehrt war, der in einem Schrank im siebten Stock des Südflügels herauskam. Interessantes gab es da oben nicht zu sehen, abgesehen von den Elfenquartieren diente der Boden wirklich nur zur Aufbewahrung alter Möbel.

Dann nahm Severus sich die Bibliothek vor. Die Verbotene Abteilung lag zum Greifen nahe, dennoch kam er nicht hinein. Die wie ein simples Band aussehende Absperrung erwies sich als scheinbar undurchdringliche Zaubermauer. Und dennoch, es musste einen Weg geben, hineinzukommen. Erst kurz vor Weihnachten war Gregory Miles triumphierend in den Gemeinschaftsraum gekommen, hatte ein Buch unter dem Umhang hervorgeholt und gerufen: „Ich wusste doch, dass es da ist, ich wusste es. Wahrscheinlich hatte es sich nur jemand ausgeliehen, so wie ich.“ Und das Buch hatte den roten Punkt der Verbotenen Abteilung auf dem Rücken gehabt...

Er musste irgendwie dahinter kommen, wie man hineinkam. Aber er konnte auch nicht einfach zu Lucius gehen und fragen: „Wie kommt man in die Verbotene Abteilung?“ Lucius würde es ihm kaum sagen und auch die anderen nicht, von denen Severus genau wusste, dass sie dort gewesen waren. Erpressung lag ihm nicht; er musste es geschickter anstellen.

Einstweilen blieb ihm nur der für Schüler erlaubte Bereich und der war groß genug. Erfolgreich suchte Severus nach Anleitungen zum Aufspüren und Rückgängigmachen von Zaubern, er lernte die zugehörigen Gesetze auswendig und übte mit seinen eigenen Werken. Das war natürlich leicht, denn unwirksam machen konnte man einen fremden Zauber nur, wenn man mindestens gleich viel Kraft besaß. War das der Grund, dass nur ausgewählte Zauberer zur Aurorenausbildung zugelassen wurden und auch das nur unter der Voraussetzung, dass sie einen harten Eignungstest bestanden? Severus, der seine Augen und Ohren ständig weit offen hatte und jedes bisschen Information über seine neue Welt aufsaugte wie ein trockener Schwamm, hatte schon von einigen magischen Berufen gehört. Und der des Aurors war einer der angesehensten, begehrtesten und bestbezahlten, aber gleichzeitig der gefährlichste. Schwarze Magier gab es anscheinend, seit es Zauberer gab, und Schwarze Magier waren keine Schwächlinge...

Im Moment hatte Severus aber anderes im Kopf als seine Berufswahl. Er musste auch noch ein paar Zauber ausfindig machen, die dieser Potter nicht kannte, damit er sich gegen ihn zur Wehr setzen konnte. Potter wurde langsam lästig, ständig ließ er irgendwelche Flüche auf Severus los und er schien in dem Maße schneller und stärker zu werden, wie Severus auch schneller und stärker wurde. Und Potter befand sich nun fast immer in Begleitung von Black, Lupin und Pettigrew. Lästiges Volk, diese vier Gryffindors. Ein- oder zweimal in der letzten Zeit hatte Severus es nur knapp geschafft, den vieren bei seinen nächtlichen Rundgängen unerkannt zu entkommen. Glücklicherweise konnte einen niemand verpfeifen, wenn man nachts unterwegs war, denn die Petze war ja dann auch nachts unterwegs und wurde genauso bestraft. Bulstrode hatte das am eigenen Leib erfahren müssen, als er Linda Everts verpetzt hatte.

Schneller als es Severus lieb war, waren die Ferien um und die Große Halle erfüllt vom Schnattern hunderter zurückgekehrter Kinder. Severus blieb still am großen Tisch sitzen, aß langsam und machte die Ohren auf. Bellatrix und Narzissa Black hatten ihre Fingernägel knallrot lackiert und in ihren Haaren glitzerte neuer Schmuck, Talker prahlte mit einem Nimbus Einhundert, den er von seinem Onkel geschenkt bekommen hatte und Henley hatte einen sprechenden Raben mitgebracht. Olivia Sullivan schubste Bobby Bulstrode an und fragte: „Bobby, was hast du eigentlich von deiner Oma geschenkt bekommen?“

Bulstrode wurde rot. „Einen Flanellpyjama, und eine handgestrickte Wollmütze, total hässliches Ding.“ Verlegen senkte Bulstrode den Kopf. Mitfühlend sagte Olivia: „Du musst das Ding ja nicht aufsetzen.“ Bulstrode war den Tränen nah. „Doch, muss ich. Sie hat einen Zauber reingemacht, der ihr anzeigt, ob ich die Mütze aufhabe oder nicht.“ – „Quatsch, so was gibt’s doch gar nicht!“ Bulstrode heulte nun wirklich. „Doch, sie hat es mir bewiesen.“

Severus verschwand in der Bibliothek. Aus dem eben Gehörten ließ sich vielleicht Nutzen ziehen, wenn er die Mütze überlisten konnte. Er kannte sich mit den Büchern inzwischen so gut aus, dass er ohne Schwierigkeiten auf den entsprechenden Zauber und den zugehörigen Gegenzauber stieß.

Die Gelegenheit dazu ergab sich schon zwei Tage später. Es war ein wunderschöner Wintertag, der Schnee knirschte und lud zum Toben ein. Slughorn jagte seine Schützlinge am Nachmittag nach draußen. Da Master Chapman während der Ferien erkrankt war und wohl nicht gleich wiederkommen würde, fiel der Sportunterricht aus. Und so hatte Dumbledore die Hauslehrer dazu aufgefordert, ihre Schüler zur Bewegung

an frischer Luft zu ermuntern, sprich zu verdonnern.

Als Bulstrode in den Gemeinschaftsraum kam, brach ein ohrenbetäubendes Gelächter aus. Die Mütze sah aber auch komisch aus – im Rippenmuster aus hellblauer Wolle gestrickt, mit Ohrenklappen und Bändchen. „Bulstrode hat ´ne Babymütze!“ Wütend riss Bulstrode sich die Mütze vom Kopf und warf sie in den Kamin. Der zischte, fauchte – und spuckte das ungenießbare Stück wieder aus. Bobby ließ die Mütze, wo sie war und ging ohne Kopfbedeckung hinaus. Ob die Ohrenschmerzen, die er dann abends bekam, davon herrührten oder von dem Heuler, den die Oma geschickt hatte, konnte er später nicht mehr sagen. Aber nachdem Bulstrode von der Krankenstation zurückkam, wo die Helferin Poppy Pomfrey mit ein paar Ohrentropfen Abhilfe geschaffen hatte, zog Severus ihn beiseite und sagte: „Du, ich weiß, wie wir die Mütze überlisten können.“

„Wirklich?“, fragte Bulstrode. Severus nickte und winkte ihn in den Schlafraum. Er nahm die Mütze, konzentrierte sich ganz auf das hellblaue Gestrück und den Zauber darin und führte die komplizierten Bewegungen aus, die er in dem Buch gesehen hatte.

„So, ich hoffe, das hat geholfen. Probier es morgen aus, und wenn dann wieder ein Heuler kommt, hast du was gut bei mir.“

Bulstrode wurde nie wieder mit der Babymütze gesehen, bekam aber auch keinen Heuler mehr von der Oma. Dafür zeigte er Severus später ein paar Zeilen aus einem Brief:

*„...ist es dein Glück, dass meine Mahnung gewirkt hat und du die Mütze jeden Tag aufsetzt. Erst wenn draußen mindestens zehn Grad sind, darfst du die Mütze weglassen...“*

## Zwischen Lucius und Lily

**Vorab:** *Danke an meine Stammleser für die lieben Kommiss! Ihr seid mit Euren Gedanken auf dem richtigen Weg, allerdings werde ich nicht alles weiterführen und bis ins kleinste Detail beschreiben. Am Ende der Geschichte hat Severus ja noch sechs Schuljahre Zeit...*

*Jetzt habe ich ihn erstmal "zwischen zwei Stühle" gesetzt...*

Bobby Bulstrode wagte nie wieder, sich mit Severus anzulegen oder ihm nachzuspionieren. Statt dessen erwies er ihm den einen oder anderen Gefallen, was Severus von Zeit zu Zeit gehörig ausnutzte.

Die Aktion war Lucius nicht entgangen oder aber zugetragen worden. Am Mittwochabend zog er Severus zur Seite und raunte: „Kleiner, warum hast du das mit Bulstrodes Mütze gemacht?“

„Sollte er sich vielleicht vor den Gryffindors blamieren? Ein Slytherin mit einer Babymütze – die wären doch über uns alle hergefallen.“ Diese Antwort hatte Severus sich längst zurechtgelegt.

Malfoy nickte. „Hast Recht. Hast du das Schlammlut wiedergesehen?“

Auch hierfür hatte Severus sofort eine Antwort parat: „Wir sehen die doch jeden Tag im Unterricht. Ich kann schließlich nicht mit geschlossenen Augen durch die Gegend laufen!“

Malfoy lachte meckern. „Eines Tages kommt die Zeit, da sind wir die Schlammlüter los, und zwar für immer. Und ich werde zu den Ausgewählten gehören, die dabei helfen dürfen.“

„Ich auch?“, fragte Severus, dachte dabei an Lily Evans und fühlte sich unwohl.

Malfoy meckerte wieder. „Du bist gut, Kleiner. Vielleicht gehörst du dazu, vielleicht auch nicht.“

„Und wie wird man – ausgewählt?“, fragte Severus mit genau der nötigen Neugier.

Aber Malfoy ließ sich nicht locken. Er schüttelte den Kopf. „Du bist noch ein bisschen zu jung dafür, musst mindestens in die dritte Klasse gehen.“

„Schade!“, seufzte Severus und war erleichtert.

„Und bis dahin musst du bewiesen haben, dass du ein echter Slytherin bist.“

„Das kriege ich schon hin!“, sagte Severus so leichthin. Ingeheim fragte er sich, wie wohl ein „echter Slytherin“ war.

Seine Gewohnheiten gab Severus nicht auf. Die Hausaufgaben machte er meistens in Zimmer 213 und wenn er nachts nach draußen ging, lag noch immer der verzauberte Pinsel in seinem Bett. Im Gemeinschaftsraum hielt er sich nur auf, wenn er las oder die Gespräche der anderen belauschen wollte.

Einer der Lieblingsplätze war die Bibliothek. Die massiven Holzregale mit den Tausenden von Büchern faszinierten Severus. Und je älter ein Buch war, um so mehr faszinierte es ihn.

Johnny Talker hatte einmal halb im Scherz gefragt, ob er die ganze Bibliothek durchlesen wolle. Severus hatte in der Kartei nachgesehen und ausgerechnet, dass er mindestens zweihundert Jahre alt werden müsste, wenn er jeden Tag 12 Stunden las. Und dabei waren in diesem Katalog noch nicht einmal die Bände aus der Verbotenen Abteilung enthalten...

Fast täglich blätterte Severus in den Büchern, schlug nach, wenn er irgendetwas aufgeschnappt hatte – und er schnappte viel auf! Außerdem gab es im Reich der Magie fast nichts, was Severus nicht interessierte.

Die übrigen Slytherins hielten sich selten in der Bibliothek auf, auch Potter, Black und Pettigrew waren nicht gerade Bücherwürmer. Nur Lupin hockte fast ständig mit einem Buch in der Ecke, aber der war in der Regel so in seine Lektüre vertieft, dass er nichts von seiner Umgebung wahrnahm.

So begegnete Severus ab und an Lily und konnte ein paar Worte mit ihr reden. Lily war das einzige Mädchen, das nicht doof war. Die anderen Weiber waren alle blöde Gänse, die entweder mit Puppen spielten oder dauernd irgendwelche Sänger oder Schauspieler anhimmeln. Die älteren Mädchen hatten kein anderes Gesprächsthema als „wer knutscht wann wo mit wem“. Severus konnte sich nicht vorstellen, dass Knutschen Spaß machte. Lily war da ganz anders, sie war irgendwie ernsthafter. Manchmal zeigte sie ihm ein Buch, das sie gut fand, das las er dann auch und dann redeten sie darüber. Sobald aber ein Slytherin auftauchte oder Potter und sein Anhang auf der Bildfläche erschienen, fauchte Severus Lily an und tat so, als wäre sie Luft für ihn.

Lily schien das zu verstehen, sie war nie wirklich beleidigt, wenn Severus sie beschimpfte.

Eines schönen Donnerstags stand sie neben ihm am Tisch, das Tränkelehrbuch, ein Stück Pergament, Feder und Tinte in der Hand. „Severus“, bat sie ihn, „kannst du mir bitte mal die Lambardsche Potenzialtheorie erklären? Ich habe heute bei Slughorn überhaupt nichts begriffen.“

Noch während sie gesprochen hatte, hatte Severus gespürt, dass Lucius Malfoy hereingekommen und in seiner Nähe war. „In einer Stunde, Zimmer 213“, raunte er leise und rief laut: „Hau ab, du Ziege!“

Mit verdattertem Gesichtsausdruck ging Lily weg. Severus fragte sich, ob sie mitbekommen hatte, dass Lucius hinter ihnen war und ob sie seinen ersten Satz überhaupt gehört hatte.

Lucius grinste Severus an. „Gut gemacht, Kleiner!“

Severus hörte das Lob und hatte einen bitteren Geschmack im Mund.

Ein paar Minuten später wimmelte es in der Bibliothek von Slytherin-Fünftklässlern, die laut über die Hausaufgaben von McGonagall schimpften und sich gegenseitig auf Bücher aufmerksam machten. „Ruhe, bitte!“, forderte Madam Pince, aber Malfoy sagte bloß: „Hat hier eine Maus gepiepst?“

Nach der dritten Ermahnung innerhalb von fünf Minuten lief Madam Pince hinaus, Malfoy lachte sein dreckiges Lachen und Severus verzog sich lieber in „sein“ Zimmer.

Nach genau fünfzig Minuten klopfte jemand leise an die Tür. Severus zückte seinen Zauberstab, steckte ihn aber wieder weg, als tatsächlich Lily hereinkam.

Verlegen lächelte sie ihn an. Severus sagte: „Du, das mit der Ziege, das war nur, weil Lucius Malfoy hinter uns stand. Der macht Hackfleisch aus mir, wenn er merkt, dass wir zusammen lernen.“

„Ich verstehe das nicht. Warum sollen wir nicht Freunde sein?“

„Die Feindschaft zwischen Slytherin und Gryffindor ist eine uralte Tradition hier; Gryffindors und Slytherins reden nun mal nicht miteinander. Lucius hat mir vor kurzem einen langen Vortrag darüber gehalten. Aber so wirklich verstehen tu ich es auch nicht.“

Lass uns vor den anderen so tun, als könnten wir uns nicht leiden. Dann haben wir unsere Ruhe und was wir hier machen, geht keinen was an.“

Lily nickte. „Machen wir es so, auch wenn ich es blöd finde, dass wir uns so verstellen müssen.“

„Es erspart uns eine Menge Ärger, glaub mir.“

„Schon gut. Jetzt sage mir lieber, was es mit dem Lambardschen Zeugs auf sich hat!“

Severus begann zu erklären, Lily machte sich Notizen und verglich mit dem, was sie in der Stunde aufgeschrieben hatte. Nach einer Viertelstunde rief sie plötzlich: „Ach so ist das! Wenn der Zaubertrank doppelt so lange wirken soll, muss ich einfach die doppelte Dosis nehmen. Wenn aber die Wirkung doppelt so stark sein soll, muss ich schon beim Brauen die vierfache Menge der festen Zutaten nehmen, aber nur die Hälfte der flüssigen.“

„Ja, du hast es verstanden. Das Problem ist nur, dass die Lambardsche Potenzialtheorie nur auf die Tränke zutrifft, in die bestimmte Flüssigkeiten hineinkommen. Und genau das ist die Hausaufgabe, die Slughorn uns aufgebracht hat. Wir müssen die Rezepte zu dieser endlosen Liste suchen und nachschauen, ob Flüssigkeiten dabei sind, die die Voraussetzungen erfüllen. Reine Fleißarbeit.“

„Merlin, hilf!“, stöhnte Lily. „Das ist ja ein wochenfüllendes Programm. Kannst du meine Tabelle mal ansehen, falls ich die je fertig kriege?“

„Kann ich machen. Jetzt sollten wir aber erst mal gehen, und zwar getrennt. Es ist gleich Zeit fürs Abendessen.“

„Woher weißt du das? Hier ist doch keine Uhr!“, wunderte sich Lily.

„Mein Magen knurrt; auf den ist Verlass.“

Lily kicherte und ging zur Tür.

Die anderen Slytherins waren daran gewöhnt, dass Severus kam und ging wie er Lust hatte und niemandem sagte, wo er sich aufhielt. Severus erzählte auch niemandem, was er tat und so kam keiner auf die Idee, ihn zu fragen. Außerdem achtete er immer darauf, dass niemand ihm folgte, wenn er zum Zimmer 213 ging. Dieser Ort blieb sein Geheimnis bis zum Schluss.

Lucius folgte ihm ein paar Mal, aber da Severus es immer spürte, wenn jemand in der Nähe war oder ihm folgte, schlug er dann einen anderen als den geplanten Weg ein.

Öfters als bisher richtete Severus es jetzt so ein, dass er mit Lucius Malfoy zusammentraf, sei es im Gemeinschaftsraum oder in der Großen Halle beim Essen. Er grüßte jedes Mal freundlich, was Malfoy dazu

zwang, ebenfalls zu grüßen und wenn es gerade passte, machte Severus Lucius auf Flüche aufmerksam, die er verteilt hatte. Manchmal, wenn Lucius gute Laune hatte, schlug er ihm auf die Schulter und sagte: „Bist schon in Ordnung, Kleiner.“

Dann konnte Severus es wagen, die eine oder andere Frage über die Welt der Zauberer zu stellen; besonders interessiert war er an den Wertevorstellungen im Hause Slytherin.

Nach und nach erfuhr Severus so einiges, was ihn darin bestärkte, zu verschweigen, dass sein Vater ein Muggel gewesen war.

Nicht lange, und Severus glaubte daran, dass die reinblütigen Zauberer allein durch ihre Herkunft berechtigt waren, in der magischen Welt die Führungsposten zu besetzen. Muggelstämmige hatten in den Chefetagen nichts zu suchen, sie waren bestenfalls zum Arbeiten gut.

Dann wieder kamen ihm Zweifel. Was nützte das reinste und beste Blut, wenn einer keinen Grips im Kopf hatte?

Wenn er allerdings in Slytherin nicht untergehen wollte, musste Severus diese Zweifel beiseite schieben. Hier zählte das Recht des Stärkeren und er wollte der Stärkere sein.

Eines schönen Montags Anfang März kam Lucius Malfoy auf Severus zu und drückte ihm ein Buch in die Hand. „Kleiner, kannst du mir mal einen Gefallen tun und das hier mit in die Bibliothek nehmen?“

„Geht klar“, antwortete Severus und steckte das Buch in seine Tasche. Er war auf dem Weg zur Förderstunde und mit seinen Gedanken längst dort. So maß er dem Grinsen auf Malfoys Gesicht keine Bedeutung bei.

Nach der Förderstunde war Severus zu müde, um noch in die Bibliothek zu gehen. Das Buch fiel ihm erst wieder in die Hände, als er die Tasche für den nächsten Tag packte. Severus nahm es in die Hand und blätterte darin. Es schien ein wissenschaftliches Werk über das Unbewusste Handeln zu sein, etwas, was Severus nicht interessierte. Er klappte das Buch zu und sah auf den Titel: „Macht durch Nutzung des Unbewussten“ und – das Buch hatte den roten Punkt der Verbotenen Abteilung!!!

Severus´ Herz raste. Beinahe wäre er mit der Schwarte in die Bibliothek gelaufen und hätte es Madam Pince auf den Tisch gelegt! Das hätte dumm ausgehen können!

Wollte Malfoy ihn reinlegen oder testen? Severus entschied sich für das letzte, verstaute das Buch unter seiner Matratze und ging schlafen. Am Dienstagnachmittag wanderte er durch die Schule und überlegte, wie er das Buch am besten loswerden konnte, ohne dass er oder Lucius in Verdacht kam. Allein, es kam ihm kein guter Gedanke.

Am Mittwochabend fragte Lucius. „Hast du das Buch abgegeben?“

Severus schlug sich mit der Hand auf die Stirn. „Das habe ich glatt vergessen! Ich hab´s in meinen Schrank gelegt und nicht mehr dran gedacht.“

„Morgen!“ Grinsend ging Lucius zu den Schlafräumen hoch.

Puh! Gerade noch mal gut gegangen! Severus hatte immer noch keine Ahnung, wie er in die Verbotene Abteilung hineinkommen konnte. Denn dann hätte er das Buch einfach an seinen Platz gestellt und wäre wieder gegangen. Vielleicht sollte er das Buch zusammen mit anderen einfach mitnehmen und irgendwo dazwischen stecken, wenn keiner zusah. Das war vielleicht die beste Lösung.

Er nahm zwei Bücher, die sowieso zurück mussten und packte sie zusammen mit dem Verbotenen in seine Tasche.

Auf dem Weg in die Bibliothek hörte er merkwürdige Geräusche. Jemand hatte fürchterlichen Schluckauf und torkelte so, dass er ab und an gegen die Wand knallte. Es war Professor Eckenthorpe, stockbesoffen wie so oft. Peng! Wieder war er gegen die Wand gelaufen, der Karton mit Pergamentrollen fiel ihm aus der Hand. Schwankend hockte Eckenthorpe sich hin und sammelte alles wieder ein; dabei verlor er sein Notizbuch und ein paar Geldstücke. An seiner Bürotür angekommen, fummelte er nach dem Schlüssel, schaffte es aber nicht, ihn ins Schloss zu stecken. „Ach vertammsch, dann ehm nich!“ Hicksend und lallend zog er ab.

Da hatte Severus eine Idee. Er ließ das Buch mit dem roten Punkt aus seiner Tasche fallen und ging schlafen. Von Willy wusste er, dass der betreffende Gang nur dienstags und freitags gereinigt wurde, es dürfte also keiner mehr dort entlang kommen.

Am Donnerstag frühstückte er zeitiger als üblich und war vor den ersten Strebern auf dem Weg zur Bibliothek. Vor Eckenthorpes Büro lag noch alles, wie er es am Abend vorher verlassen hatte.

Bingo! Drei Ravenclaw-Viertklässler kamen Severus ziemlich genau an der bewussten Stelle entgegen.



„Hey, guckt mal, hier liegt ja Geld!“, rief Severus laut, „und zwei Bücher auch! Das ist ja das Notizbuch von Professor Eckenthorpe! Und das andere hier gehört bestimmt in die Bibliothek.“ Severus sammelte alles ein und steckte es in die Tasche.

„Wer weiß, ob Eckenthorpe gestern nicht wieder besoffen war, dass er hier sein Geld und das Notizbuch verloren hat“, mutmaßte der eine Viertklässler. Der zweite sagte: „Falls er gestern blau war, haben wir heute unsere Ruhe.“ Lachend und Besoffenen-Witze erzählend verschwanden die drei. Severus eilte in die Bibliothek, gab Madam Pince das Buch und sagte: „Das habe ich vor Professor Eckenthorpes Bürotür gefunden. Sein Notizbuch und ein paar Münzen lagen auch da.“

Kopfschüttelnd betrachtete Madam Pince das Buch mit dem roten Punkt. „Das behalte ich hier. Notizbuch und Geld gibst du besser beim Hausmeister ab.“

Severus trollte sich. Argus Filch grinste, als Severus ihm die Sachen gab. „Der säuft sich noch um den Job.“

Keiner der Schüler erfuhr je, dass Professor Dumbledore eine ernsthafte Aussprache mit Professor Eckenthorpe führte, die in einer Abmahnung gipfelte. Sie merkten nur, dass Eckenthorpe drei Tage lang nüchtern war und schlecht gelaunt für Ruhe in den Klassen sorgte, dann kam er wieder mit „Fahne“ zum Unterricht und die Disziplin war dahin. Mit dem Schuljahresende verschwand Eckenthorpe und wurde nie wieder gesehen.

In den sieben Jahren seiner Schulzeit hatte Severus sieben verschiedene Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste und dass er sich später perfekt zu verteidigen wusste, lag daran, dass ihm sein Leben lieb und teuer war.

Lucius Malfoy wollte natürlich wissen, wie Severus es geschafft hatte, das Verbotene Buch zurückzubringen, aber Severus sagte nichts als: „Es ist da wo´s hingehört und gut“, worauf Malfoy lachte und ihm auf die Schulter schlug. „So muss es sein. Nur nicht zuviel verraten, es könnte dir zum Nachteil gereichen.“

Manchmal diskutierte Severus mit Lily über das, was Lucius gesagt hatte. Lily hatte eine vollkommen andere Meinung. Sie sagte, nicht die Herkunft sei entscheidend, sondern Können und Verhalten und außerdem seien alle Menschen, egal ob Zauberer oder nicht, gleich und keiner habe das Recht, sich über andere zu erheben und zu entscheiden, wer existieren dürfe und wer nicht.

Wenn Severus die Argumente ausgingen, holte er das Kartenspiel hervor, das er in einem Papierkorb gefunden hatte und sie spielten Zauberschnippschnapp.

Als sie sich einmal darüber unterhielten, was sie in der Zukunft machen wollten, sagte Severus: „Also, ich möchte schon einmal ein mächtiger, bekannter Zauberer sein.“

„Wer weiß“, antwortete Lily, „vielleicht erfindest du ja mal etwas wichtiges, einen Heiltrank beispielsweise, mit dem man vielen Menschen helfen kann.“

Das hatte Severus mit „mächtiger, bekannter Zauberer“ nun nicht gerade gemeint, er sagte aber nichts.

Lucius trug ihm noch etliche Mutproben auf, obwohl das Wort selber nie benutzt wurde.

„Kleiner, besorge mir doch mal eine Baumschlangenhaut“, forderte er eines Tages und Severus sagte: „Mache ich“, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass Lucius die Haut auch selber „besorgen“ konnte.

Severus wusste, dass in Slughorns großen Vorräten ein ziemliches Durcheinander herrschte und dass der Professor sein Büro nicht extra schützte. Er begnügte sich meist mit einem einfachen Schlüssel. Außerdem hatte Severus festgestellt, dass Slughorn in regelmäßigen Abständen Partys für seine Lieblingsschüler veranstaltete – also für die Schüler, von deren Eltern er „Freundschaftsdienste“ wie Konzertkarten oder besondere Weine erhalten konnte.

Einen solchen Abend nutzte Severus aus. Ungesehen gelangte er in den Keller und in den Vorratsraum. Hier bekam er aber ein Problem: Wo wurden die Baumschlangenhäute aufbewahrt? Wie sahen die Dinger überhaupt aus? Ratlos suchte Severus die Regale ab. Er konnte nicht erkennen, nach welchem System die Zutaten geordnet waren. Wenigstens waren die Behälter beschriftet, so dass er die Finger von den Bandwürmern lassen konnte.

Da erinnerte sich Severus, dass Professor Flitwick einmal die Klassenarbeiten mit einem Aufrufezauber eingesammelt hatte. Er hatte einfach mit dem Zauberstab über die Klasse geschwenkt und „Accio Arbeiten“ gerufen. Und schon war Severus das Pergament unter der Hand weggeflutscht und in Flitwicks Armen gelandet.

Vielleicht ... Severus holte tief Luft. Versuchen konnte er es ja. Er streckte den Zauberstab aus, stellte sich vor, wie ein Glas mit Schlangenhäuten auf ihn zu kam und rief „Accio Baumschlangenhaut!“ Tatsächlich kam ein Glas mit grauem Zeug darin angesaut, aber Severus schaffte nicht, es zu fangen. Mit lautem Klirren fiel der Behälter zu Boden. Au weiha! Severus erstarrte und lauschte, aber außer seinem pochenden Herzen hörte er nichts. „Reparo“, flüsterte er und die Scherben fuhren wieder zusammen. Tatsächlich, auf dem Etikett stand „Häute von Baumschlangen“ und das Glas war gestopft voll. Severus nahm eine Haut heraus, sie war so lang wie er groß war und ganz dünn, also völlig unproblematisch in einer Umhanginnentasche zu verstecken. Die restlichen Schlangenhäute lockerte er ein bisschen auf, so dass man gar nicht bemerkte, dass eine fehlte.

Vorsichtig um sich spähend verließ Severus den Vorratsraum, ließ die Tür wieder zugehen und sah zu, dass er ungesehen in den Gemeinschaftsraum kam.

Dort hockte Lucius im Kreise seiner Anhänger und schimpfte über die blöden Lehrer, die die Schlammblüter in den Himmel hoben und ihn, einen Abkömmling einer der ältesten Zaubererfamilien und reinsten Blutes, mit Schmutzarbeiten bestrafte. Severus fragte lieber nicht, wer Malfoy welche Strafe aufgebracht hatte, sondern tippte mit dem Finger auf die Schlange im Slytherin-Emblem auf seiner Schuluniform.

Nach einer Weile hörte Lucius auf zu schimpfen und kam zu Severus herüber. „Kleiner, mit dir habe ich auch noch ein Hühnchen zu rupfen. Komm mit.“

Lucius zog ihn am Ärmel in die Besenkammer der Fünftklässler. „Hast du wirklich eine?“, fragte er. Severus nickte und holte die Schlangenhaut hervor. „Du bist ´n ganz gewieftes Kerlchen, Kleiner. Hast was gut bei mir.“

Das sagte Lucius jedes Mal, wenn Severus ihm einen derartigen Gefallen getan hatte. Irgendwann begriff Severus, dass das mit dem „hast was gut“ nur so dahingesagt war, aber er wollte sich auch von Lucius Malfoy nicht alles gefallen lassen.

„Hör mal, Lucius“, sagte er eines Tages bei der Übergabe einer „besorgten“ Tränkezutat, „du sagst immer, ich hätte was gut bei dir. Darf ich mir was wünschen?“

Malfoy lachte. „Darfst du. Und wenn es nichts unmögliches ist, erfülle ich dir den Wunsch sogar.“

„Gut. Dann wünsche ich mir, dass du nie wieder ´Kleiner´ zu mir sagst. Das ist doch erfüllbar, oder?“

„O.k., wenn´s weiter nichts ist.“

Es dauerte genau drei Flüche, die Malfoy von Severus aufgehalst bekam, bis Lucius kapierte, dass Severus es sehr ernst gemeint hatte.

# Feinde fürs Leben

**Vorab:** Vielen Dank an meine treuen Leser für die lieben Kommsis.

**@littlepanimausi:** Wie es mit Lily und Sev ausgeht, wissen wir seit Band 7. Im Moment sind sie erst 12 und denken noch nicht an Liebe...

Eigentlich hätte Severus' Dasein als Slytherin-Schüler in Hogwarts richtig angenehm sein können: Er hatte ein warmes Bett und ordentliche Kleidung, konnte im Wesentlichen tun und lassen, was er wollte, hatte Freunde und lernte eine Menge interessanter Sachen.

Wie gesagt: eigentlich, denn etwas oder besser: jemanden gab es, der ihm regelmäßig den Spaß verdarb: James Potter, Sirius Black und ihre Anhängsel Peter Pettigrew und Remus Lupin. Letzterer begnügte sich damit, den stillen Zuschauer zu mimen, aber Lupins schadenfrohes Grinsen verriet, dass er auf seine Kosten kam. Pettigrew blieb nach entsprechenden Erfahrungen stets außer Reichweite von Severus' Zauberstab, feuerte aber Black und Potter umso mehr an. Diese beiden hatten sich ausgerechnet Severus als Prügelknaben und Objekt für ihre Bosheiten ausgesucht. So sehr er sich auch bemühte, die Sticheleien zu ignorieren, Potter schaffte es immer wieder, ihn zur Weißglut zu bringen. Wenn Severus dann den Zauberstab zückte, um den beiden einen ordentlichen Fluch aufzuhalsen, waren sie mit ihrem Schutzzauber schneller. Und wenn dann *zufällig* ein Lehrer in der Nähe war – und die hielten sich oft dort auf, wo Slytherins und Gryffindors aufeinandertrafen – dann war Severus der Dumme, weil er den Fluch losgelassen hatte.

Schon um Ostern herum konnte Severus nicht mehr zählen, wie oft er schon bei Professor McGonagall hatte antanzen müssen. Der Ablauf war jedes Mal der gleiche: Sie fragte ihn, was losgewesen sei, Severus schilderte alles und wurde ermahnt, doch endlich Selbstbeherrschung zu üben und nicht bei jeder Kleinigkeit auszurasen. Wie oft Severus auch versuchte, McGonagall klar zu machen, dass es ihm sehr weh tat, wenn Potter sich über seine Nase lustig machte, sie verstand es nicht.

Irgendwann wurde es Severus klar, dass der brillante Potter Narrenfreiheit hatte. Man sah ihm Regelverletzungen nach, für die andere hart bestraft wurden, alle Lehrer mit Ausnahme von Horace Slughorn waren des Lobes voll, wenn es um Potter ging. Aber nichteinmal Slughorn merkte, wie durchtrieben und hinterhältig Potter in Wirklichkeit war.

Eines Freitagmorgens im Mai stand Peggy Hawkins im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses besonders der Gryffindor-Mädchen. Sie hatte Geburtstag und präsentierte stolz die Geschenke, die sie von ihrer ebenso großen wie wohlhabenden Familie bekommen hatte: Ohringe mit Diamanten von ihren Eltern, eine Kette mit einem kleinen Besen als Anhänger von der Großmutter, ..., ... Das meiste Aufsehen erregte ein mit purpur-goldenen Intarsien verziertes Federkästchen. Wenn man es öffnete, stieg eine blütenweiße Schwanenfeder empor und schwebte griffbereit darüber. Severus schaute es verstohlen an, das Muster gefiel ihm.

Der Unterricht war sehr anstrengend an diesem Tag. Professor Flitwick machte die Pause durch und gestattete erst fünf Minuten nach dem Stundengong eine kleine Auszeit. Alle liefen aus dem Klassenzimmer. Severus war der letzte, er hatte es überhaupt nicht eilig. Draußen auf dem Gang steckten Potter, Black, Lupin und Pettigrew die Köpfe zusammen, tuschelten und schauten grinsend in seine Richtung. Die heckten doch wieder irgendeine Gemeinheit aus!

Severus zog es vor, auf den Schulhof zu gehen, doch dort war es so lausig kalt, dass er es nicht lange aushielt und zurück ins Warme strebte. Als er auf den Gang im zweiten Stock einbog, sah er an einem Ende Lupin stehen, am anderen Pettigrew und vor der Klassenzimmertür hatte sich Black aufgebaut. Potter kam aus dem Klassenraum, gab Pettigrew ein Zeichen und das Quartett vereinigte sich wieder.

Kurz vor Stundenbeginn schlenderte Severus in der Traube Slytherin-Schüler zurück an seinen Platz. Potter und sein Gefolge waren die letzten, die kamen.

Plötzlich ertönte ein Schrei. „Mein neues Federkästchen ist weg! Wer war das?“

Fragend sahen sich alle an.

„Wer ist als letztes hinausgegangen?“, fragte Professor Flitwick.

Severus meldete sich.

„Lag das Kästchen noch da?“

„Ich glaube, ja. Ich habe nicht darauf geachtet.“

„War das Kästchen noch da, als ihr hereingekommen seid?“

Lily Evans, die hinter Peggy saß, war die erste im Zimmer gewesen. Sie hatte das Kästchen nicht auf Peggys Platz gesehen und deshalb angenommen, dass Peggy es in der Pause bei sich gehabt hat. „Habe ich aber nicht. Ich habe es hier liegen lassen. Snape hat es ja noch gesehen.“

Professor Flitwick entschied: „Es ist nahezu unmöglich, dass ein Fremder in der Stunde hier auf dem Gang gewesen ist. Also muss jemand von Euch das Kästchen genommen haben.“

Derjenige hat genau eine Minute Zeit, die Sache wieder herauszugeben. Danach werde ich geeignete Maßnahmen ergreifen.“

Er schaute auf die Uhr; im Klassenzimmer herrschte absolute Stille, keiner rührte sich. Sollte Potter etwa das Ding genommen und irgendwo versteckt haben? Zuzutrauen wäre es ihm.

Die Minute zog sich endlos hin. Schließlich sagte Professor Flitwick: „So. Alle Taschen auf den Tisch!“

Alle gehorchten. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes leerte Professor Flitwick die Taschen aus, deren Inhalt geordnet vor jedem auf dem Tisch landete.

Severus glaubte, nicht richtig zu sehen, als auf seinem Platz das Federkästchen lag.

„Ach, sieh an!“ Flitwick kam auf ihn zugestürzt. „Snape, wer hätte das gedacht.“

„Ich, ich hab´ das nicht genommen, ehrlich! Jemand muss mir das Kästchen in die Tasche gesteckt haben!“

„Wer sollte sich an deiner dreckigen Tasche vergreifen?“, höhnte Potter.

„Du zum Beispiel“, fauchte Severus.

„Mister Snape, ich bitte Sie!“ Professor Flitwicks Stimme klang vorwurfsvoll. „Ich glaube nicht, dass James Potter so etwas tut.“

„Aber ich glaube das!“, schrie Severus. „Potter und seine Gesellen haben in der Pause erst die Köpfe zusammengesteckt und dann habe ich gesehen, wie Potter aus dem Klassenzimmer kam. Black und die anderen haben Schmiere gestanden.“

„Gemeine Unterstellung!“, schimpfte Black. „Wir waren während der ganzen Pause im Treppenhaus obendrüber.“

„Stimmt nicht. Ich habe euch hier gesehen“, schrie Severus.

„Bitte Ruhe“, mahnte Professor Flitwick. „Snape, geben Sie das Kästchen zurück. Wir klären das nach dem Unterricht mit dem Direktor.“

Severus ging zu Peggy Hawkins und legte ihr das Kästchen auf den Platz. „Du gemeiner Dieb!“, fauchte sie. Severus sagte noch einmal so laut, dass alle es hören mussten: „Ich hab´ s nicht genommen, ehrlich.“

„Schluss jetzt!“

Severus hoffte, dass Professor Dumbledore ihm glaubte. Der stand eigentlich in dem Ruf, erst die Tatsachen zu prüfen, ehe er jemanden bestrafte.

Geduldig hörte er sich Severus´ Schilderung an. „Wie sicher bist du dir, dass es wirklich James Potter war, der das Kästchen in deine Tasche gesteckt hat?“

„Ganz sicher.“

„Woher nimmst du diese Sicherheit?“

„Ich habe gesehen, wie Potter aus dem Klassenzimmer kam, während Black, Pettigrew und Lupin auf dem Flur herumstanden. Dann sind sie weggegangen und erst unmittelbar vor dem Stundenbeginn wiedergekommen.“

„Kannst du beweisen, dass sie das Kästchen genommen haben.“

„Beweisen kann ich es nicht, aber ich weiß, dass Potter es war.“

Das Verhör drehte sich noch dreimal im Kreis. Dann wurden nacheinander Black, Potter, Lupin und Pettigrew zum Direktor geholt. Sie sagten übereinstimmend aus, dass sie während der ganzen Pause nicht auf dem Gang gewesen waren. Dumbledore ließ die anderen Schüler zusammenrufen und fragte, wer wo gewesen war. Es stellte sich heraus, dass einige Gryffindors Severus zum Klassenzimmer hatten gehen sehen, aber niemand hatte Potter und seine Leute beobachtet.

Dumbledore sah Severus über seine Brille hinweg an. „Severus, das hätte ich von dir nicht erwartet“, sagte

er in sehr traurig-vorwurfsvollem Ton. „Was wolltest du mit dem Federkästchen? Das ist doch so auffällig, dass du es nie hättest benutzen können.“

„Ich habe es nicht gestohlen! Glauben Sie mir doch endlich! Dieser Potter will mir doch nur eins auswischen!“

„Severus, mäßige dich! Niemand hat James Potter in der Pause vor dem Klassenzimmer gesehen. Statt dessen bist du gesehen worden. Das ist doch ziemlich eindeutig, nicht?“

„Scheinbar eindeutig, ja. Aber ich sage die Wahrheit.“

Dumbledore sah Severus wieder über seine Brille hinweg an. „Diebstahl wird mit fünfzig Punkten Abzug bestraft. Du kannst die Strafe mildern, wenn du bis heute Abend zu mir kommst und die Wahrheit sagst.“

„Aber ich HABE die Wahrheit gesagt!“

„Denk noch einmal darüber nach.“

Damit war Severus entlassen. Er ging vor dem Abendessen zu Dumbledore und wiederholte seine Geschichte; aber der glaubte ihm immer noch nicht und der Punktabzug blieb erhalten.

Lucius Malfoy schäumte, als er von dem riesigen Punktabzug hörte, und veranstaltete im Gemeinschaftsraum eine Art Gericht. Angestrahlt vom gleißenden Licht mehrerer Zauberstäbe musste Severus sich mit dem Rücken zur Wand stellen, während alle anderen im Halbkreis um ihn herum saßen. Haarklein musste er erzählen, was in der Pause passiert war. Immer wieder unterbrach ihn Malfoy, ließ sich Details erklären oder etwas wiederholen. Dieses Verhör war schlimmer als das von Flitwick und Dumbledore.

Endlich gab sich Malfoy zufrieden und fragte die anderen Erstklässler, wo sie während der Pause gewesen waren. Es stellte sich heraus, dass niemand dort gewesen war, wo Potter zu sein behauptete, niemand hatte ihn oder seine Kumpane nach dem Verlassen des Klassenzimmers gesehen. Dafür war Severus auf dem Gang beobachtet worden.

„Traut Ihr es Potter zu, einer Klassenkameradin etwas zu stehlen und es einem von uns in die Tasche zu stecken?“, fragte Malfoy in die Runde.

„Ja!“, antworteten alle wie aus einem Mund.

„Snape, würdest du schwören, dass du den Federkasten nicht genommen hast?“

„Selbstverständlich“, sagte Severus, zog seinen Zauberstab, hielt ihn auf der offenen Handfläche und sagte feierlich: „Ich schwöre bei dem Zauberstab, den meine Mutter gemacht hat, dass ich den Federkasten von Peggy Hawkins nicht genommen habe.“

„Das reicht nicht!“, rief Waldow Flint, „Er soll auf Slytherins Schlange schwören!“

Malfoy bedachte Flint mit einem wütenden Blick, sagte aber nach ein paar Sekunden des Nachdenkens: „Gut. Schwöre auf Slytherins Schlange.“

Severus wiederholte seinen Schwur „Auf das Symbol von Salazar Slytherin, unserem großen Vorbild.“

„Geh zu Slughorn, und erzähle ihm alles“, meinte Flint.

„Mache ich morgen; er ist nicht da.“

Dann berieten die Slytherins, wie sie sich an Potter und seiner Bande rächen konnten. Doch daraus wurde nichts. Potter nutzte die Attacken, um sein Unschuldslamm-Image zu pflegen und das verursachte noch mehr Punktabzüge für die Slytherins.

Potter und seine Gang hatten ganz schnell dafür gesorgt, dass die ganze Schule von dem Diebstahl erfuhr. Das „Dieb, Dieb, Spitzbub!“ - und „Haltet Eure Sachen fest, der Snape kommt“ - Geschrei hallte Severus in den Ohren.

Noch bevor er dazu kam, zu Professor Slughorn zu gehen, ließ dieser ihn rufen. Kaum hatte Severus das Büro betreten, prasselte ein Wortschwall auf Severus herab. Slughorn schimpfte wie ein Rohrspatz und hackte auf Severus herum wie ein Huhn auf dem Wurm.

Als der Lehrer endlich schnaufend innehielt, schrie Severus: „Aber ich habe es nicht getan! Potter hat mir den Federkasten in die Tasche gesteckt!“

Mitleidig-verwundert sah Slughorn auf Severus herunter. „Wirklich?“

„Ja, ehrlich. Ich habe nichts gestohlen. Potter ist nur darauf aus, uns Slytherins eins auszuwischen.“

Und noch einmal musste Severus alles erzählen.

Slughorn strich sich nachdenklich über seinen gewaltigen Schnauzbart. „Ich werde noch mal mit Dumbledore reden, aber ich glaube nicht, dass ich viel ausrichten kann.“

Severus durfte gehen. Selbstverständlich passierte gar nichts, außer dass am Montag wieder die „Dieb-Dieb“-Rufe hinter ihm herhallten. Sooft er auch sagte „ich war das nicht“, so viele Zettel er auch an diverse Schwarze Bretter hängte – es half nichts.

Die übrigen Slytherins gaben sich nicht mit ihm ab; sie redeten noch weniger mit ihm als bisher. Anscheinend hatte sein doppelter Schwur nicht mal sein eigenes Haus überzeugt.

Todtraurig und ziellos ging Severus über das Schlossgelände in den Verbotenen Wald hinein. Auf einer Lichtung setzte er sich auf einen Stein und weinte still vor sich hin.

Plötzlich fühlte er etwas riesiges, warmes auf seiner Schulter. „He, du kannst hier nicht hocken bleiben, sonst wirst du Futter für die Thestrals. Komm mit zu mir in die Hütte.“

Severus sah hoch. Vor ihm stand Rubeus Hagrid und daneben Lily Evans. Hagrid reichte Severus die Hand, zog ihn hoch und gemeinsam gingen sie in die Wildhüterhütte. Hagrid machte Tee, den sie aus riesigen Bechern tranken, dazu gab es selbstgebackene Kekse, die klebrig waren wie halbtrockener Leim.

„So, und jetzt erzähl mal, was für einen Kummer du hast. Lass es raus, dann wird's dir besser gehen.“

Severus schüttelte den Kopf. Er hatte keine Lust, die Geschichte nochmals zu erzählen, nur, damit man ihm wieder nicht glaubte. Lily antwortete an seiner Stelle: „Gestern hat Peggy ihren Federkasten vermisst und er kam aus Severus' Tasche wieder zum Vorschein.“

„Was?“, fragte Hagrid irritiert.

„Potter hat mir das Ding in die Tasche gesteckt, da bin ich ganz sicher, auch wenn ich es nicht wirklich beweisen kann. Und jetzt glauben alle, ich wäre ein Dieb.“ Severus schluchzte.

Hagrid goss ihm noch einmal Tee ein. Draußen begann ein Hund furchtbar zu jaulen, Hagrid ging brummend nachsehen.

„Severus, auf Ehre und Gewissen: Hast du das Federkästchen genommen oder nicht?“, fragte Lily sehr ernst.

„Nein!“ Severus schrie fast.

Lily sagte ganz ruhig: „Ich glaube dir. James hasst dich, warum weiß ich nicht. Und ihm macht es Spaß, dich zu ärgern.“

Sie nahm seine Hand in die ihre. „Ich halte zu dir.“

Das beruhigte Severus ein wenig. Sie blieben noch eine ganze Weile bei Hagrid sitzen. Als es Zeit wurde für das Abendessen, schickte Hagrid die Kinder weg, sagte aber: „Ihr könnt jederzeit wiederkommen, wenn ihr wollt. Ich bin ganz alleine und habe gerne Besuch.“

# Ein neuer Freund

**Vorab:** Entschuldigung, dass Ihr ein bisschen auf das neue Kapitel warten musstet. Habe Mega Stress und Mini Zeit.

*Bevor Ihr jetzt das letzte Chap lest - bitte noch mal an mein Vorwort denken! Diese Geschichte ist entstanden, lange bevor DH erschien und Snapes Jugend näher beleuchtete; die Idee ist sogar noch viel älter (es hat nur mit der Umsetzung gehapert!)*

Schon zwei Tage später klopfte Severus wieder an Hagrids Tür. „Ah, hallo, Severus, komm ´rein. Na, haben sich die Gemüter wieder beruhigt?“

Severus nickte, auch wenn es nicht ganz stimmte. Potter sorgte dafür, dass sein Ruf als Dieb erhalten blieb.

Wieder bot Hagrid Tee und klebrige Kekse an. Severus nahm einen aus Höflichkeit, hatte aber alle Mühe, ihn zu essen.

Kaum hatte er das letzte Krümel hintergespült, fragte er: „Mr. Hagrid, was sind eigentlich Thestrals? Wie schreibt man das? Ich wollte nachschlagen, habe aber nichts gefunden.“

„Also erst mal lass den Mister weg, ja?! Bin kein vornehmer Herr. Sag einfach Hagrid zu mir, o.k.“  
Severus nickte.

„Also, über Thestrals willst du was wissen? Tja, dann komm mal mit!“

Aus einem Schuppen neben seiner Hütte holte der Wildhüter ein riesiges Stück rohes Fleisch, dann stiefelte er los in Richtung Verbotener Wald. Severus mit seinen kurzen Beinen hatte Mühe, Schritt zu halten; er musste ein bisschen rennen.

Hagrid führte ihn tief hinein in den Wald. Auf einer Lichtung hielt er an, drehte sich um und fragte: „Angst?“

„Nein“, antwortete Severus mit fester Stimme.

„Gut. Paß auf: Thestrals – mit th vorne dran – sind eine Art Pferd mit Flügeln. Sie fressen am liebsten rohes Fleisch und es kann nur der sie sehen, der schon mal gesehen hat, wie einer gestorben ist.“

Hagrid hatte das Fleisch an den Rand der Lichtung geworfen, nun warteten sie.

„Nehm´ nicht an, dass du die Biester siehst. Bist noch zu jung für so was.“

In dem Moment raschelte es im Gebüsch und zwei magere Pferde mit riesigen blutunterlaufenen Augen kamen hervor. Severus erschrak und drückte sich an Hagrid. „Warum sind die so mager und struppig?“, flüsterte er.

Hagrid drehte sich um. „Siehst du die etwa doch?“

Severus nickte. „Mr. Myer vom Zaubereiministerium hat gesagt, dass ich wahrscheinlich dabei war, als meine Eltern gestorben sind. Aber ich kann mich an nichts mehr erinnern, nur an einen weißen Lieferwagen und einen furchtbaren Knall.“

Die Thestrals, inzwischen waren es vier, verschlangen das Fleisch und schmatzten laut.

„Die kriegen nicht viel zu fressen, oder?“

„Doch, doch. Thestrals kannst du zu fressen geben, soviel du willst. Sie werden einfach nicht fett. Wenn mal eins stirbt, dann gehen nicht mal die Aaskrähen ran, so zähe sind die.“

Die Thestrals von Hogwarts ziehen übrigens die Kutschen, mit denen die Schüler zum Zug gebracht werden. Und sie haben ein unglaubliches Orientierungsvermögen. Wenn du dich im Wlad verirrst, und es ist ein Thestral in der Nähe, bis du gerettet. Brauchst dich nur draufzusetzen und dem Tierchen ins Ohr zu flüstern, wo du hinwillst, schon geht´s los. Hab´ noch nie gehört, dass sich ein Thestral verflogen hätte.“

Severus sog dieses Wissen auf wie ein trockener Schwamm das Wasser. Später las er noch viel mehr über Thestrals nach und noch viel später sollte ihm sein Wissen das Leben retten.

Jetzt genoss er erst einmal die Stunden in der Hütte des Wildhüters. Severus war gern bei Hagrid zu Gast; er fragte ihn über die Kreaturen aus, die im Verbotenen Wald lebten und Hagrid erzählte nicht nur bereitwillig, sondern zeigte Severus die Tiere auch.

Die meisten Schüler fürchteten sich ein bisschen vor dem riesigen Wildhüter mit der lauten Stimme, aber Severus wusste es besser.

Es war bei einigen Lehrer beliebt, regelwidriges Verhalten mit Arbeitseinsätzen im Verbotenen Wald zu bestrafen. Severus jedoch freute sich darüber, wenn es ihn mal wieder erwischte.

Anfang Juni wurde Severus zu Professor Dumbledore ins Büro gerufen. Dort befanden sich bereits Potter, Black, Waldow Flint, dazu zwei Siebtklässler aus Ravenclaw und Hagrid.

Der Direktor nickte Hagrid zu. Der sagte: „Irgendjemand war im Verbotenen Wald unterwegs und hat die Einhörner gejagt. Zwei verletzte Fohlen sind verschwunden. Ich brauche Euch zum Suchen.“

„Wir sollen in den Verbotenen Wald?“, fragte Black und seine Stimme klang nicht gerade mutig.

„Nicht allein“, sagte Dumbledore. „James, Sirius und Severus, Ihr geht mit Hagrid, die anderen mit Professor Kesselbrand.“

Der Genannte trat in dem Moment ein, bewaffnet mit Fernglas, Seilen und einer Medizintasche. „Auf geht’s!“

Einander feindliche Blicke zuwerfend, folgten die Erstklässler Hagrid. Am Waldrand sagte der Wildhüter: „Verteilt Euch ´n bisschen, aber bleibt in Sichtweite. Wer silbrige Flecken auf dem Boden sieht, ruft mich.“

„Silbrige Flecken?“, fragte Potter.

„Einhornblut ist silbrig“, belehrte ihn Severus.

„Schlaumeier“, zischte Potter.

Es ergab sich, dass Potter und Black links von Hagrid gingen, Severus jedoch rechts. Wie lange sie unterwegs gewesen waren, wusste Severus nicht mehr. Plötzlich schrie Black: „Au, au, au, mein Fuß!“

Hagrid und Severus hasteten hinüber. Black saß auf dem Waldboden, hielt sich den linken Knöchel und jammerte.

„Er ist an einer Wurzel hängen geblieben“, erklärte Potter. Vorsichtiger als man es seinen Riesenhänden zugetraut hätte, zog Hagrid Blacks Strumpf herunter. Der Knöchel war dick geschwollen und blau. „Oh, oh, das sieht übel aus.“ Ohne viel Federlesens hob er den schwächigen Sirius Black hoch und befahl den beiden anderen: „Ihr rührt Euch hier nicht von der Stelle. Ich bringe Black zu Madam Greystone, dann machen wir weiter.“

Plötzlich stöhnte James Potter und krümmte sich. „Ooorrrr, ist mir schlecht. Ich hab´ solche Magenkrämpfe.“

Im Halbdunkel konnte Severus Potters Gesicht nicht sehen, aber er hatte so seine Zweifel.

Während Hagrid überlegte, was er machen sollte, sprang Potter plötzlich auf, rannte hinter ein dichtes Gebüsch und schien sich zu übergeben. Er würgte und keuchte jämmerlich und lange.

Nach ein paar letzten uurrngg´s kam er angetaumelt. „Jetzt geht´s wieder.“

„Lieber nicht“, brummte Hagrid. „Kannst du laufen?“

Potter nickte. „Komm mit zur Krankenstation. Und du wartest hier auf mich, Severus. Aber bleib bitte genau hier sitzen, damit ich dich nicht noch suchen muss.“

Severus nickte und setzte sich auf einen umgestürzten Baumstamm. Nach einer Weile hatte er eine Idee und ging hinter das Gebüsch, hinter dem Potter sich angeblich übergeben hatte. Im weichen Moos waren noch seine Fußspuren zu sehen, aber keine Kotze.

Severus wünschte sich, dass Potter in die Hände von Madam Greystone kam. Die konnte es sehr wohl erkennen, wenn einer simulierte und hatte wirkungsvolle „Heilmittel“ parat.

(Leider war nur die Praktikantin Pomfrey da und die merkte es damals noch nicht so gut, wenn einer mogelte.)

Während Severus auf Hagrid wartete, drehte er Runden um die Stelle, an der er warten sollte. Gerade als knackende Zweige ankündigten, dass Hagrid zurückkam, entdeckte Severus etwas Silberglänzendes auf dem Waldboden.

„Hagrid, ich muss dir zweiwas zeigen“, rief er, kaum dass er den Riese sah. Severus führte Hagrid zu dem Gebüsch. „Hier müsste ja wohl Potters Mageninhalt liegen, oder?“

„Hmm“, Hagrid kratzte sich am Kinn. „Hat uns wohl reingelegt, der kleine Mister Potter.“

„Und dann ist da noch was, komm mit!“

Hagrid stürzte zu der Blutspur und beugte sich nieder. „Die ist noch ziemlich frisch. Sieh zu, dass du noch mehr Tropfen findest oder vielleicht eine Hufspur.“



Severus suchte und war erfolgreich.

Eine halbe Stunde später standen sie vor einer schmalen, tiefen Schlucht, auf deren Grund ein Einhornbaby mit seltsam verrenkten und blutenden Vorderbeinen lag. Auf der anderen Seite lief unruhig die Einhornmutter hin und her.

Hagrid begann in seiner linken Manteltasche zu wühlen. Zum Vorschein kamen ein riesiges, schmutziges Taschentuch und ein zusammengeknüllter Zettel. „Ah, da ist ja das Keksrezept. Muss mehr Mehl nehmen in Zukunft.“ Der Zettel verschwand in der Hosentasche und Hagrid tauchte in die rechte Manteltasche. Er zog einen riesigen Schlüsselbund heraus und einen grauen Schnürsenkel, noch originalverpackt mit Banderole. Den Schlüsselbund verwahrte er wieder sorgfältig, den Schnürsenkel rollte er nachdenklich in der Hand hin und her. „Hm, Mansons nachwachsender Bindfaden. Der wird so lang, wie wir ihn brauchen, aber er ist zu dünne. Wie kriegen wir nur das arme Tierchen da raus?“

„Wenn der Faden so lang wird, wie wir ihn brauchen, dann können wir ihn doch mehrfach nehmen und ein Seil draus drehen“, schlug Severus vor. Hagrid hieb ihm auf die Schulter, dass es krachte. „Bist´n schlaues Kerlchen!“

Bald waren sie damit beschäftigt, ein langes dickes Seil zu drehen. Hagrid band das eine Ende an einen Baum, das andere warf er in die Schlucht, seinen Mantel hinterher. Severus kletterte hinunter, er sollte den Mantel um das Tier wickeln und mit dem Seil verknoten, so dass sie es hochziehen könnten. Aber so klein das Einhornbaby war, es war zu schwer für Severus. Er bekam es in der engen Schlucht nicht hoch. Ratlos stand er da. Von der Einhornmutter ertönten klagende Laute. Severus versuchte es noch einmal. Da piekte ihn etwas in die Seite. Der Zauberstab! Er klatschte sich mit der Hand auf die Stirn. Wofür war er denn ein Zauberer!

„Wingardium Leviosa!“ Gehorsam schwebte das Einhorn über dem Boden, aber die verletzten Beine baumelten herab und bereiteten ihm bestimmt Schmerzen. Den Zauberstab mit den Zähnen haltend und ganz darauf bedacht, das Einhorn nicht abstürzen zu lassen, wickelte Severus es in Hagrids Mantel, schlang als Sicherung das Seil darum und ließ das Ganze dann nach oben schweben. Hagrid hüpfte vor Freude auf und ab. „Du bist genial, Severus, weißt du das, wirklich genial!“

Zehn Minuten später hatte Hagrid mit Severus´ Hilfe die Verletzungen versorgt, die Einhornmutter lief mit ihrem Baby davon und Hagrid und Severus machten sich auf die Suche nach Professor Kesselbrand und den anderen. Die hatten bereits das zweite junge Einhorn gefunden und versorgt; gemeinsam machten sich alle auf den Heimweg.

Professor Kesselbrand bedankte sich für Severus´ Einsatz mit zwanzig Pluspunkten und Hagrid setzte durch, dass James Potter für seinen Drücketismus ein paar Punkte abgezogen wurden. Da Potter nach wie vor steif und fest behauptete, dass ihm wirklich übel gewesen sei, bekam er nur fünf Punkte abgezogen. Severus fand das ziemlich ungerecht, aber was sollte er machen?

Auf jeden Fall erzählte er Lily davon, als sie sich das nächste Mal in Zimmer 213 trafen. Lily war ebenso empört wie Severus und sie wusste auch noch zu berichten, dass Blacks dicker blauer Fuß wahrscheinlich von einem Zauber herrührte; sie hatte so etwas im Gemeinschaftsraum aufgeschnappt.

Severus nahm sich vor, Rache an Black und Potter zu nehmen. Wenn die Lehrer schon nicht begriffen, was das für Heuchler waren, musste er eben selber für Gerechtigkeit sorgen.

Dazu war es dringend notwendig, dass er in die Verbotene Abteilung der Bibliothek hineinkam.

In späteren Jahren ging Severus Snape dort ein und aus, wie es ihm beliebte, aber in seinem ersten Jahr musste er draußen bleiben.

Blieb noch das Problem, wo Severus die großen Ferien verbringen konnte. Lucius Malfoy mochte er nicht fragen. Der hatte Narzissa und Bellatrix Black und Rudolphus LeStrange zu sich eingeladen. Die vier machten große Pläne, was sie alles tun wollten. Severus hatte keine Lust, Muggel und Halbblüter zu ärgern, außerdem dachte er an Mrs. Malfoy, der er lieber nicht wieder begegnen wollte.

Nach längeren Beratungen mit Professor Slughorn und dem Direktor wurde beschlossen, dass Severus unter Aufsicht von Hagrid und Professor Sprout in Hogwarts bleiben sollte. Auch wenn er erst zwölf war, sollte er ein bisschen in den Schlossgärten arbeiten und er durfte Hagrid auf seinen Streifzügen durch den Verbotenen Wald begleiten.

Am dreißigsten Juni stand Severus mit Hagrid auf dem Bahnsteig, beobachtete, wie die aufgeregte Schülermenge in den Zug stieg und davonfuhr. Manch einer der Slytherins hatte Severus bedauert, weil er in

der Schule bleiben musste, aber er empfand das nicht so.

Der Zug fuhr ab, Severus drehte sich um, rannte hinter Hagrid her zum Boot und es begannen die schönsten Ferien seines Lebens...

ENDE

*Ich hoffe, Ihr hattet einigermaßen Spaß an meiner Geschichte. Würde mich über ein paar letzte Reviews sehr freuen.*

*Eure*

*käfer*